Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 13. Juni 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. | 12. Jahrgang. — No. 140

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Der Philippinenkrieg.

Manila, 13. Juni. General Grant jr., welcher die amerikanischen Verstärkungen nebst Artillerie im Gebirge östlich von Samiguet gegen die Filipinos führte, berichtet, daß er die dortige Veste der Letzteren nach vierstündigem Kampf genommen habe und jetzt die Fliehenden verfolge; Grants Kolonne hatte, soweit bekannt, keine Verluste.

Die Guerilla-Generäle Hizon und Cavestany sind kürzlich bei Mexico, bezw. zu Alcola, von den Amerikanern gefangen genommen worden; es ist aus der betreffenden Meldung nicht ersichtlich, ob sie sich freiwillig ergaben, oder nicht.

Staats-Konventionen.

Columbus, O., 13. Juni. Die demokratische Staats-Konvention für Ohio wurde heute Vormittag um 10.40 Uhr im Auditorium eröffnet. Nachdem Rev. John Hewitt das übliche Gebet gesprochen, hielt William S. Thomas von Springfield, als Vorsitzer des Staats-Ausschusses, eine Rede über die Ereignisse des vergangenen Jahres und über die politischen Aussichten.

Darauf folgte eine längere Rede des zeitweiligen Vorsitzenden der Konvention, Webster P. Huntington.

Als zeitweiliger Schriftführer der Konvention fungirte Herr Rümelin von Cincinnati.

Milwaukee, 13. Juni. Die demokratische Staats-Konvention für Wisconsin trat im „Alhambra Theater" zusammen.

Milwaukee, 13. Juni. Die demokratische Staatskonvention für Wiscon erwählte folgende Delegaten "at large" zum demokratischen Nationalkonvent: David S. Rose, Bürgermeister von Milwaukee; T. J. Fleming, Milwaukee; George B. Hilton, Oshkosh; Gev. W. Bird, Madison: D. L. Plumer, Wausau; C. L. Hood, Lacrosse; Louis G. Bohmries, Kenosha; T. L. Cleany, Platteville.

Es wurde eine Prinzipien-Erklärung angenommen, welche die Chicagoer Platform auf's Neue gutheißt, si für Herabsetzung der Binnensteuern, gegen „Trusts" und Gebietsmehrung und für direkte Erwählung der Bundessenatoren durch das Volk erklärt und Bryan als Präsidentschaftskandidaten indossirt.

Der St. Louiser Streik.

St. Louis, 13. Juni. Sheriff Pohlman und Polizeichef Campbell sind jetzt der Meinung, daß ihre vereinten Streitkräfte genügen würden, jede fernere Ausschreitung in Verbindung mit dem Straßenbahn-Ausstand zu verhindern. Darnach wird es also nicht zur Aufbietung der Staatsmilizen kommen.

Der Straßenbahn-Dienst wird immer weiter an den verschiedenen Linien wieder vergrößert. Betriebsleiter Baumhoff versichert, daß die Straßenbahngesellschaft jetzt Leute genug zur Bemannung ihrer sämmtlichen Waggons zur Verfügung habe.

Alle Unterhandlungen behufs Beilegung des Streiks sind abgebrochen, und die Straßenbahn-Gesellschaft erwartet keinen Versuch zur Neuaufnahme derselben.

Samuel Gompers, Präsident der Amerikanischen Gewerkschaften-Föderation, wird noch diese Woche hier erwartet; er soll dann die Leitung der Streik-Angelegenheiten in die Hand nehmen.

Der Schreibmaterialien-Händler Hy. G. Brown, welcher ebenfalls als Sheriffs-Extragehilfe vereidigt wurde, wird seitdem von seinen Nachbarn als Arbeiterfeind angesehen, seine Familie ist sogut wie geboycottet, wird fort und fort belästigt und kann nirgends mehr in der Nachbarschaft etwas kaufen; daher ließ er sich auf das Drängen seiner Frau drei Tage Urlaub geben, damit er heimkommen und seine eigene Familie beschützen konnte. Auch gar manche andere Mitglieder der Sheriffs-Extramannschaft stehen unter Boycott.

Brand einer Kohlengrube.

Springfield, Ill., 12. Juni. In der Kohlengrube Nr. 10 der „Consolidated Coal Co." zu Staunton wüthet schon seit mehreren Tagen ein Feuer, das jedoch jetzt unter Kontrolle gebracht ist. In Verbindung mit dem Brand wurde die Arbeit in der Grube Nr. 8 vorläufig eingestellt. Mehrere Männer wurden von Grubengas überwältigt, und einer, Henry Berg, ist daran gestorben.

Dampfkessel-Unglück.

St. Mary's, O., 13. Juni. In der St. Mary's Radspeichen-Fabrik explodirte ein großer Dampfkessel. Wesley Morse und C. A. Gilbert wurden getödtet, und zwei andere Arbeiter schwer verletzt. Der Dampfkessel schoß durch das Gebäude hindurch und dann noch 50 Fuß weit.

Ausland.

Gräfin als Brandstifterin.

Berlin, 13. Juni. In dem benachbarten Steglitz wurde die Gräfin Schlieben unter der Anklage der Brandstiftung verhaftet. Sie wird beschuldigt, ihr Landhaus für 200,000 Mark versichert und es dann niederzubrennen versucht zu haben. Ihr Anwalt plädirte auf Geistesstörung; aber das Gericht weigerte sich, darauf einzugehn.

Roberts im Kampf mit Botha!

Die Briten errangen dabei, nach ihrem Bericht, etwas Vortheil, konnten aber die Boeren nicht schlagen. — Dagegen haben die verstärkten britischen Heere im Oranje-Staat die Boeren wieder von der Bahnlinie bei Roodeval vertrieben. — Baldige Wiederherstellung von Roberts' Bahn- und Telegraphenverbindung erwartet. — Die Boeren räumten Laings Nek.

London, 13. Juni. Lord Roberts' Verbindungslinie, die von den Boeren unterbrochen wurde, ist „sogut wie wiederhergestellt", da neuester britischer Nachricht zufolge die Generäle Methuen und Kitchener mit ihren Heeren gestern einen vollständigen Sieg über General De Wet errangen, das Lager der Boeren nahmen und Letztere nach allen Richtungen zerstreuten.

Eine Depesche der „Daily Mail" spricht auch von einem Sieg der Hunter'schen Streitmacht über die Boeren, welche die Eisenbahn nördlich von Kroonstad zerstört hatten. Es ist nicht ersichtlich, ob dieses Gefecht dasselbe, wie das obige, oder ein anderes sein soll. Die Depesche fügt hinzu, man erwarte, daß die Eisenbahn- und die Telegraphenverbindung von Lord Roberts bald wiederhergestellt sein werde.

Die Londoner „Expreß" meldet, daß den Boeren-Befehlshabern ein Jahresgehalt von je $10,000 angeboten worden sei, wenn sie die Boeren veranlaßten, die Waffen niederzulegen, und daß auch ein ähnliches Angebot an Präsident Krüger und Präsident Steyn erwartet werde.

London, 13. Juni. Lord Roberts hat eine Schlacht mit General Botha gehabt, bei welcher schließlich, nach britischer Meldung, die Briten zwar beträchtlichen Boden gewannen, aber die Boeren nicht geschlagen wurden.

Um Pretoria und Johannesburg herum ist Alles ruhig.

Neuerliche Meldungen von Lord Buller besagen, daß bald, nachdem er durch den Almond-Höhenpaß gedrungen, die Boeren Laings Nek aufgegeben hätten. Bullers Verluste scheinen groß gewesen zu sein.

Aus Port Elizabeth wird gemeldet, daß dort der britische Kreuzer „Doris" von Kosibar (6 Meilen südlich von Lorenzo Marquez) zurückgekehrt sei, wo er eine Abtheilung Briten landen wollte, die anscheinend in Swaziland eindringen sollten. Die Boeren erhielten jedoch von der Absicht der Briten Kunde, und die Landung unterblieb.

In Kapstadt dauert die Krise in der Regierung der Kapkolonie fort. Der Premierminister Schreiner hat die Resignation des Finanzministers J. X. Merriam und des Ministers der öffentlichen Bauten J. W. Sauer angenommen.

Nach den Berichten des britischen Kriegsministeriums beträgt die Verlustliste der Briten bis zum Anfang Juni 23,664 Mann; darunter sind 792 Offiziere und 12,355 Mann, welche nach Hause zurückgeschickt wurden, und die in den Hospitälern in Afrika krank darnieder liegenden Soldaten nicht mit einbegriffen.

London, 13. Juni. Ueber die neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz wird noch britischerseits mitgetheilt:

Lord Roberts sandte, als er hörte, daß seine Verbindungslinie abgeschnitten sei, in aller Eile den General Kitchener mit einem Heer dem General Methuen zu Hilfe. Diesen überlegenen Streitkräften gelang es dann, die dortigen Boeren zu besiegen und (wenigstens bei Roodeval) von der Eisenbahn zu vertreiben. Die Wiederherstellung der Bahn- und Telegraphenverbindung ist jetzt wahrscheinlich im Gange.

Betreffs der neuesten Schlacht mit Bothas Streitmacht bei Pretoria berichtet Roberts selber (die Depesche ist von Kroonstad, Oranje Staat, datirt; wahrscheinlich hatte Roberts sie durch einen Boten von Pretoria dorthin bringen lassen):

„Botha zog sich, nachdem Pretoria kapitulirt hatte, ostwärts nach einem etwa 15 Meilen entfernten Platz an dem Weg nach Middelburg zurück. Anfangs hatte er nur eine kleine Streitmacht.

Während der letzten paar Tage wuchs dieselbe jedoch, und der Umstand, daß er so nahe bei Pretoria war, erhielt die Aufregung im Lande wach, verhinderte die Burgher, ihre Waffen niederzulegen, und störte das Eintreiben von Vorräthen für uns. Daher wurde es nothwendig, ihn anzugreifen.

Dies that ich gestern. Er hielt eine sehr starke Stellung inne, welche in der Front so gut wie unpassirbar war, wodurch er instand gesetzt war, den Haupttheil seiner Truppen an den Flanken zu verwenden, die früher seine verwundbaren Stellen gewesen waren.

Ich sandte French von unserer Linken, Joe Hamilton von unserer Rechten gegen ihn. Diese beiden Kolonnen stießen auf große Opposition.

Doch hatten beim Einbruch der Dunkelheit unsere Leute die Stellungen inne, welche die Vorposten des Feindes am Morgen gehabt hatten. Ich hoffe, daß unsere Verluste nicht schwer waren."

London, 13. Juni. (6 Uhr Abends.) Das britische Kriegsamt veröffentlicht noch folgende Depesche von Lord Roberts:

„Katbosch, 12. Juni. Im gestrigen Kampf hatte Methuen 1 Todten und 18 Verwundete, unter Letzteren Leutnant Searle vom 12. Bataillon der „Yeomanry".

Am 7. Juni verlor die Derbyshire-Miliz 36 Todte und 104 Verwundete. Die Boeren nahmen das „Yeomanry"-Lazareth, das jedoch später von Methuen zurück erobert wurde."

London, 13. Juni. Eine Spezialdepesche aus Kapstadt besagt, daß die Boeren jüngst auch zu Smaldeel einen Bahnzug wegnahmen und zwei Meilen Bahngeleise zerstörten. Später wurden jedoch diese Boeren von General Hunter vertrieben.

Deutscher Reichstag.

Kanzler Hohenlohe gegen Liebknecht.—Session geschlossen.

Berlin, 13. Juni. Die Annahme der Flottenvorlage in dritter Lesung erfolgte mit 201 gegen 103 Stimmen. Unter Denjenigen, welche gegen die Vorlage stimmten, waren die Sozialdemokraten, die Radikal-Deutschfreisinnigen, verschiedene Polen und Elsäßer, aber auch 17 Ultramontane und zwei Konservative.

In der Debatte, welche der Abstimmung vorherging, machte der betagte Sozialistenführer Liebknecht, der in neuerer Zeit nur selten das Wort ergriffen hatte, mit seiner Rede ziemliches Aufsehen. Er beschuldigte die Regierung schnöden Wortbruches, weil sie eine solche Vorlage vor dem Jahre 1904 eingebracht habe. Dann äußrete er sich in sarkastischer Weise über die früheren Telegramme des Kaisers an die Transvaal-Republik und die neuerlichen an England, und sagte, die „persönliche" Regierung sei in Deutschland noch schlimmer, als in Rußland.

Der Reichstags-Präsident Graf Ballestrem rief den Redner wiederholt zur Ordnung; doch davon ließ sich dieser nicht irre machen. „Was wir wirklich brauchen", sagte er, „ist: mehr Geld für Schulen, und weniger für die Armee und die Flotte! Die jüngsten Vorgänge in Konitz zeigen deutlich, wie weit gewisse Theile von Preußen noch hinter der zivilisirten Welt zurück sind." Er sprach mit zunehmender Bitterkeit und bezeichnete die Flottenvorlage als einen „Angriff der Begehrlichkeit gegen das deutsche Volk".

Reichskanzler Hohenlohe antwortete auf Liebknechts Rede. Er erinnerte hauptsächlich daran, daß in der deutschen Revolutionsperiode, welche der Begründung des neuen deutschen Reiches vorangegangen sei, allgemein in Deutschland das Verlangen nach einer großen Flotte geherrscht habe. Und dieses Verlangen, fügte er hinzu, sei seitdem niemals wieder erloschen und sei heute noch viel mehr berechtigt. „Denn in jenen Tagen", bemerkte er launig, „führten wir ein ruhiges und behagliches Leben, wie hatten nicht viele Steuern zu bezahlen, und wir hatten keine Agrarier und manches Andere nicht."

Der Antisemit Liebermann v. Sonnenberg redete in seiner bekannten Weise; am Schluß aber sprach er die Hoffnung aus, daß „der englische Nebel, welcher den Kaiser und sein Volk trennt, sich bald heben werde".

Minister v. Bülow erwiderte auf diese Bemerkung, die Politik des Kaisers und der Regierung sei lediglich vom nationalen Interesse diktirt, und nicht von irgend welchem Gefühl der Sympathie und Antipathie.

Nach der Annahme der Vorlage wurde die Session des Reichstages geschlossen. Wie immer bei dieser Gelegenheit, verließen die Sozialisten schon vorher den Saal, um nicht die kaiserliche Vertagungs-Botschaft anhören zu müssen und nicht in das Hoch auf den Kaiser einstimmen zu brauchen.

Berlin, 13. Juni. Der Bundesrath hat die, vom Reichstag angenommene Flottenvorlage, nebst den betreffenden Kostendeckungs-Maßnahmen, gutgeheißen.

Anerkennung für Tirpitz.

Berlin, 13. Juni. Anläßlich der Annahme der Flottenvorlage hat der Kaiser dem Staatssekretär des Marine-Amtes, Admiral Tirpitz, den erblichen Adel verliehen.

Bäckerstreik droht den Berlinern!

Berlin, 13. Juni. Nicht nur ein neuer Straßenbahn-Ausstand droht unserer Stadt, sondern auch ein Streik der Bäckergesellen. Ja dieser Streik scheint schon sogut wie beschlossen zu sein, da die Arbeitgeber durchaus nicht auf die verlangten Zugeständnisse eingehen wollen.

Was die Straßenbahn-Lage betrifft, so hat eine Konferenz zwischen dem preußischen Minister des Innern v. Rheinbaben, dem Minister der öffentlichen Arbeiten v. Thielen, dem Berliner Oberbürgermeister Kirschner und zwei Vertretern der Straßenbahn-Gesellschaft stattgefunden. Doch scheint dabei noch nichts erzielt worden zu sein, obwohl die Straßenbahn-Vertreter sich zu einigen Zugeständnissen bereit erklärt haben sollen. Die Situation ist eine drohende geworden, und wenn noch etwas für die Verhütung eines neuen Ausstandes geschehen soll, so muß dis rasch geschehen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Ems von Genua u. s. w.
Liverpool: Numidian von Montreal.
London: Marquette von New York.
New York: Neustria von Marseille (mit 331 Passagieren); Panama von Bordeaux; Teutonic von Liverpool.
Neapel: Kaiser Wilhelm II., von New York nach Genua.
Rotterdam: Potsdam von New York.
Queenstown: Majestic, von New York nach Liverpool.
New York: Kaiserin Maria Theresia von Bremen.

Der Trubel in China.

Shangai, 13. Juni. Es ist das Gerücht verbeitet, daß die Mächte die chinesischen Wirren beigelegt hätten, indem sie übereingekommen seien, der Kaiserin-Wittwe und ihren Mandschu-Rathgebern zu verzeihen, vorausgesetzt, daß sie sich verpflichten, künftig eine andere Politik zu befolgen.

London, 13. Juni. Wie gemeldet wird, sind 160 britische Marinesoldaten, welche die Vorhut der, nach Peking vordringenden internationalen Mannschaften bildeten, am Montag auf Widerstand Seitens der „Boxer" gestoßen. Die Marinesoldaten sollten den Arbeitern, welche die Geleise repariren sollten, zum Schutz dienen, und befanden sich etwa zwei Meilen vor dem Eisenbahnzuge, als sie von überlegenen Streitkräften angegriffen wurden. Sie zogen sich langsam zurück, bis sie von dem Zuge aus Verstärkung erhielten, und trieben dann die Chinesen vor sich her. Die Marinesoldaten hatten keine Verluste, die „Boxer" hatten aber etwa 40 Todte und viele Verwundete.

Man fürchtet, daß die Expedition nach Peking noch auf weiteren Widerstand stoßen wird, wenn die Chinesen nicht von der erhaltenen Lektion entmuthigt sind.

Die Kolonne, welche nach Peking vordringt, besteht aus 915 Briten, 250 Deutschen, 300 Russen, 128 Franzosen, 104 Amerikanern, 52 Japanern, 40 Italienern und 25 Oesterreichern.

London, 13. Juni. Im Hinblick auf die Gerüchte, daß Japan im Begriff stehe, China den Krieg zu erklären, wird von japanischer offizieller Seite versichert, Japan werde einfach mit den europäischen Mächten loyal zusammenwirken und wolle nicht, daß in der jetzigen Lage in China irgend eine einzelne Macht den Vortritt habe. Japan's Interessen in dieser Angelegenheit seien dieselben, wie die Englands.

Die Ermordung des Kanzlers der japanischen Gesandtschaft zu Peking mag aber zu ernstlichen Verwicklungen führen.

Das Sommerquartier der japanischen Gesandschaft, in den Hügeln vor Peking, ist ebenfalls niedergebrannt worden.

Eine Depesche aus Shanghai besagt, daß die „Boxer" zu Sutschau 3 amerikanische Barkassen verbrannt haben.

Das amerikanische Kriegsschiff „Yorktown" ist von Shanghai nach Chefu abgefahren.

6000 Boxer sollen das katholische Kloster zu Pooting-Fu angegriffen haben.

Polizisten gegen Soldaten.

Hannover, 13. Juni. Während der Unruhen in Verbindung mit dem jüngsten Straßenbahn-Streik dahier wurde eine Anzahl Stabs-Offiziere, welche in Zivilkleidung durch die Straßen dahin gingen, von Polizisten brutal behandelt; und als die Offiziere dagegen protestirten und Beweise für ihre Persönlichkeit beibrachten, zogen die Polizisten sogar ihre Säbel und schlugen auf sie los. Einer der Mißhandelten ließ die Polizisten durch eine Militärpatrouille verhaften, welche gerade des Weges kam.

Oldenburgs Großherzog gestorben.

Oldenburg, 13. Juni. Der Großherzog Nikolaus Friedrich Peter von Oldenburg ist heute in seiner Sommer-Residenz zu Rastede gestorben. (Er wurde 1827 geboren.)

Die Pocken grassiren.

Magdeburg, 13. Juni. In Salzwedel und der Umgegend sind wieder die Pocken ausgebrochen, und der Bürgermeister von Kernitz, Hr. Wolter, ist daran gestorben.

Lokalbericht.

Besann sich eines Besseren.

Der Nr. 4 15. Straße wohnhafte Charles Ott wurde kürzlich wegen Mißachtung des Gerichts zu dreißigtägiger Haft im Countygefängniß verurtheilt, weil er sich geweigert hatte, seine drei Töchter dem Jugendgericht auszuliefern. Heute besann sich Ott eines Bessern und führte einen Agenten des Jugendgerichts nach der Gegend von State und 15. Straße, wo nach langem Suchen Frau Ott mit zwei halbnackten Kindern in einem leerstehenden Hause aufgefunden wurde. Die dritte Tochter, ein fünfzehnjähriges Mädchen, konnte bis jetzt noch nicht aufgegriffen werden.

Kurz und Neu.

* William Jennings Bryan, der voraussichtliche demokratische Präsidentschafts-Kandidat, ist heute Mittag in Chicago eingetroffen und im Sherman House abgestiegen.

* Sen Yen, ein wegen Betreibens einer Opiumhöhle in die Bridewell geschickter Mongole, hat, um seine Freiheit wiederzuerlangen, ein Habeas-Corpus-Gesuch an Richter Kavanagh richten lassen.

* Um einen Konflikt mit den Gewerkschaften zu vermeiden, wird die County-Verwaltung verschiedene bauliche Veränderungen in der Einrichtung des Countygebäudes von Bauschreinern vornehmen lassen, die beständig in ihren Diensten stehen.

Leset die „Sonntagpost".

Thiergeschichten.

Ein Schafdiebstahl zu Kunstzwecken.

Schieläugigkeit unter den Katzen.

In der South Water Str., wo man sonst nur dem Erwerb nachzujagen pflegt, gab's gestern Nachmittag eine Menschenjagd. Louis Mara war der Gejagte. Er hatte dem Händler Richard Whitemore ein Schaf genommen und suchte nun, mit diesem sanftmüthigen Thiere auf den Armen, das Weite zu gewinnen. Aber die Flucht mißlang ihm. Whitemore holte ihn ein und übergab ihn einem städtischen Häscher. Heute stand Mara vor den Schranken des Polizeigerichts an der Harrison Str. Die Ausrede, welche er zu seiner Entschuldigung vorbrachte, war originell. „Ich bin ein Maler," erzählte er dem Kadi, „und habe vor, ein Bild vom „Goldenen Vließ" zu malen. Dazu habe ich ein Modell nöthig. Als solches sollte mir das Schaf des Klägers dienen. Ich bitte also zu berücksichtigen, daß wenn ich mich auch gegen die Eigenthumsrechte eines Andern vergangen, ich das nur zur Förderung künstlerischer Interessen gethan habe."

Da Whitemore für die Förderung künstlerischer Interessen nichts übrig hat, der Kadi außerdem den Angaben des Mara mißtraute, so wurde dieser zu einer Ordnungsstrafe von $10 verurtheilt, die er in der Bridewell wird abarbeiten müssen.

Mary Ann O'Brien an der Bunker Str. nannte einen schieläugigen Kater ihr eigen, dem sie von ganzer Seele zugethan war. Groß war deshalb ihr Kummer, als ihr das Thier mit dem mangelhaft eingerichteten Sehapparat kürzlich abhanden kam. Sie ließ in der Nachbarschaft bekannt machen, daß sie für die Wiederherbeischaffung ihres schieläugigen „Tommy" eine Belohnung zu zahlen bereit sei. Es meldeten sich nun bei ihr wohl 100 Kinder, die sämmtlich schieläugige Katzenthiere herbeibrachten. Nach langem Sichten entschied Mary Ann, daß ein schwarzer Kater, den ein sommersprossiger Bub herangeschleppt hatte, ihr „Tommy" sein müsse. Sie zahlte also, in Form zweier Pennies, die versprochene Belohnung aus und zog sich mit ihrem vermeintlichen Liebling in das Innere ihrer Behausung zurück.

Aber bald wurde sie in ihrer Freude gestört. Benjamin Finkelstein von der Ewing Straße sprach bei ihr vor und theilte ihr mit, daß sie sich widerrechtlich im Besitze seines Katers „Jake" befände, der ihm und seinen Angehörigen um kein Geld feil sei. Die Verhandlungen zwischen den Beiden führten zu keinem Ergebniß, und so sah sich heute Kadi Dooley in die Lage versetzt, in diesem schwierigen Falle Recht sprechen zu müssen. Dieser Kadi aber, klug und weise wie er ist, wollte mit der Sache nichts zu thun haben. Sie sei ihm zu gelehrt, sagte er, und verwies die streitenden Parteien an die höheren Gerichtshöfe.

In Englewood mußten heute die auf das Lasso-Werfen eingeübten Polizisten Timothy Ryan und James Cole wieder einmal auf einen wüthenden Stier Jagd machen, der aus den Viehhöfen entkommen war und nun die Gegend von Ashland Avenue und 59. Straße unsicher machte. Ein vor einen Ablieferungswagen gespanntes Pferd, das durch den Stier scheu gemacht wurde, brannte durch und vermehrte die Aufregung. Die Polizisten warfen dem Stier ihre Schlingen über den Kopf und befestigten die Seile dann an einen Telegraphenpfosten. Zwei berittene Rinderhirten holten den eingefangenen Flüchtling später ab.

War sein bester Kunde.

Edward Johnson und John Bellnats waren bis vor Kurzem in Sandwich, Ill., Theilhaber eines kleinen Ladens, in welchem sie Patentmedizinen feil hielten. Eines schönen Tages packte Johnson den größeren Theil des Waarenbestandes zusammen und siedelte damit nach der Großstadt Chicago über. Bellnats verlangte nunmehr, daß die Theilhaberschaft gerichtlich aufgelöst werde. Dazu wollte Kompagnon Johnson sich nicht verstehen. Er behauptete, er habe diese Auflösung bereits herbeigeführt. „Aber zu meinem Schaden", erklärte Bellnats; „außerdem hast Du mehr Flaschen Sarsaparilla, Wein- und Eisen-Mischungen, Gingerwasser und ähnlicher leckerer Flüssigkeiten geleert, als wir während der ganzen Dauer unserer Theilhaberschaft verkauft haben." Bellnats wurde schließlich vor Richter Prindiville klagbar. Heute fand die Verhandlung des Falles statt. Da der Kläger aber nicht beweisen konnte, daß ihn der Angeklagte übervortheilt habe, mußte der Richter die Anklage abgewiesen; Bellnats hatte noch obendrein die Gerichtskosten zu bezahlen.

* Chas. E. Rector und Robert N. Stiles, die Eigenthümer von „Rectors Oyster House", haben ihre Firma inkorporiren lassen und gehen mit der Absicht um, in der Nähe ihres jetzigen Geschäftslokales, Ecke Clark und Monroe Str., ein prächtiges Gebäude für ihr Geschäft zu errichten. In New York besitzt die Firma, welche auch dort ein großes Restaurant betreibt, für dasselbe ein vierstöckiges, elegantes Gebäude.

Verdrießlich.

Wie man mit den Bundesgesetzen in Konflikt kommen kann.

Wegen Mißbrauchs der Post hatte der reiche Grundeigenthumsbesitzer Gresham Porter aus Knightstown sich heute vor dem Bundeskommissär zu verantworden. Porter ist Vizepräsident der Bank in genanntem Städtchen und erfreut sich daselbst auch des Rufes eines menschenfreundlichen, wohlthätigen Mannes. Vor etwa fünf Monaten, als noch die Kälte des Winters vorherrschte, wendete sich ein gewisser Hunter unter dem Vorgeben gänzlicher Verarmung mit der Bitte an den edlen Reichen, ihm auf einem bestimmten, zu Porters Besitzthum gehörenden Stück Waldlandes die Hinwegräumung und Aneignung des trockenen, abgestorbenen und dadurch nutzlos gewordenen Unterholzes zu gestatten. Herr Porter ertheilte ihm die Erlaubniß. Vor Kurzem fand er jedoch aus, daß der Mann auch eine Anzahl kerngesunde Bäume gefällt und hinweggeschleppt hatte. In seinem Aerger richtete er an Mr. Hunter auf einer Postkarte nur wenige, aber inhaltsreiche Zeilen. Im Begriff, die Karte abzusenden, hielt er es für gerathen, dem Manne die kernigen Worte der Strafpredigt lieber in einem Briefumschlag zu übermitteln, und legte sie zurück. Durch einen Angestellten wurde dieselbe, nebst anderen Briefen, aber doch zur Post gebracht und somit an ihre Adresse befördert. Der Empfänger hat alsdann nichts Eiligeres zu thun gehabt, als seinen Wohlthäter Gresham Porter wegen Mißbrauchs der Post bei der zuständigen Bundesbehörde zu verklagen. Durch seine Verhaftung und sein Verhör vor dem Bundeskommissär erwuchsen dem Angeklagten viele Scherereien. Der Kommissär war der Ansicht, Potter sei für sein Vergehen bereits genug bestraft. Er sprach ihn deßhalb heute von der Anklage frei.

In Verhandlung.

Vor Richter Hanecy wird gegenwärtig der Schadenersatzprozeß verhandelt, welchen Frau Emma A. Poll gegen die Metropolitan-Hochbahngesellschaft wegen Entwerthung ihres Eigenthums, No. 259 Ashland Ave., anhängig gemacht hat. In der Klageschrift ist angegeben, durch das Hochbahngerüst seien dem der Klägerin gehörigen Gebäude Licht und Luft entzogen worden, und beim Passiren von Zügen vibrire dasselbe sehr stark. Infolge des Baues und Betriebes der Hochbahn habe sich auch die Gegend aus einem Wohnbezirk in eine Geschäftsstraße verwandelt, was allein eine beträchtliche Entwerthung des Eigenthums verursacht hätte. Der Ausgang des Prozesses wird mit großer Spannung erwartet, da viele andere Grundbesitzer ähnliche Schadenersatzklagen gegen die Metropolitan-Hochbahngesellschaft anhängig gemacht haben.

Keine Einigung.

Einen unerwarteten Ausgang nahm heute Vormittag der Kriminalprozeß des wegen Mordversuchs unter Anklage stehenden Tagelöhners David Lee vor Richter Hutchinson. Die Geschworenen gaben die Erklärung ab, daß sie — nach 17½stündiger Berathung — nicht im Stande seien, ein Urtheil zu fällen. Dieser Ausgang des Prozesses wird vorwiegend der Vertheidigungsrede zugeschrieben, welche Anwalt Viktor Sarner gestern Nachmittag für den Angeklagten gehalten hat. Lee ist angeklagt, am 14. April fünf Neger, Angestellte des Etablissements Nelson-Morris, mit einem schweren Stück Eisen angegriffen und zweien von ihnen gefährliche Verletzungen beigebracht zu haben.

Leichenfund.

Im See ist heute am Fuße der 12. Str. die Leiche eines unbekannten, etwa 45 Jahre alten Mannes aufgefischt und nach dem Bestattungsgeschäft No. 169 18. Str. gebracht worden. In den Taschen des Todten fand sich nichts, was zur Identifizirung hätte dienen können. Augenscheinlich hatte sich die Leiche schon mehrere Tage im Wasser befunden.

Das Urtheil bestätigt.

Kriminalrichter Waterman hat heute die im Sommer vorigen Jahres im Polizeigericht zu Hyde Park erfolgte Verurtheilung von fünfzehn Kellnern des Edelweiß-Sommergartens wegen Verletzung des Hyde Parker Schankverbotes bestätigt. Die Angeklagten waren zu Ordnungsstrafen von je $20 verdonnert worden.

* Der Milchhändler Otto Loehrke, No. 23 LeMoyne Str., hat seinen früheren Angestellten Peter Peterson unter der Anklage der Veruntreuung von Geldern verhaften lassen.

* Von Friedensrichter Gibbons wurden heute sieben Hauseigenthümer zu Ordnungsstrafen von je $100 verurtheilt, weil sie keine Brandleitern an ihren Gebäuden haben. Ebenfalls zu je $100 Strafe verurtheilt wurden drei Brauereifirmen von auswärts, weil sie keine Gewerbesteuer bezahlt haben. Diese Firmen werden jedoch gegen ihre Verurtheilung appelliren.

Endlich ergriffen.

Nach zweijähriger Abwesenheit heimgeholt.

Im März 1898 wurde Wm. C. Cuthbert unter der Anklage der Fälschung in zwei Fällen verhaftet und, da er vor Polizeirichter Prindiville nicht die nöthige Bürgschaft stellen konnte, nach dem Countygefängniß gesandt. Er war beschuldigt, einen Schuldschein in Höhe von $500 und einen Check im Betrage von $780 gefälscht zu haben. Während die Fälle noch vor dem Polizeirichter schwebten, wurde Cuthbert von der Grand Jury in Anklagezustand versetzt. An demselben Tage ordnete Polizeirichter Prindiville die Freilassung des Gefangenen gegen Bürgschaft an. Mehrere Freunde Cuthberts begaben sich des Nachts nach dem Countygefängniß und bewogen den Schließer, der nichts davon wußte, daß Cuthbert von der Grand Jury angeklagt war, denselben auf Grund der Bürgschaftspapiere freizugeben. Am nächsten Tage stellte sich der Irrthum heraus, aber der Entschlüpfte war längst über alle Berge. Die Polizei hörte, daß der Flüchtige sich in Europa herumtrieb, konnte seiner aber nicht habhaft werden. Kürzlich kehrte Cuthbert nach den Ver. Staaten zurück und begab sich vor mehreren Tagen nach Minneapolis, wo er endlich ergriffen wurde. Jetzt brummt er wieder in der County-Bastille.

Aus dem Coronersamt.

In der Wirthschaft No. 83 N. State Str., wo er als Aufwärter angestellt war, brach heute der 60jährige Tim Terry zusammen, und war auf der Stelle eine Leiche. Muthmaßlich hat ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gesetzt.

Eine Coroners-Jury hat heute entschieden, daß Frau Auguste Sahlstrom, von Nr. 173 Townsend Str., welche am 28. Mai an den Folgen von Gift starb, dasselbe in selbstmörderischer Absicht genommen hat. Ihr Gatte, Peter Sahlstrom, welcher sich in der Chicago Ave.-Polizeistation in Zeugenhaft befunden hatte, wurde deshalb in Freiheit gesetzt.

In der elterlichen Wohnung, Nr. 112 Liberty Str., ist der 4jährige Henry Sosman den Verletzungen erlegen, welche er vor einigen Tagen erlitten hatte, indem er aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes auf den Bürgersteig herabfiel.

Unter Massenverwaltung.

Bundesrichter Kohlsaat hat heute auf Ansuchen der Manhattan Trust Co. von New York und von John Kean aus New Jersey Herrn Charles Henrotin zum Massenverwalter für die Chicago Electric Traction Co. ernannt, die Straßenbahnlinien zwischen der 63. Straße und Blue Island und anderen Vororten betreibt. Die Gesellschaft ist nicht im Stande, ihre Hypothekenschulden zu verzinsen, die sich auf $650,000 belaufen.

Kurz und Neu.

* Etwa 40 Saamenhändler hatten sich heute im Grand Pacific-Hotel zur 18. Jahres-Versammlung der American Seed Trade Association" zusammengefunden. Es wurden nur Routinegeschäfte erledigt.

* Die National Stove Co. hat von Edwin Wynn, zum Preise von $700,000, 268 Acker Land in Lemont gekauft, muthmaßlich in der Absicht, darauf große Fabrikanlagen errichten zu lassen.

* Es ist ermittelt worden, daß fast sämmtliche Departements der County-Verwaltung schon mehr als zwei Drittel der Bewilligungen verbraucht haben, mit denen sie das ganze Jahr hindurch hätten reichen sollen.

* Dem Bundeskommissär Mark Foote wurde heute der No. 108 West 47. Str. wohnhafte D. B. Davis unter der Anklage vorgeführt, dem Bundesgesetze zuwider Oleomargarin in Steinkrügen feilgeboten zu haben. Der Fall wird am 22. Juni zur Verhandlung kommen.

* Nachdem heute der des Mordes angeklagte Polizist John A. Baginski den Zeugenstand verlassen hatte, führte die Anklage mehrere Zeugen vor, um durch deren Aussagen die Angaben des Angeklagten abzuschwächen. Hiermit war die Beweisaufnahme beendigt. Es nahmen darauf die Plaidoyers ihren Anfang. Morgen dürfte der Fall in die Hände der Jury übergehen.

* Wegen des Fahrstuhl-Unfalls, durch welchen in dem Gebäude Nr. 126 bis 132 Market Straße vor einigen Monaten gegen 30 Angestellte der Blakely Printing Co., betroffen wurden, sind heute im Kreisgericht gegen diese Firma, sowie gegen die Eigenthümerin des Gebäudes, Elizabeth Ware, und den Verwalter desselben, Robert H. Law, fünf weitere Schadenersatz-Prozesse angestrengt worden.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Regnerisches, später am Abend aufklarendes Wetter; in der Nacht kühler, morgen klares Wetter; der Wind springt nach Norden um.

Illinois und Indiana: Bewölkt und regnerisch; in der Nacht kühler; morgen wahrscheinlich klar; wechselnde Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 63 Grad; Nachts 12 Uhr 62 Grad; Morgens 6 Uhr 60 Grad; Mittags 12 Uhr 63 Grad.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Burlington, Iowa	† 8.20 V	† 2.00 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.20 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.00 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 7.00 V
Alle Orte in Texas	* 1.30 N	* 2.15 N

West Shore Eisenbahn.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Monon Route—Dearborn Station.

Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Finanzielles.

Neue Ausgrabungen in Egypten.

Die bekannten englischen Forscher Grenfell und Hunt, die sich schon durch ihre kürzlich herausgegebene Sammlung der Oxyrhynchus-Papyri ein großes Verdienst erworben haben, veröffentlichen in dem soeben erschienenen Heft des „Athenaeum“ den ersten ausführlichen Bericht über ihre neuesten Ausgrabungen in Fayum. Die Ausgrabungen, die in diesem Jahre von der Universität California veranstaltet wurden, haben zu außerordentlich wichtigen Ergebnissen geführt. Die bemerkenswertheste Entdeckung ist die Auffindung eines großen Kirchhofes mit ptolemäischen Mumien in Papyrushüllen. Der Fund ist für die ptolemäisch-griechische Epoche von größerer Bedeutung als der Oxyrhynchusfund für die römische und byzantinische. Die Zahl der bisher vorhandenen ptolemäischen Papyri in griechischer Schrift wird durch den neuesten Fund nahezu verdoppelt. Zum Ausgrabungsgebiet war Umm el Baragat, das alte Tebtunis im Süden von Fayum, gewählt worden. Die Mounds erstreckten sich hier eine englische Meile weit, und es war überraschend, daß dieses weite Ausgrabungsfeld bisher der Beachtung der Archäologen und der eingeborenen Ausgraber so gut wie entgangen war. Zum Theil liegt das wohl auch an der Unzugänglichkeit des ganzen Distrikts. Der eigentlich römische Theil lag im Süden des Ausgrabungsfeldes, gegenüber der Wüste, und hier wurde am äußersten Südende am 3. Dezember des vorigen Jahres die Arbeit begonnen. Grenfell und Hunt hatten 40 Arbeiter mitgebracht. Bereits der erste Tag ergab eine Anzahl von demotischen und griechischen Papyrusfragmenten der römischen Periode, vermischt mit einigen Hieroglyphen. Das deutete auf die Nähe eines Tempels, und wirklich fand man nach weiteren Ausgrabungen einen großen Tempelbezirk, der 350 Fuß lang und 190 Fuß breit war, mit Mauern von 10 Fuß Dicke. Die Nordostecke des Tempelbezirks nahm ein kleiner Tempel aus Ziegelsteinen des Seknebtunis ein, eine der zahlreichen Formen, unter denen der Krokodilgott Sebek verehrt wurde. An den Seiten des Tempelgeheges standen die für die Priester gebauten Häuser, die eine Reihe von Zimmern enthielten. Der Tempel selbst war bis auf die Fundamente gänzlich zerstört, aber in den Priesterhäusern wurde eine große Zahl von griechischen Papyri aus den ersten drei Jahrhunderten v. Chr. gefunden, daneben einige ptolemäische und demotische Rollen, die sich hauptsächlich mit den Angelegenheiten der Priester befassen. Im Tempel fand man zahlreiche Silber- und Kupfermünzen aus ptolemäischer Zeit und Votivstatuetten. Eine reiche Ausbeute fand man auch in den anderen Häusern. Eine Gruppe von Kellern z. B. enthielt Dokumente aus der Zeit des Augustus; in einigen Zimmern fand man 10 oder 15 Rollen. Im Ganzen wurden in diesen Häusern zweihundert gut erhaltene griechische Dokumente der verschiedensten Art gefunden, darunter auch einige literarische Fragmente. Dann ging es an die Untersuchung des Friedhofs, der unmittelbar im Süden der Stadt lag. Hier nahmen die Ausgrabungen mehr als zwei Monate in Anspruch. Man fand vier alte egyptische Gräber aus verschiedenen Dynastien, zwei aus dem mittleren Reich und zwei aus dem Neuen Reich; in allen war eine große Anzahl von Amuletten, Skarabäen, Alabaster-Vasen, Thonwaaren und kleineren Gegenständen. Der ptolemäische Kirchhof scheint ein Begräbnißzentrum auch für die anderen Städte außer Tebtunis gewesen zu sein. Aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts stammen bemalte Särge und Mumien in gleichförmiger Tucheinpackung; denn damals scheint man die Papyruspackung in Fayum noch nicht gekannt zu haben. Hundert Jahre später findet man noch einfache Holzsärge, aber häufiger Mumien in Papyrushüllen. Viele der großen Gräber waren geplündert und hatten auch durch Feuchtigkeit stark gelitten, aber dennoch ergaben die Ausgrabungen 50 Papyrusmumien in gut erhaltenem Zustand und eine ebenso große Anzahl, die theilweise erhalten sind. Anstoßend war ein großer Begräbnißplatz mumifizirter Krokodile. Einige Tausend Krokodilmumien wurden gefunden, in der Größe der voll ausgewachsenen Thiere von 13 Fuß Länge bis herab zu den eben aus dem Ei gekrochenen Krokodiljungen; dabei waren auch einige unechte Krokodilmumien, die geöffnet wurden, aber nur ein Stück Knochen oder einige Eier enthielten. Dieser Fund ist von großer Wichtigkeit, weil die Krokodile oft in eine oder mehrere Schichten von Papyrusblättern eingewickelt waren. Auch Lücken, besonders im Kopf, waren mit Papyrusrollen ausgestopft. Alle diese waren mit wenigen Ausnahmen griechisch; nur eine große demotische Rolle lag neben einem Krokodil begraben. Um ein Krokodil ganz zu bedecken, waren natürlich große Dokumente erforderlich, und wenn auch viel von ihnen zerstört ist, so ist doch der erhaltene Theil sehr groß, besonders an offiziellen Dokumenten, mit einigen literarischen Fragmenten. Die Krokodil-Papyri stammen aus den letzten anderthalb Jahrhunderten v. Chr. In einem andern Friedhof, 6 Meilen westlich, wurden ebenfalls noch einige Papyrus-Mumien an's Licht gebracht.

— Lex-Heinze auf dem Kasernenhof. — „Kerls, Euer Parademarsch ist geeignet, mein militärisches Schamgefühl gröblich zu verletzen!“

— Seine Ansicht. — Fremder: Wie groß ist denn das Sterblichkeitsverhältniß hier am Orte? — Bauer: Na, was halt so zwei Doktors fertig bringen!

„Hungertücher.“

Ueber „Hungertücher“ veröffentlicht die „Neue Züricher Zeitung“ einen Aufsatz, in dem es heißt: Die mittelalterlichen Kirchen waren im Innern mit zahlreichen Ausstattungs-Gegenständen versehen, die theils zum ständigen Inventar derselben gehörten, theils nur an bestimmten Festzeiten zum Gebrauch, zur Ausstellung gelangten. Eine bedeutende Rolle in der Ausschmückung des Innern spielten Tücher und Teppiche verschiedenster Art. Betrachten wir heute die Hungertücher, Denkmäler, die heutzutage den meisten nur noch aus dem Sprichwort „Am Hungertuch nagen“ bekannt sein dürften. Das Hungertuch heißt, weil es zur Zeit der Fasten benutzt wird, oft Fastentuch, oft Schmachtlappen, etwa auch Palmtuch wegen des Palmsonntags, französisch drap de faim. Das Hungertuch hat den Zweck, das Innere des Allerheiligsten während der kirchlichen Trauerzeit den Blicken der Gläubigen zu entziehen, wie dies der Tempelvorhang der Israeliten und die Bilderwand der griechischen Kirche thut. Das Tuch trennt den Chor von dem Schiff der Kirche; es hängt an Ringen, die an einer Stange laufen, und reicht von der rechten bis zur linken Mauer. In der Höhe reicht es von den Pfeiler- oder Säulenkapitälen bezw. Gesimsen bis auf den Fußboden. Die Verzierung des Fastentuches ist sehr verschieden; bald ist sie eingewoben, bald besteht sie in Stickerei, Malerei oder Druck; auch Häkelarbeit kommt vor. Natürlich spielen Bilder aus der Passion sowie die Leidenswerkzeuge Christi hier eine Rolle. Der Gebrauch des Hungertuches war in ganz Europa verbreitet, und zwar seit mindestens 1000 Jahren. Schon Abt Hartmosus oder Hartmuth von St. Gallen (872—883) stiftete seiner Klosterkirche ein sehr schönes, von seiner Schwester gesticktes Fastentuch. Die Kirche von Rees am Niederrhein besaß im 11. Jahrhundert, die von Salisbury 1214 einen solchen Vorhang. 1240 wird der Gebrauch desselben im Bisthum Worcester anbefohlen, und 1276 erklärt Durandus in seinem Nationale die Bedeutung des Tuches, das den Vorhang des Tempels von Jerusalem versinnbildliche, der beim Tode des Erlösers zerriß. Im Jahre 1295 besitzt London ein Fastentuch, und im selben Jahrhundert entstanden die noch erhaltenen ältesten Exemplare von Köln und Zehdenick bei Berlin. Im folgenden Jahrhundert erhielten Kirchen zu Auxerre und Brügge Fastentücher. Nach dem Nekrolog von Lindau schenkt 1463 eine Margareta Spilmenni von Aeschach ein velum magnum an das Frauenkloster daselbst. Fastentücher des 15. Jahrhunderts werden noch genannt zu Züglingen, zu Zittau (1472, aufbewahrt im Museum zu Dresden) und zu Brügge in der Jakobskirche. Im allgemeinen scheint der Gebrauch des Hungertuches schon im 16. Jahrhundert eingegangen zu sein; erhalten hat er sich bis auf den heutigen Tag nur in der Diözese Münster, wo noch in vielen Kirchen während der Fastenzeit diese Tücher aufgehängt werden, ferner in vereinzelten weit auseinanderliegenden Städten, wie in Paris, Trient und Freiburg i. B.

Er ist beleidigt.

Der Lokalzug nach Wien setzt sich in Bewegung. In die Ecke des Waggons gedrückt sitzt schmunzelnd Moses Blitzer, seinen Freund und liebes Visavis Herrn Chaim Listig verständnißinnig anzwinkernd. „Was lachst Du so in Dir hinein?“ fragt Listig, als das Schmunzeln seines Freundes kein Ende nimmt. — Blitzer beugt sich an das Ohr seines Freundes und gesteht ihm flüsternd, daß es ihm gelungen sei, den Perron im Gedränge ohne Fahrkarte zu passiren und er jetzt gratis nach Wien fahre. Listig schüttelt darob bedenklich seine lockige Kopfzier, und macht Blitzer aufmerksam, es stehe ihm noch die Kontrolle bei dem Ausgange der Endstation Wien bevor, die zu umgehen ihm unmöglich sein werde, und malt die Folgen davon in den schwärzesten Farben.

Der ohnedies feige Blitzer wird immer nachdenklicher, je mehr der Zug sich der Endstation nähert, und bittet seinen Freund immer dringender, ob er denn keinen Ausweg aus dieser schwierigen Lage wisse. Nach längerem Sichbittenlassen, fragt Listig: „Gibst Du mer den Weiz', um den ich mit Dir handel, um de zwei Kraizer per Meterzentner billiger, sollst Du sehen, ich bin Dein Freind und helf' Dir jetzt aus Deiner Verlegenheit, in die Du Dich hast begeben! Ich geb' Dir nämlich meine Fahrkarte und Du kannst dann mit dieser unbehindert aussteigen; ich werd' schon durchkommen“.

Blitzer, der schon vor Angst schwitzt, schlägt ein, und Listig übergibt ihm seine Fahrkarte, auf der er jedoch zuvor noch mit Bleistift etwas schreibt. Der Zug fährt in die Halle, und in das durch das Publikum entstehende obligate Gedränge beim Ausgang-Schalter mischen sich auch unsere beiden würdigen Passagiere. Blitzer passirt den Ausgang mit der soeben erhaltenen Fahrkarte Listigs, die er ostentativ dem Portier übergibt, während der knapp hinter ihm sich nachdrängende Listig, vom Portier angehalten wird, da dieser kein Billet von ihm erhalten zu haben behauptet. Der heftig gestikulirende Listig wird demzufolge auch, trotz seiner laut geschrieenen Behauptungen, er hätte sein Billet dem Portier bereits übergeben, von diesem in gerechter Entrüstung zum Stationsvorsteher geführt, der ihm nach kurzer Auseinandersetzung bedeutet, daß er ihn der Polizei wegen Betrug übergeben werde.

„Wie heißt Polizei?“ schreit nun der bis jetzt seine Unschuld betheuernde Listig, „hab' ich doch Beweise meiner Unschuld; sehen Sie nur, Herr Stationsvorstand, die abgegebenen Karten nach, fällt mir gerade jetzt ein, daß ich hab' wie gewöhnlich rückwärts meinen Namen auf das Billet mit Bleistift daraufgeschrieben; bis jetzt hab' ich nie gewußt, warum ich das thue, aber heute sehe ich die Nothwendigkeit ein“. Als hierauf der Beamte die abgegebenen Karten kontrollirt und richtig die mit Listig beschriebene Karte findet, entschuldigt er sich höflichst und fordert den ungläubig dreinschauenden Portier auf, Listig ob seines Irrthums um Verzeihung zu bitten. Doch Listig will davon nichts wissen und schreit: „Nix von alldem, ich bin beleidigt! Das Beschwerdebuch her!!“

— Mit dem Amtsstiefel lassen sich am bequemsten Fußtritte austheilen.

— Genügend. — Soll ich Ihnen zur Abkühlung Ihren Fächer holen. — Fräulein: Danke, Ihre Gegenwart genügt mir.

— Feine Witterung. — Moses Jeiteles, Rentier in der Provinz Posen, wird von seinem Schwager Aron Buttermilch in den Straßen Berlins herumgeführt; auf der Jägerstraße, Ecke Oberwallstraße, bleibt Jeiteles plötzlich stehen, reckt die Nase in die Luft und schnuppert. — Aron: „'n angenehmer Geruch, was? — Hier im Keller is nämlich das weltberühmte Wurstgeschäft von Niquet.“ — Moses: „'s riecht nach Wurscht — stimmt; aber ich weiß nich, Aron, (schnuppert wieder) 's riecht noch mehr nach — Geld!“ — Aron: „Gott, was e Nos'! — drüben is de Reichsbank!“

Finanzielles.

Finanzielles.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Am Dienstag, den 26. Juni, tritt die demokratische Staatskonvention für Illinois in Springfield zusammen.

— In Buffalo trat die 25. Jahresversammlung der Supreme-Loge der Ehrenritter zusammen.

— Die prohibitionistische Staatskonvention für Iowa trat in Des Moines zusammen.

— In Sioux Falls, S. D., wurde die 28. Jahresversammlung der Supreme-Loge des Alterthümlichen Ordens der Vereinigten Arbeiter eröffnet.

— Zu Santa Cruz, Cal., starb Madame Augusta Lehmann, einst eine weltbekannte Sängerin, im Alter von 80 Jahren.

— Auf der Great Northern-Bahn bei Summit, Mont., entgleiste ein ostwärts fahrender Personenzug, und mehr als ein Dutzend Personen wurden verletzt.

— Bei einer Feuersbrunst in der Böttcherei von Paul Weidmann in Williamsburg, gegenüber New York, kamen vier Arbeiter um, und sieben wurden schwer verletzt. Der finanzielle Verlust beträgt $200,000.

— In Indianapolis versuchte ein, aus dem Hospital entflohener Irrsinniger, Namens Geo. W. Bennett, den Richter Alford und den Staatsanwalt Pugh zu erschießen. Er wurde von vier Polizisten überwältigt.

Ausland.

— Der Polizeikapitän Schüttler von Chicago ist in Berlin eingetroffen und verweilt dort vierzehn Tage.

— Die schwedischen Turner sind von Paris in Berlin angelangt, und heute Abend findet ein Preisturnen zwischen ihnen und deutschen Turnern statt.

— Anton Dengler, einer der reichsten Brauerei-Besitzer in Wien, beging Selbstmord, weil er befürchtete, daß er ertrinken werde.

— In Kairo, Egypten, sind seit dem jetzigen Ausbruch der Beulenpest im Ganzen 75 Personen davon befallen worden, und 34 derselben gestorben.

— Bei den jüngsten Gewitterstürmen in Deutschland sind allein in Schlesien 12 Personen vom Blitz erschlagen worden.

— Prinz Kotohito Kanin, kaiserlicher Prinz von Japan, traf heute mit der japanischen Mission in Berlin ein, um militärische Forschungen zu machen. Er ist der Gast des Kaisers.

— Auf der Pariser Weltausstellung hat es wieder gebrannt. Dieses Mal wurde das Feuer im Nationalpavillon von Bosnien und der Herzegowina entdeckt. Der Schaden war unbedeutend.

— Die Vereinigung von Arbeitgebern der Textilbranche in Aachen, Rheinpreußen, hat wegen Mangels an Aufträgen beschlossen, 10 Prozent ihrer Arbeiter zu entlassen.

— Die „Rochester und Pittsburg Coal & Iron Company" hat in Leipzig eine Generalagentur für Europa errichtet und wird sofort 100,000 Tonnen Weichkohle zu einem Preise offeriren, der die Einfuhr möglich macht.

— Der deutsche Reichstags-Präsident Graf Ballestrem empfing den Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin, und dieselben überreichten ihm das Modell einer Statue des alten Kaisers Wilhelm, welche den Reichstag zieren wird.

— Ernst Kraus, der berühmte Tenor des Kgl. Opernhauses in Berlin, wird wahrscheinlich einer Konventionalstrafe verfallen, weil er einem Rufe des Londoner „Covent Garden-Theater" folgte und dorthin ging, ohne um Urlaub nachzusuchen.

— Kaiser Wilhelm und die Kaiserin nahmen in Eisleben an der Feier des 700jährigen Bestehens der Mansfeld'schen Kupferbergwerke gestern theil. Der Kaiser hielt zwei Reden. Eine große Menge Fremde fand sich zu der Feier ein.

— Die britische Streitmacht, welche dem, von den aufständischen Aschantis belagerten und vielleicht schon genommenen Kumassi Entsatz bringen sollte, ist mit schwerem Verlust geschlagen worden, anscheinend schon zum zweiten Male. Man fürchtet jetzt auch für die Küstenstädte von Nordwest-Afrika.

— Der kommende Kampf über die Revision des deutschen Zolltarifs und die Erneuerung der Handelsverträge lenkt immer mehr Aufmerksamkeit auf sich, weil bekannt wurde, daß die Regierung im nächsten Winter eine neue Zollvorlage im Reichstage einbringen will.

— Die Krawalle in Konitz, Westpreußen, anläßlich des mysteriösen Todes des Gymnasiasten Winter, dauern fort, und es erfolgten auch auf einzelne Polizeibeamte thätliche Angriffe; der Kriminalkommissär Wehn mußte von der Feuerwehr befreit werden, und der Polizeikommissär Bock wurde durch Steinwürfe verletzt. Sämmtliche Schankwirthschaften sind jetzt von der Polizei geschlossen worden.

— Der deutsche Kaiser hat den Prinzen Friedrich Leopold zum Kommandeur der Gardedivision in Potsdam ernannt. Diese kaiserliche Verfügung bedeutet, daß die Verbannung des Prinzen zu Ende ist. Der Prinz hat nämlich seit mehreren Jahren auf Befehl des Kaisers in Kassel gelebt. Die Strafe datirt von dem Tage her, an welchem die Gemahlin des Prinzen beim Schlittschuhlaufen auf einem See durch das Eis gebrochen war, und er sich roh benommen hatte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Philadelphia und Cevic von Liverpool.
San Francisco: China von orientalischen Häfen.
Victoria, B. C.: Queen Adelaide von orientalischen Häfen.
Sydney, Neuseeland: Alameda von San Francisco u. s. w.
Southampton: St. Paul von New York.
Hamburg: Pennsylvania von New York.

Abgegangen.

New York: Oceanic und Cymric nach Liverpool; Astoria nach Glasgow; St. Louis nach Southampton; Friesland nach Antwerpen.

Lokalbericht.

Ortseifens Kandidatur.

Die Haltung der demokratischen Führer zu derselben als eine zweifelhafte bezeichnet.

Nach Frank Wenters Versicherung werden die Delegaten von Cook County wie ein Mann für Ortseifen eintreten.

Bryan in Chicago.—Das deutsch-republikanische Preßbureau in Nöthen.

Trotzdem „Bobby" Burke und andere demokratische Parteihäupter wiederholt die Versicherung abgegeben haben, daß Adam Ortseifen ihr wirklicher, und nicht ein vorgeschobener Kandidat für das Amt des Gouverneurs sei, können im eigenen Lager die Stimmen, welche ihnen ein schnödes Doppelspiel zum Vorwurf machen, nicht zum Schweigen gebracht werden. Während Adam Ortseifen gestern ländlichen Besuchern die Hände schüttelte, wurde es ruchbar, daß verschiedene hervorragende Demokraten außerhalb Chicagos Briefe erhalten hätten, in welchen ihnen die Frage vorgelegt wurde, wie sie und ihre demokratischen Nachbarn über eine Kandidatur Harrisons für das Gouverneursamt dächten. Diese Briefe, so hieß es, wurden in der Office des Mayors von dessen Privatsekretär, Edward Lahiff, geschrieben. Ortseifens Freunde waren von dieser Neuigkeit nicht sehr erbaut, doch die Rathhaus-Politiker suchten ihnen begreiflich zu machen, daß derartige Geschichten aus der Luft gegriffen seien. Die Thatsache indeß, daß die demokratische Konvention in Kankakee sich theilweise für Harrison erklärte, und aus dem Süden und der Mitte des Staates fortwährend Gerüchte über einen „Buhm" für Chicagos Mayor kommen, ist ganz dazu angethan, das Gefühl der Unsicherheit stets aufs Neue wach zu rufen.

Inzwischen gab Frank Wenter, Vorsitzender des Ortseifen'schen Kampagne-Komites, gestern der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Delegaten von Cook County wie ein Mann für Ortseifen stimmen würden und schon bei den Vorwahlen sich keine Opposition gegen ihn zeigen werde. Ein Gerücht, daß M. F. Dunlap von Jacksonville im geeigneten Augenblick als Gouverneurskandidat aufgestellt werden, und Ortseifen sich alsdann mit der Kandidatur für das Amt des Schatzmeisters begnügen müsse, fand wenig Glauben.

William J. Bryan kam gestern von Lincoln, Neb., nach Chicago, um sich hier einen Tag aufzuhalten und dann weiter zu reisen, und zwar nach Wisconsin, wo er sich in ländlicher Abgeschiedenheit eine Ruhepause gönnen wird. Seine Frau und Kinder befinden sich in seiner Begleitung. Im Laufe des Tages hatte er mit Senator Jones, dem Vorsitzenden des Nationalkomites, eine längere Unterredung. Die Senatoren Butler von N. Carolina und Pettigrew von S. Dakota waren gestern in Chicago und hatten eine Besprechung mit Senator Jones. Butler ist das Haupt der Populisten-Partei, welche in ihrer Konvention in Sioux Falls Bryan als ihren Kandidaten für das Präsidentenamt nominirte und den Ex-Nationalabgeordneten Towne von Minnesota für die zweithöchste Stelle auf dem nationalen Wahlzettel auserkor. Pettigrew, welcher als der Vertreter derjenigen westlichen Republikaner angesehen wird, welche sich vor vier Jahren von der Partei trennten, ist nach Kräften bemüht, eine Einigung aller Parteien zu erzielen, deren Interessen in dem bevorstehenden Wahlkampf identisch sind. Beide Senatoren, welche nach einer Besprechung mit Jones nach dem Osten reisten, sind der Ansicht, daß die Fragen, welche dem Kriege mit Spanien und seinen Folgen entsprangen, die anderen Fragen in den Hintergrund drängten und für den Ausfall der Präsidentenwahl maßgebend sind. Bis jetzt hat Herr Bryan die ihm von den Populisten angebotene Kandidatur nicht angenommen, und wird mit einer etwaigen Antwort jedenfalls bis nach der Konvention in Kansas City warten. Senator Jones stattete im Laufe des Nachmittags Mayor Harrison einen Besuch ab, und als die Rede auf die Aussichten der Demokraten in Illinois kam, erhielt er von dem Bürgermeister die Versicherung, daß das deutsche Element, mit Adam Ortseifen an der Spitze, den Republikanern wegen ihrer Kolonialpolitik eine gesalzene Niederlage bereiten würde.

* * *

Dem republikanischen Marschirklub von Cook County, welcher die Absicht hat, einen Spezialzug für die Reise nach Philadelphia zu miethen und ein volles Orchester zu engagiren, infolge der Gleichgiltigkeit der geehrten Parteigenossen aber nicht die nöthigen Mittel aufbringen konnte, ist Nationalabgeordneter Lorimer als ein Retter in der Noth erschienen. Er hat den Countybeamten erklärt, daß ihre Angestellten — so viel davon irgendwie abkömmlich seien — nach Philadelphia gehen und die Reihen des Marschirklubs verstärken müßten. Diesem Befehl muß nachgekommen werden, und dadurch ist auch die Finanzfrage gelöst.

* * *

Die deutsch-amerikanischen Demokraten der 2. Ward organisirten gestern Abend einen Kampagne-Klub mit Ald. Gunther als Vorsitzenden. Der Klub unterstützt Adam Ortseifen, Frank Wenter, welcher sich um das Amt eines Abwasser-Kommissärs bewirbt, und John E. Taylor für das Coronersamt.

* * *

Der Advokat Edmund H. Smalley von hier hat an den Präsidenten McKinley einen offenen Brief gerichtet, in welchem er ausführt, daß der Präsident von der englischen Regierung verlangen könne, den Vernichtungskrieg gegen die beiden südafrikanischen Republiken aufzugeben, ohne durch ein solches Verlangen die Grenzen der ungeschriebenen internationalen Gesetze zu übertreten. An der Hand von Autoritäten auf diesem Gebiet erklärt Herr Smalley das Prinzip, wonach der Eroberer der absolute Meister der Situation sei und mit dem Besiegten machen könne, was er wolle, als ein barbarisches.

* * *

Das republikanische Staats-Zentralkomite hat die Entdeckung gemacht, daß zum Wahlkampf Geld gehört, und wieder Geld, und nochmals Geld, gerade wie zum Kriege. Es ist besonders das Preßkomite, welches unter dem Umstand leidet, daß dieses Mittel zum Kriege nicht in genügendem Maße vorhanden ist. Herr Joseph Brucker, „Manager" des deutschen Preß-Bureaus, und sein Bureau-Chef, Liebrecht, sind bereit, ans Werk zu gehen, aber es ist für Herrn Liebrecht kein Schreibtisch vorhanden und auch kein Geld, einen solchen zu kaufen, es sei denn, es werde ein solcher nach dem „Installment Plan" angeschafft.

Rasche Zunahme.

Der Geldverkehr durch Vermittlung der Bundespost.

Interessante Mittheilungen über die rasche Zunahme des Geldverkehrs durch Vermittlung der Bundespost enthält ein Pamphlet, welches soeben vom Chicagoer Postmeister, Herrn Charles A. Gordon, veröffentlicht worden ist.

Die Postverwaltung der Bundesregierung führte das Postanweisungs-System im Jahre 1864 ein, aber vorerst nur in den damals bedeutendsten 419 Postämtern des Landes. Im jetzt zu Ende gehenden Verwaltungsjahr ist die Zahl der Postämter, welche Postanweisungen ausstellen, auf 29,107 angewachsen; und im vorigen Jahre wurden rund 30,000,000 Anweisungen ausgestellt. Hier in Chicago hat sich der Geldverkehr des Postamtes besonders in den letzten Jahren ganz außerordentlich gehoben. Während im Jahre 1893 nur 2,254,473 Anweisungen im Gesammtbetrage von $23,609,126.10 durch das hiesige Postamt gingen, war die Zahl der Anweisungen im Jahre 1899 auf 3,852,675 gestiegen und die Summe des Gesammt-Betrages derselben auf $61,742,824.76.

An Portogebühren sind für Sendungen nach Plätzen im Inland sowie nach Cuba, Porto Rico und den Philippinen für Beträge bis zu $100 von 3 bis 30 Cents zu entrichten, für Sendungen nach Mexiko von 5—50 Cents und für Sendungen nach allen anderen, zum Weltpostverein gehörenden Ländern von 10 Cents bis zu einem Dollar.

Im „Rienzi."

Für das heute Abend im „Rienzi", Ecke N. Clark Str. und Diversey Boulevard, stattfindende Konzert des Gemünder-Dickinson Damen-Quintettklub ist folgendes Programm aufgestellt:

1. Marsch, „Stars and Stripes" . . . . . Sousa
2. „Traumwalzer" . . . . . Waldteufel
3. Melodie in F . . . . . Rubinstein
4. Selection, „Norma" . . . . . Bellini
5. Ouverture, „Semiramis" . . . . . Rossini
6. „Die Palmen" . . . . . Faure
7. Selektion, „America" . . . . . Tobani
8. Buren-Patrouille . . . . . Schleiffarth
9. Walzer, „Santiago" . . . . . Corbin
10. „Suite" . . . . . Nevin
11. „Südliche Lieder" . . . . . Van Ordt
12. Marsch, „White Squadron" . . . . . Ziemann

* Die Herder-Loge des Freimaurer-Ordens wird ihr Johannisfest auch in diesem Jahre wieder im Louisen-Hain, beim Altenheim, feiern, und zwar am Montag, den 25. Juni.

Kaffee-Krankheiten.

Geistlicher und junge Dame affizirt.

Geistliche finden manchmal, daß sie ebenso wie andere Leute von den Folgen schlechter Gewohnheiten zu leiden haben. Herr Pastor ——— von Athens, N. Y., war durch Kaffeetrinken ganz bedeutend abgemagert, litt an Magenbeschwerden und den Einwirkungen von Ueberarbeitung oder schlechter Ernährung.

Er gab den Kaffee auf und begann Postum Cereal Food Kaffee zu trinken.

Sein Befinden begann sich zu bessern; er wiegt jetzt 151 Pfund, eine Zunahme von 15 Pfund über sein früheres Gewicht. Diese Besserung im Befinden und Kraft ist erwiesener Maßen dem Genuß von Postum Food Kaffee zuzuschreiben, denn wenn er mit Postum aufhört, wie er versuchsweise gethan hat, tritt Gewichtsverlust ein und er verfällt wieder in seinen alten Zustand.

Eine junge Dame, die über den Fall schreibt, sagt, daß sie früher bedenklich von den „Zwillings-Krankheiten", Unverdaulichkeit und Nervösität zu leiden hatte. „Ich wußte, daß beide Leiden ihren Ursprung im Kaffeetrinken hatten, und obgleich ich völlig den schädlichen Einfluß auf mein System kannte, wollte ich ihn doch nicht aufgeben, denn ich kannte nichts, was seinen Platz füllen könnte.

„Thee, wußte ich, war auch schädlich, und dem Kakao fehlte das „Anregende", welches allein den Geschmack des Kaffeetrinkers befriedigt. Ungefähr vor zwei Jahren kaufte ich die erste Schachtel von Postum Food Kaffee und hörte mit Kaffeetrinken auf. Ich stellte den Postum den Anweisungen gemäß her und fand, daß er nicht nur ebenso gut als Kaffee schmeckt, sondern in vielen Beziehungen besser als dieser war. Seitdem habe ich immer Postum getrunken und ich finde, daß mein allgemeines Befinden sich bedeutend gebessert hat, und die „Zwillings-Krankheiten" verschwunden sind. Ich schicke Ihnen auch die Namen von Rev. und Frau ——— von Athens, N. Y., welche viel gesünder sind durch den Gebrauch des Postum Food Kaffee, anstatt des gewöhnlichen Kaffee."

Nur Einer.

Mit Ausnahme von Herrn Gibbons kommen die Richter von Cook County einer wichtigen gesetzlichen Verpflichtung nicht nach.

Die Staatsverfassung von Illinois enthält in Artikel XI., Paragraph 31, die folgende unzweideutige und wichtige Bestimmung:

„Alle Richter der dem Staats-Obergericht unterstellten Gerichtshöfe sollen am oder vor dem 1. Juni jeden Jahres an die Richter des Obergerichts schriftlich über Mängel oder Lücken in den Gesetzen berichten, die ihnen in ihrer amtlichen Erfahrung aufgefallen sein mögen; und die Richter des Obergerichts sollen am oder vor dem 1. Januar jeden Jahres dem Gouverneur schriftlich über Mängel und Lücken berichten, die sich ihres Erachtens in der Verfassung und den Gesetzen befinden, wobei sie zugleich Gesetzentwürfe einsenden sollen, durch welche diese Mängel der Gesetze gehoben und die Lücken ausgefüllt werden könnten."

Angestellte Umfragen haben ergeben, daß von sämmtlichen Mitgliedern des Richterkollegiums von Cook County nur einer, Herr Gibbons, dieser Bestimmung nachzukommen pflegt. Die anderen Herren haben bisher den betreffenden Verfassungs-Paragraphen entweder überhaupt nicht gekannt, oder sich, wenn sie ihn gekannt haben, darum nicht gekümmert. — Richter Stein sagt, er habe es nicht für nöthig gehalten, dem Staats-Obergericht derartige Empfehlungen einzusenden, weil dieses Dergleichen von jeher unbeachtet gelassen hätte. Es sei nicht bekannt, daß einem Gouverneur von Illinois vom Staats-Obergericht jemals Empfehlungen zur Verbesserung der Gesetze oder der Verfassung gemacht worden seien. — County-Richter Carter hält die Bestimmungen des obigen Verfassungs-Paragraphen für „mehr empfehlend, als gebieterisch". Auch Herr Carter meint, etwaige Empfehlungen, welche Richter an das Staats-Obergericht schicken möchten, würden von diesem, wegen Zeitmangels, zu den Akten gelegt werden. Wenn ein Richter Lücken oder Mängel in der Gesetzgebung bemerke, so sei es für ihn zweckmäßiger, die Ausfüllung oder Verbesserung derselben anzustreben auf dem Wege, welchen auch private Bürger zur Erreichung eines solchen Zweckes betreten müßten.

Verunglückte Kinder.

Während gestern Frau Leo Catana, wohnhaft No. 38 W. Ohio Straße, ihr 11 Monate altes Baby auf den Armen hatte, sah sie, wie ihr 3 Jahre alter Sohn mitten auf der Straße spielte. Befürchtend, daß der Knabe überfahren werden könnte, legte die Mutter das Kind nieder und eilte auf die Straße, um den Jungen zu holen. Die zurückgebliebene Kleine kroch an den glühendrothen Küchenofen, und auf irgend eine Weise geriethen ihre Kleider in Brand. Bevor die Mutter die Flammen ersticken konnte, hatte das Kind schon so schwere Brandwunden erlitten, daß es nach kurzer Zeit denselben erlag.

Beim Spielen auf der Straße in der Nähe der elterlichen Wohnung, No. 739 W. North Ave., lief gestern Abend der 4jährige Charles Falter vor ein schnell einherfahrendes Fuhrwerk und gerieth unter die Räder. Der Knabe wurde dabei so schwer verletzt, daß er seinen Geist aufgab, ehe noch ärztliche Hilfe zur Stelle war.

In der elterlichen Wohnung, No. 304 W. 24. Str., ist gestern die 4jährige Johanna Aranowski den Brandwunden erlegen, welche sie erlitten hatte, indem sie einem Freudenfeuer zu nahe kam.

* Die Angestellten des Kleiderhändlers F. O. Erickson, Ecke 63. und Halsted Str., sehen sich zu der Erklärung veranlaßt, daß dieser zur Offenhaltung seines Geschäftes am Sonntag in erster Linie durch den Umstand veranlaßt werde, daß schon seit zwei Monaten auch die anderen Kleidergeschäfte jenes Stadttheils am Sonntag in Betrieb seien. Es wäre deshalb eine Ungerechtigkeit seitens des Verbandes der Handlungsgehilfen, gerade Herrn Erickson deswegen so heftig anzufeinden.

Zahlreiche Betheiligungen.

Die von den Turnern einberufene Versammlung von Vertretern deutscher Vereine.

Die für gestern Abend nach Eickes Halle, Nr. 106 Randolph Str., einberufen gewesene Versammlung von Delegaten deutscher Vereine wurde zur festgesetzten Zeit vom Einberufer, Turner L. Saltiel vom „Sozialen Turnverein", dem Vorsitzer des Bezirks-Ausschusses für geistige Bestrebungen, zur Ordnung gerufen. Herr Saltiel wurde dann zum temporären Vorsitzer gewählt und Herr Carl Alvin zum Schriftführer. Während dann Herr Saltiel in längerer Ansprache als den eigentlichen Zweck der Versammlung die Ergreifung von Maßregeln zur Abwehr der neuerlichen Angriffe auf den deutschen Sprachunterricht in den öffentlichen Schulen erklärte, sowie das Eintreten für die Beibehaltung des Turnunterrichts, füllte das Lokal sich mehr und mehr an. Bis in die Vorhalle hinein war bereits Alles besetzt, und noch immer kamen neue Ankömmlinge die Treppe herauf. Es trat unter diesen Umständen bald eine bängliche Schwüle in den Räumen ein, und Delegat Wolfskeel gab deshalb einem allgemein gehegten Wunsche Ausdruck, als er beantragte, man möge sich des Raummangels wegen vertagen und in einigen Tagen in einem größeren Saale der unteren Stadt wieder zusammenkommen. Der Antrag wurde einhellig angenommen.

Vertreten gewesen sind in der Versammlung die nachstehend aufgeführten Vereinigungen:

Gegenseitiger Unterstützungsverein, Sektion Nr. 3; Goethe Frauenverein; Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein der Südseite; Deutscher Kriegerverein; Deutsche Krieger-Kameradschaft; Goethe-Loge Nr. 4; Liederkranz K. & L. of H.; Chicago Baiern-Verein, Sektion Ludwig Nr. 8; Liedertafel Vorwärts; Goethe-Loge Nr. 492; Turnverein Freiheit; Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter; Turnverein Einigkeit; Uhlichs Waisenhaus; Harugari Männerchor; LaSalle Turnverein; Lincoln Turnverein; Brandenburger Verein; Chicago Turngemeinde; Plattdeutsche Gilde North Chicago; West Chicago Loge D. O. H.; Veteranen der deutschen Armee; Fortuna Frauen-Verein; Concordia Liedertafel; Verein Saxonia; Alter deutscher Frauenverein; Westseite Sängerkranz; Deutscher Frauenverein Louise; Augusta Frauenverein; Tugend-Loge D. O. H.; Verein deutsch-amerikanischer Bürger von Avondale; Vorwärts Männerchor; Schiller Liedertafel; Englewood Turnverein; Hessen-Darmstädter Verein; Lincoln Frauenverein; Südseite-Turngemeinde; Zentral-Turnverein; Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 33; Lake View Damenverein; Eintracht-Loge Nr. 5, O. D. H. S.; Oesterreicher- und Baiern-Verein; Soldatenverein der Südseite; Hermann-Loge Nr. 4; Garfield Turnverein; Groß Park Loge Nr. 6; Thüringer Verein; Lady Wallenstein Hive, Ladies of Maccabees; Harmonia-Loge Nr. 3, O. D. H. S.; German Federation Chicago Loge Nr. 25; Oesterreichischer Unterstützungsverein „Stock im Eisen"; Deutsch-Amerikanischer Zahnärztlicher Verein; Grand Crossing Turnverein; Sektion 1 Gegenseitiger Unterstützungsverein; Rheinischer Verein; Isabella Frauen-Verein Harmonie; Deutscher Frauenverein Allemania; Südwestseite Frauenverein; Fritz Reuter-Loge; Victoria Frauenverein; Katzenberger Damenchor; Vorwärts Damenchor; Schiller Hive Nr. 27, Ladies of the Maccabees; Schweizer Männerchor; Südseite-Turnerschaft; Martha Washington Frauenverein; Turnverein Voran; Sektion Mai Nr. 9 Bairisch-Amerikanischer Verein; Sektion 8 des letzteren Vereins; Heine-Loge Nr. 498; Deutscher Lehrer-Verein von Chicago; Schweizer Turnverein; Plattdeutsche Gilde Hummel; Gesangverein Fidelia; Plattdeutsche Gilde Jungs hold fast; Hessen-Verein; Teutonia Frauenverein; Bismarck Frauenverein; Sektion 28 Gegenseitiger Unterstützungsverein; Schleswig-Holsteiner Sängerbund; Arion Männerchor; Germania Männerchor; Herwegh-Loge Nr. 565; Groß Park Loge Nr. 12 O. D. H. S.; Lake View Männerchor; Pfälzer Frauenverein; Humboldt-Loge D. O. H.; Schiller Frauenverein; Sektion Walhalla Nr. 10; Bairisch-Amerikanischer Verein; Deutscher Waffengenossen-Verein; Harugari-Liedertafel; Almira Turnverein; Zentralverband deutscher Militär-Vereine; Deutscher Landwehr-Verein.

Weizen steigt.

An der Weizenbörse ging es gestern wieder sehr stürmisch zu. Die Bullen trieben bei Beginn der Börse den Preis schnell auf 74¾c — zwei Cents höher — hinauf, aber am Schluß der Börse ging Weizen wieder bis auf 73¾c zurück. Das bedeutet nur eine Preissteigerung von ⅜c gegen die Schlußnotirung am Tage vorher. Viele Getreidemakler sind der Ansicht, daß Weizen sicherlich noch höher steigen wird. Sie behaupten, daß schon heute infolge der ungünstigen Witterung der Ausfall in der Ernte des großen Weizenstaates Nord-Dakota 10 Punkte betrage und täglich größer werde. Auch in Rußland und vielen anderen europäischen Staaten seien die Aussichten auf eine gute Ernte schlecht. Außerdem müsse noch die Hungersnoth in Indien in Betracht gezogen werden, welche eine Weizenausfuhr aus diesem Lande unmöglich machen werde.

In New York verhaftet.

Wie aus New York telegraphisch gemeldet wird, ist dort der der Brandstiftung angeklagte Henry Fredricks verhaftet worden. Fredricks soll das Feuer im Hotel Helene, wo er als Hausmeister angestellt war, angelegt haben. Beim Brande verloren vier Menschen ihr Leben. Der Arrestant war der Erste, welcher die Flammen entdeckte; es wird ihm nachgesagt, daß er, statt die Gäste zu wecken und die Feuerwehr zu alarmiren, sich sofort davonmachte. Da Fredricks auch seit dem Feuer nirgends zu sehen war, so schöpfte die Polizei Verdacht, daß er das Feuer angelegt hatte, und bewirkte, daß er von der Grand Jury wegen Brandstiftung in Anklagezustand versetzt wurde.

Wegen Verlassens.

Auf Betreiben seiner in New York wohnhaften Gattin Lucy Ballmann wurde gestern Carl Ballmann, welcher hier im Hause Nr. 254 Division Str. eine Wirthschaft betreibt, wegen Verlassens verhaftet. Wie Frau Ballmann angibt, heirathete sie im Jahre 1894 in New York den Angeklagten und gab ihm die Mittel zur Eröffnung eines Hotels und Restaurants. Nachdem Ballmann sie später noch veranlaßt hätte, ihr Vermögen in Höhe von $10,000 unter seinem Namen bei einer Bank zu hinterlegen, sei er unter Mitnahme des Geldes verschwunden. Vier Jahre habe sie auf den Verschwundenen vergeblich gefahndet, bis sie kürzlich erfahren hätte, daß derselbe in Chicago seinen Wohnsitz aufgeschlagen.

— Aus den Kolonien: Negerwirth: „Du Alte, streich den Missionärbraten von der Speisekarte, ich hab' ihn nicht mehr erwischt."

Westpark-Behörde.

Die neuernannten Kommissäre treten ihr Amt an.

In der gestrigen Sitzung der Westpark-Behörde traten C. G. Lichtenberger, Jr., und G. J. Norden, welche zu Nachfolgern der Parkkommissäre Frank T. Fowler und Anton Petersen ernannt worden sind, ihr Amt an. Die einzelnen Ausschüsse wurden, wie folgt, reorganisirt: Finanzen — Suddard, Graham, Pavlicek; Justiz — Norden, Pavlicek; Vorräthe — Kopf, Blount, Norden; Elektrische Beleuchtung — Suddard, Blount, Lichtenberger; Verbesserungen — Pavlicek, Kopf, Lichtenberger; Anstellungen — Suddard, Blount, Kopf. Sekretär Schubert berichtet, daß County-Schatzmeister Raymond Steuergelder in Höhe von $500,000, welche der Parkbehörde zukommen, in Händen habe. Die fundirte Schuld der Behörde beträgt $500,000, wofür hohe Zinsen bezahlt werden müssen. Am 1. Juli sollen Bonds im Betrage von $100,000 eingelöst werden. Die Parkbehörde wird am Ende dieses Monats eine Summe von $204,000 auszuzahlen haben, nämlich für Gehälter $26,000, für Zinsen $48,000, fällige Rechnungen $30,000. Dieser Betrag übersteigt die Durchschnittsausgabe in dem entsprechenden Monat um etwa $125,000.

Auf den Antrag des Kom. Pavlicek wurde der Anwalt der Behörde angewiesen, eine Verordnung auszuarbeiten, welche für alle Boulevards eine gleichmäßige Baugrenze festsetzt.

Die Parkbehörde beschloß, für die am Flaggentag — nächsten Samstag — stattfindenden Feierlichkeiten Zuschauertribünen im Garfield-, Humboldt- und Douglas-Park zu errichten. Den Vereinigten Radfahrer-Klubs wurde gestattet, für das Wettradeln, welches während der Jahres-Reunion der G. A. R. abgehalten werden soll, den Washington Boulevard zu benützen.

Ein Exempel statuirt.

Elyah Wharton, Häuptling einer an Lawrence und Lincoln Ave. lagernden Zigeunerbande, wurde gestern von Bundes-Kommissär Humphrey der Bundes Grand Jury überwiesen, weil er sich geweigert hatte, die von Volkszählern an ihn gerichteten Fragen zu beantworten. Er brauchte freilich nur eine Bürgschaft von $25 zu stellen. Wharton gab als Entschuldigung an, er hätte nicht gewußt, daß der Volkszähler berechtigt gewesen, irgend welche Fragen an ihn zu stellen, und außerdem sei er taub. Der Bundes-Kommissär war auch geneigt, den alten Zigeuner-Häuptling laufen zu lassen, aber Volkszählungs-Superintendent Gilbert bestand darauf, daß ein Exempel statuirt werde. Er meinte, wenn dies nicht geschähe, so würden es sich viele Andere auch einfallen lassen, den Volkszählern jede Auskunft zu verweigern.

Die zweite Klage gegen Anderson.

John Anderson, welcher in Verbindung mit den von Adolph Kuhn verübten Betrügereien den Namen seines Bruders Edward R. Anderson fälschte und von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt wurde, stand gestern vor Richter Prindiville unter der Anklage, sich mit Adolph Kuhn zur Ausübung eines Betrugs verschworen zu haben und wurde unter dieser zweiten Anklage ebenfalls an die Großgeschworenen verwiesen und unter $3000 Bürgschaft gestellt. Seinem eigenen Bekenntniß zufolge fälschte er den Namen seines Bruders, um Noten zum Betrage von $15,000 zu erlangen.

— Technisch. — Fabrikant (zum Herrn): Schon wieder tausend Mark? Herr Baron, Sie sind ja die reine Rotationspumpmaschine.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..............$3.00
Mit Sonntagpost..............$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Widerwilliger Fortschritt.

Von der Hausindustrie, die lediglich als Ueberbleibsel einer früheren Arbeits- und Hervorbringungsart anzusehen ist, haben die Volkswirthe schon lange nichts mehr gehalten. Sie entzieht sich jeder Aufsicht und begünstigt die mörderische Unterbietung, das beständige Herabdrücken der Löhne, die übermäßige Verlängerung der Arbeitszeit und die willkürliche Ausnützung der Arbeitskräfte. Da sie im Vergleiche mit der Großindustrie in jeder Beziehung unvortheilhaft ist, so kann sie den Wettbewerb mit dieser nicht lange aushalten und auch vorübergehend nur dann bestehen, wenn der Unternehmer sowohl wie die Arbeiter sich mit dem denkbar niedrigsten Einkommen begnügen. Wie vor fünfzig Jahren die Weber im schlesischen Riesen- und im sächsischen Erzgebirge ihren Todeskampf gegen die mechanischen Webstühle nur unter den gräßlichsten Entbehrungen führen konnten, so wird auch heute noch in einzelnen Zweigen der Bekleidungsindustrie der Fortbestand des "sweating shop" lediglich durch die wahrhaft unglaubliche Bedürfnißlosigkeit der sogenannten Schwitzer sowohl wie ihrer Opfer ermöglicht. Den angeblichen Ausbeutern geht es nicht viel besser, als den Ausgebeuteten, und ihre Schuld besteht eigentlich blos darin, daß sie so zähe an Zuständen festhalten, die des Zeitalters unwürdig sind. Zu ihrem eigenen Glücke und zum Heile der menschlichen Gesellschaft werden sie aber schließlich doch durch den Großbetrieb verdrängt, beziehungsweise von ihm in Dienst gestellt werden. Es ist fast unbegreiflich, daß von den großen Häusern, für welche die „Schwitzer" thätig sind, so viele noch an dem gänzlich veralteten System festhalten und den in diesem Punkte weit aufgeklärteren Arbeiterverbänden die Einrichtung fabrikartiger Werkstätten nicht zugestehen wollen. Die Halsstarrigkeit dieser „Handelsfürsten" beweist auf's Neue, daß auch kluge Leute sehr oft ihr eigenes Geschäft nicht verstehen.

Auf dem Frauenkongresse in Milwaukee wurde von der Sekretärin der „Consumers' League", welche sich die Bekämpfung des Schwitzsystems angelegen sein läßt, die keineswegs überraschende Mittheilung gemacht, daß auch in der Herstellung von Kleidungsstücken „die denkbar höchste Organisation der Fabrikverwaltung" sich vortrefflich bewährt. In einigen östlichen Fabriken von Baumwoll-Unterzeug werden mit Dynamos 144 Lagen auf einmal zugeschnitten, mit Dampf oder Elektrizität betriebene Nähmaschinen gebraucht, die 3600 Nadeln in der Minute setzen, und sonstige Verbesserungen angewendet, welche die Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeitskräfte bedeutend erhöhen. Deshalb können vergleichsweise hohe Löhne gezahlt, die Arbeiter in reinlichen, hellen und wohnlichen Räumen untergebracht und mit Annehmlichkeiten umgeben werden, die ihnen früher unbekannt waren. Die massenhafte Herstellung in der Fabrik ist wesentlich wohlfeiler, als die handwerksmäßige der Hausindustrie, und da letztere nicht mehr mitkommt, trotzdem oder weil sie die in ihr beschäftigten Arbeiter auf die denkbar niedrigste Stufe heruntergedrückt hat, so kann dem Schwitzsystem ein baldiger Untergang vorausgesagt werden.

Den Lobrednern der guten alten Zeit, welche immer nur die Lichtseiten der Vergangenheit und die Schattenseiten der Gegenwart hervorheben, wird das nun freilich neue Betrübniß bereiten. Sie werden darüber jammern, daß wieder einmal Tausende von selbstständigen Kleinmeistern durch einige Dutzend Großkapitalisten an die Wand gedrückt werden. Indessen werden ihre Klagen diesmal wenig Eindruck machen, weil Jedermann Gelegenheit gehabt hat, die Zustände in der alterthümlich betriebenen Bekleidungsindustrie mit der Lage derjenigen Gewerbe zu vergleichen, welche schon lange den „kapitalistischen" Betrieb eingeführt haben. Der fast allgemein durchgesetzten achtstündigen Arbeitszeit und den wenigstens auskömmlichen Löhnen vieler anderen Zweige stand denn doch gar zu abschreckend die vierzehn- oder sechszehnstündige Arbeitszeit und der Hungerlohn der Schneider und Nähter gegenüber. So furchtbar war das Elend in den „Schwitzbuden", daß die Gesetzgeber vieler Staaten es sogar durch Gewaltmittel zu lindern versuchten. Selbstverständlich hatten sie aber keinen Erfolg, weil kein Gesetz einen Kleinunternehmer zwingen kann, mehr zu zahlen, als er vermag, und weil sich die Erwerbsverhältnisse nicht durch bloßen Machtspruch des Staates verbessern lassen, sondern nur durch den technischen und wirthschaftlichen Fortschritt. Die Bekleidungsindustrie hat sich gegen letzteren zu ihrem eigenen Schaden so lange gewehrt, daß ein Gerhard Hauptmann selbst in diesem Lande am Ausgange des neunzehnten Jahrhunderts den Vorwurf zu einem zweiten Verzweiflungsdrama hätte finden können. Jetzt endlich ist sie von dem unwiderstehlichen Schwungrade erfaßt worden.

Schattenbäume an den Landstraßen.

Massachusetts erfreut sich eines eigenartigen Gesetzes zum Schutze der Schattenbäume an den Landstraßen, welches recht guten Erfolg haben soll. Dasselbe bestimmt, daß Bäume, welche ein „Town" zu erhalten wünscht, mit einem Abzeichen zu versehen sind, und droht Jeden, der einen so bezeichneten Baum in irgend einer Weise beschädigt, in eine Geldstrafe von $5 bis $100 zu nehmen. Das „Zeichen" ist ein großer Nagel, der in den betreffenden Baum eingeschlagen wird und auf dem Kopfe den Buchstaben "M" trägt, wodurch der Baum als Staatseigenthum ("M" steht für Massachusetts), oder doch unter Staatsschutz stehend, gekennzeichnet wird. Der Nagel ist an einem Punkt in der Höhe von vier bis sechs Fuß vom Boden in den Stamm einzutreiben.

Dieses Gesetz besteht seit 1890, und die Nachfrage nach solchen Nägeln vonseiten der verschiedenen „Towns" ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Dieses Jahr ist die Nachfrage größer, als je zuvor. Bisher hatte das Ackerbau-Departement von Massachusetts, welchem die Vertheilung der Nägel obliegt, insgesammt etwa 200,000 solche Nägel ausgegeben — im Durchschnitt also 20,000 im Jahr. Dieses Jahr waren bis Mitte Mai von fünfzig Städten und „Towns" schon Gesuche um (zusammen) 50,000 solche Nägel eingelaufen.

Wenn jeder dieser 250,000 Nägel benutzt würde, einen Baum zu kennzeichnen und die Bäume regelmäßig in einer Entfernung von dreiunddreißig Fuß von einander stünden, so würden damit Baumalleen von insgesammt 1600 Meilen Länge geschaffen sein; etwa sieben Prozent der Gesammtlänge aller öffentlichen Landstraßen des Staates würden dann mit Schattenbäumen eingesäumt sein.

Das sieht noch nicht besonders glänzend aus und die Wirklichkeit wird noch dahinter zurückbleiben, denn nicht jeder Nagel wird seinen Baum gefunden haben und viele werden zum Ersatze alter Nägel verwendet worden sein, aber aller Anfang ist schwer, und die Thatsache, daß die Nachfrage von Jahr zu Jahr ganz bedeutend zunimmt, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen; sie zeigt, daß der alte amerikanische Farmer-Brauch, längs der Landstraße Alles dem Erdboden gleichzumachen, in's Hintertreffen geräth, wie seine Entstehungsursache schon längst selbst aus dem Gedächtniß der Bewohner der älteren Staaten geschwunden ist. Während es früher wohl rathsam gewesen sein mag, die Straßen und Landwege von Gebüsch und Bäumen frei zu halten, damit ein etwa nahender Feind — die schleichende Rothhaut u. s. w. — keine Deckung finde vor dem spähenden Auge der Farmer, so ist dieser Grund heute doch geschwunden. Die heutigen Feinde der Farmer, der Steuereinschätzer und der blutsaugerische Zinsforderer, der fliegende Buchhändler und der Blitzableiterverkäufer fürchten den spähenden Blick des Farmers nicht, sie finden ihren Weg zu ihm, und wenn er sich auch im Heuboden, unter dem Ehebett oder im Kellerloch verstecken wollte.

Die Mühe der allmähligen Anpflanzung der Landstraßen mit Schattenbäumen ist gering und der Nutzen, der gerade den Farmern werden würde, ist groß — es ist etwas anderes auf gutbeschatteten Alleen dahinzufahren, als in glühendem Sonnenbrande auf schattenloser staubiger Landstraße. Das Vorgehen der Massachusett'ser sollte Nachahmung finden.

Japaner an Stelle der Chinesen.

Als in den Frühjahrsmonaten innerhalb weniger Wochen mehrere Tausende (oder waren es nur Hunderte?) Japaner in unseren Häfen am Stillen Ozean landeten, da ging die Kunde davon wie eine Art Schreckensruf durch's Land. Das „gelbe Gespenst", vor dem man sich vor ein paar Jahren so schrecklich gegrault hatte, erhob wieder drohend sein Haupt, und die geistigen „Babies" machten wieder all' die Angst vor dem gelben Manne durch, die dereinst ihr süßes Dahindämmern so arg gestört hatte. Das Land wird von Japanern überschwemmt, hieß es, und die „weiße Arbeit" wird Hungerpfoten saugen müssen. Und an das Angstgeschrei knüpften sich wieder die bekannten lauten Rufe nach Hilfe und Abwehr. Man verlangte ein Anti-Japaner-Gesetz nach dem Muster des Anti-Chinesen-Gesetzes — das bekanntlich die chinesische Einwanderung nicht verhindert, und Arbeiterorganisationen faßten geharnischte Beschlüsse, in welchen der Kongreß und die Administration aufgefordert wurden, die „nationale Arbeit" zu schützen. Die ganze Geschichte war uns freilich noch von früher her so vertraut, daß sie auf die große Masse keinen sonderlichen Eindruck machte und man ihr überhaupt verhältnißmäßig wenig Beachtung schenkte; auffallend dabei war nur, daß die Angst- und Hilfesrufe nicht aus dem pacifischen Westen, der doch zunächst bedroht war, sondern aus dem Osten kamen: New Yorker Arbeiterverbände faßten Beschlüsse, in denen Abwehrgesetze verlangt wurden — von den Arbeiterorganisationen der Staaten California, Oregon und Washington hörte man nichts. Schliefen die, oder waren sie gar vor Schrecken gelähmt, daß ihnen die Stimme versagte und sie dem Unheil seinen Lauf lassen mußten?

Seit jener Zeit ist es klar geworden, daß eine Ueberschwemmung des Landes mit japanischen Arbeitern nicht zu befürchten ist. Die Vertreter der japanischen Regierung haben erklärt, daß von einer Massenauswanderung von Japanern nicht die Rede sein könne, und die Regierung des Mikado selbst hat nach Kräften gegen eine Auswanderung ihrer Unterthanen nach den Ver. Staaten gewirkt. Es hat sich herausgestellt, daß die ganze Geschichte nicht viel mehr als „ein falscher Alarm" war und man wird sich mittlerweile auch in New York beruhigt haben.

Nun kommt aber auch aus dem fernen Westen die Erklärung dafür, daß man dort so merkwürdig ruhig blieb. Man hat nicht geschlafen und war auch nicht gelähmt vor Schreck, aber man hat gleich zu Anfang erkannt, daß die armen schwächlichen Kerle von Japanern unserer „nationalen Arbeit" würden wenig Abbruch thun können; nicht nur das, man hat den Zustrom der japanischen Arbeit freudig begrüßt, weil man sie nöthig hatte, und weil sie höchstens die Chinesen verdrängt, die sich besonderer Liebe bekanntlich nicht erfreuen.

Dieser Tage wurde aus San Francisco gemeldet, daß die billige japanische Arbeit für Weinberge und Obstgärten sehr gesucht werde, und daß sie wohl die „chinesische Arbeit" dort würde verdrängen können, wenn nur genug japanische Arbeiter zu haben seien. Auf weiße Arbeiter könne man für die Arbeit auf den Farmen gar nicht mehr rechnen. Die Auswanderung nach Alaska und anderen Gebieten, wo der Bergbau reicheren Lohn verspreche, habe einen Mangel an weißen Tagelöhnern hervorgerufen, und die Chinesen, welche an ihre Stelle traten, soweit sie nicht schon früher die Farmarbeiten verrichteten, haben sich schon derart amerikanisirt, daß sie keineswegs mehr zufrieden sind, mit dem was man ihnen bietet. Sie verlangen heute $1.25 bis $1.50 den Tag für ihre Arbeit in der Obsternte, während die frischeingewanderten Japaner zur Herzensfreude der Weinbergbesitzer mit 90 Cents oder einem Dollar zufrieden sind.

Man sieht daraus, daß die Besorgnisse, welche man im Osten hegte, wirklich grundlos waren. Die Japaner verdrängen allerdings andere Arbeiter, aber meist nur chinesische, und man ist doch wohl nicht bereit, diese als zur „nationalen Arbeit" gehörig zu betrachten. Weiter ersieht man daraus, daß auch die frühere Angst vor den Chinesen unbegründet war, da damit doch der Beweis geliefert wird, daß die Chinesen sich recht gut amerikanisiren; sie verlangen $1.25 bis $1.50 den Tag für Feldarbeit und streiken lieber, als daß sie billiger arbeiten.

Dem Hungrigen dünkt ein Stück Brot ein Leckerbissen, und der Arbeitslose greift—so er von gutem Schlage ist — auch zur niedrig bezahlten Arbeit. Nicht nur Chinesen und Japaner geben sich als „Grüne" mit irgend welchem Lohn zufrieden, dasselbe thun auch die „wünschenwerthesten" europäischen Einwanderer und die eingeborenen Amerikaner, wenn sie in Noth sind. Wenn die Arbeiter, welche heute am Entschiedensten für die Aufrechterhaltung der Unionlöhne eintreten, zurückblicken auf ihre persönliche Geschichte, so werden viele von ihnen finden, daß sie zu irgend einer Zeit auch einmal „unter dem Preise" arbeiteten — in der „Noth frißt eben der Teufel Fliegen", während sonst sein Sinn doch nur nach Menschenseelen steht. Daraus kann jenen Niemand einen Vorwurf machen; sobald sie sich „wieder rühren" konnten, haben sie Lohnerhöhung verlangt oder sich besser lohnende Arbeit gesucht und stetig auf Erhöhung des Lohnes hingearbeitet. Dasselbe thun aber, wie man sieht, auch die Chinesen, und die Japaner werden es erst recht thun. Zudem ist an eine sehr starke japanische Einwanderung gar nicht zu denken.

Hanna auf Kohlen.

Unter dieser Spitzmarke schreibt der Washingtoner Korrespondent der „New Yorker Staatszeitung" vom 5. Juni:

Zum zweiten Mal seit seinem Eintritt in den Bundessenat ließ Senator Hanna sich heute in die Debatte hineinziehen. Das erste öffentliche Auftreten Hannas in den Senats-Debatten geschah bekanntlich vor einigen Tagen; er sah sich veranlaßt, den Panzerplatten-Trust als eine wohlthätige Einrichtung zu vertheidigen. Die zweite Veranlassung bot heute wiederum die Trust-Frage, und bei dieser Gelegenheit kamen einige handfeste Anspielungen auf die Methoden, welche auf die Erwählung Mark A. Hannas in den Bundessenat führten. Der Senator von Ohio hielt es für nöthig, in die Debatte einzugreifen, um die Trusts und sich selbst zu vertheidigen. Senator Hannas Angreifer waren Pettigrew (S. D.) und Bacon (Ga.), und es ging bei diesen Scharmützeln auf das Lebhafteste zu. Zum ersten Male war Senator Hanna erregt, sein sonst gemüthliches, von sarkastischem Lächeln erhelltes, feistes Gesicht erschien glühend roth, und unter den düster zusammengekniffenen Brauen schossen Blitze hervor. Die Hiebe, welche Pettigrew austheilte, müssen doch tief gesessen haben.

Pettigrew hielt Wort, insofern er den Senat mit einigen längeren Auseinandersetzungen regalirte, als sich Opposition gegen sein Verlangen, die Anti-Trust-Bill zur Debatte zu bringen, erhob. Die Republikaner Gallinger, Platt (Conn.) und andere wollten diese Bill aus dem Wege räumen, indem sie die Ueberweisung derselben an das Justiz-Komite befürworteten. Da legte denn Pettigrew los und hielt den Senat mehrere Stunden lang in Athem. Er wollte doch ein paar Worte sagen, ehe die Bill begraben werde, meinte er; die Bill sei nicht viel werth, aber doch besser als gar nichts. Wenn der Kongreß wirklich die Absicht hege, die Trusts zu vernichten, dann müßte sofort der Schutzzolltarif abgeschafft werden, welcher sie groß füttere.

Die Anti-Trust-Bill, so fuhr er fort, sei vom Hause nicht in der Absicht passirt worden, daß sie Gesetz werde, sondern nur, um als eine große Errungenschaft in der Kampagne auszuposaunt und dann begraben zu werden. Die republikanische Partei wünsche mit den Trusts auf guten Füßen zu stehen, um von ihnen Kampagne-Beiträge zu kollektiren. Die ganze gesetzgeberische Thätigkeit, oder vielmehr Unthätigkeit der Majorität habe diesen einen Zweck verfolgt. Dem Volke werde weisgemacht, man wolle die Kriegssteuern ermäßigen, aber eine solche Absicht bestehe gar nicht, es sei nur Spiegelfechterei. Ebenso verhalte es sich mit den verschiedenen Bills im Interesse der Arbeiter-Organisationen. Diese Dinge gaukele man den interessirten Personen vor, um ihre Stimmen für das republikanische Ticket zu fangen. Aber er wolle den Republikanern das Spiel verderben, entweder sollten sie diese Anti-Trust-Bill passiren, oder sie niederstimmen, Farbe bekennen müßten sie.

Dann half Senator Bacon von Georgia seinem Kollegen von Süd-Dakota ein wenig aus, und das brachte die Hanna-Episode in Gang. Bacon erklärte, er glaube nicht, daß die Republikaner es wagen dürften, den Trusts entgegenzutreten. Sie reagirten nicht einmal darauf, wenn ihnen vorgeworfen wurde, daß sie die Trusts um riesige Beiträge anzapften. Erst neulich habe Senator Pettigrew ihnen die Anklage entgegengeschleudert, daß der Cramp Ship Building Co. $400,000 für die Kampagne in 1892 abgezwackt worden seien, mit der Zusicherung, daß diese Summe durch fette Kontrakte wieder eingebracht werden solle. Aber keine Stimme habe sich auf republikanischer Seite erhoben, um dies zu widerlegen. Die Senatoren Carter und Hanna seien hervorragend an jener Kampagne betheiligt gewesen.

Das brachte Hanna auf die Beine. „Wenn ich mich damit abgeben sollte," erwiderte er scharf, „auf alle derartigen Angaben zu antworten, so würde ich im Senat mehr Reden halten müssen, als selbst der Senator von Georgia (Bacon). Ich hörte die Angabe, hielt es aber für unter meiner Würde, sie zu dementiren. Er habe mit der Kampagne von 1892 nichts zu thun gehabt, fuhr er fort, aber er habe die Geschichte erzählen gehört, und er glaube kein Wort davon. Was die Kampagne von 1896 anbetreffe, so wolle er sagen, daß keine Versprechungen, Gegenleistungen involvirend, Personen oder Korporationen, welche Kontributionen geliefert, gegeben worden seien. Senator Carter von Montana, Harrisons Kampagneleiter in 1892, gab dann ebenfalls ein allgemeines Dementi zum Besten. Er konstatirte, daß er die Kampagne nicht mit Fonds geführt habe, von Korporationen kollektirt, welchen die Auslagen später durch fette Kontrakte zurückerstattet werden sollten. Dies sei das erste Mal, daß er dergleichen gehört. Eine solche Angabe könne nur als Lüge gebrandmarkt werden. Aber Pettigrew ließ sich nicht so ohne weiteres als Lügner brandmarken. Er wiederholte die Anklage vielmehr unter Angabe genauer Einzelnheiten.

„Ich wünsche zu erklären, daß das, was ich sagte, wahr ist. Herr Cramp selbst hat mir die Umstände erzählt, als wir auf einem amerikanischen Dampfer von Europa zurückreisten. Er klagte mir, das republikanische Kampagne-Komite habe ihm die Wolle über die Ohren gezogen. Dann fragte ich ihn, wie denn das gekommen sei, worauf er mir erzählte die republikanischen Kampagneleiter seien zu ihm gekommen und hätten ihm versichert, $400,000 würden die Wahl kaufen, und da sie mit dieser Summe sicherlich siegen würden, so sollte ihm das Geld in Gestalt von Kontrakten zurückgezahlt werden. Er schien von der Sache sehr mitgenommen zu sein und fragte mich, ob er nicht einen Theil des Geldes zurückerhalten könne, da die Republikaner geschlagen seien. Ich erwiderte, daß ich das nicht glaube, worauf er hinzufügte, er wisse, daß das Geld von den republikanischen Kampagneleitern ungesetzlich verausgabt worden sei. Er machte aus seinen Schmerzen über den Verlust des Geldes keinen Hehl und jammerte allen seinen Freunden davon vor. Ich kann dies alles beweisen, und der Senator von Ohio vermag dies nicht wegzuleugnen."

Dann beschäftigte sich Pettigrew ein Weilchen mit Senator Hanna. Dieser habe gesagt, er hätte zu viel zu thun, wolle er auf alle Anklagen antworten. Das sei richtig. Er würde der meistbeschäftigte Mann im Senat sein, wenn er das versuchte. Aber da er so laut mit seiner Tugend prahlte, so sei es vielleicht angebracht, wenn er (Petigrew) etwas von den Bestechungs-Anklagen vorlese, die gelegentlich der Erwählung Hannas in den Bundessenat erhoben worden seien. Hierauf verlas Pettigrew ganze Abschnitte aus den bei der damaligen Untersuchung (welche bekanntlich niedergeschlagen wurde) abgegebenen Zeugenaussagen. Besonderen Nachdruck legte er auf die Betheiligung des Majors Rathbone (jetzt gewesenen Postdirektors in Cuba) bei der Hanna-Wahl, und meinte, dort habe sich Rathbone die Ausbildung verschafft, die es ihm später ermöglicht, an der „freundlichen Assimilirung Cubas" mitzuarbeiten.

Senator Hanna saß während dieser Zeit mit puterrothem Antlitz und kniff die Lippen zusammen, als Pettigrew mit der höhnischen Bemerkung schloß, alle diese Dinge seien freilich Kleinigkeiten, mit deren Widerlegung der Senator von Ohio seine kostbare Zeit nicht verschwenden könne. Er sei zu sehr damit beschäftigt, mit Millionen für Kampagnezwecke zu hantiren.

Diese Hiebe saßen aber doch, und Senator Hanna erhob sich zu einer persönlichen Erklärung. Er sagte, Jedermann wisse, daß es bei der Senatswahl in Columbus lebhaft hergegangen sei, und zwar hätten gerade solche Verräther, wie der Senator von Süd-Dakota auch einer sei, ihm all' den Trubel gemacht. Er (Hanna) habe schon früher geleugnet, daß Bestechungen bei seiner Erwählung vorgekommen. Der Verräther Burke habe ihm versprochen gehabt, für ihn zu stimmen, aber dieser Schuft habe dennoch gegen ihn gestimmt, und dann später die Anklage der Bestechung erhoben.

Hört sich das Alles nicht gerade so an, als ob es sich um den berühmten Fall des Senators Clark von Montana handelte, wo Kongreßmitglied Campbell und eine Anzahl Legislatoren eine ähnliche Rolle spielten? Nur daß Alles, was gegen Boß Hanna vorgebracht wurde, von vornherein als unglaubhaft beiseite geschoben ward, während bei dem Demokraten Clark alle derartigen Dinge galten. Das ist eben der Unterschied.

Senator Hanna war übrigens, wie es schien, auf solche Angriffe vorbereitet, denn er hatte gleich Zeitungsausschnitte aus loyalen republikanischen Blättern zur Hand, in welchen Pettigrew als der „Benedikt Arnold" der republikanischen Partei hingestellt wurde. „Und dieser," so rief Hanna pathetisch aus, „ist mein Ankläger im Bundessenat."

Senator Carter fühlte sich nun auch wieder ermuthigt, auf die Cramp-Episode zurückzukommen. Er sagte, wenn wirklich eine solche Unterredung stattgefunden, so hätte sie nicht bekannt gegeben werden sollen. Ein „Gentleman" begehe einen solchen Vertrauensbruch nicht. Im Uebrigen wolle er die Demokraten, solange sie mit Pettigrew im Senat zusammen seien, an das Sprichwort erinnern, „Wer sich mit Hunden niederlege, müsse darauf rechnen, Flöhe zu bekommen."

Nun fuhr Pettigrew noch einmal auf Carter los. Er erzählte von einer Unterredung, die er mit diesem über die Cramp-Afaire gehabt, wobei Carter lachend gesagt habe: „Ja, ich glaube, wir haben den alten Kerl ziemlich hart angefaßt."

Lokalbericht.

Zu Gunsten der Spezialsteuerzahler.

Richter Tuthill verbietet die Berechnung von Zinsen im Voraus.

In dem von Edgar E. White anhängig gemachten Testfall bewilligte gestern Richter Tuthill den nachgesuchten Einhaltsbefehl, wodurch es dem County und der Stadt verboten wird, im Voraus 6 Prozent Zinsen an vier Fünfteln aller für öffentliche Verbesserungen auferlegten Spezialsteuern zu erheben. County-Anwalt Johnson hatte eingewendet, durch die Gewährung des Einhaltsbefehles würden dem County-Schatzmeister viel mehr Arbeit und bedeutend größere Ausgaben aufgebürdet werden. Der Richter erklärte jedoch, das habe wenig zu bedeuten, wenn es sich um die Wahrung der Rechte der Steuerzahler handle. Durch die Entscheidung des Richter Tuthill werden etwa 80,000 Grundbesitzer $100.000 ersparen, die sie für Zinsen hätten bezahlen müssen. Im vorigen Jahre wurden an Spezialsteuern $2,000,000 erhoben und außerdem an Zinsen $96,000.

Der Grundeigenthumshändler-Verein, auf dessen Veranlassung jener Testfall anhängig gemacht worden ist, will auch noch einer anderen Ungerechtigkeit in der Erhebung der Spezialsteuern ein Ende machen. Die Stadtbehörden pflegen nämlich Bonds zur Bestreitung der Kosten für öffentliche Verbesserungen auszugeben, sobald die Vornahme der Verbesserungen beschlossen ist. Oft vergehen sechs Monate, ja manchmal ein ganzes Jahr, bis die Arbeiten in Angriff genommen werden, aber den betheiligten Grundbesitzern werden schon von dem Tage der Ausgabe der Bonds an Zinsen berechnet. Um dieser Ungerechtigkeit ein Ende zu machen, wollen die Grundeigenthumshändler wiederum einen Testfall anhängig machen.

Wer ist der Todte?

Unterhalb des Erie Str.-Viaduktes wurde in verflossener Nacht neben den Geleisen der Northwestern Eisenbahn ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann todt aufgefunden. Anscheinend ist er von einem Zuge überfahren und dabei auf der Stelle getödtet worden. In den Taschen des Todten fand sich nichts vor, was zu seiner Identifizirung hätte dienen können. Der Unbekannte hat lichtes Haar und helle Gesichtsfarbe und war gut gekleidet. Die Leiche ist vorläufig im Bestattungsgeschäft Nr. 192 W. Chicago Ave. aufgebahrt worden.

Selbstmord.

Die 18 Jahre alte Esther Johnson, welche als Dienstmädchen in dem Hause des Dr. P. S. Millstough, Nr. 5748 Madison Avenue, beschäftigt war, wurde heute morgen, durch Leuchtgas erstickt, in ihrem Zimmer gefunden. Allem Anschein nach liegt ein Selbstmord vor. Die Angehörigen der Verstorbenen sollen irgendwo an Champlain Avenue wohnen, und die Polizei bemüht sich, sie aufzusuchen.

* Vor dem „Einsteuer-Klub" in der Händel-Halle, Nr. 40 Randolph Str., wird am Freitag Abend Ex-Präsident Thos. E. Will von der Landwirthschaftlichen Akademie des Staates Kansas einen Vortrag halten.

* Im zuständigen Bundesgericht haben die Nachgenannten um Befreiung von ihrer Schuldenlast nachgesucht: W. B. Kirkman, Schulden $19,300; Bernard C. Lannen, Verbindlichkeiten $1800; Abraham Weinberger, Schulden $1000.

Gegen Betrug.

Eine Verordnung zum Schutz des kaufenden Publikums.

Gerillte Schienen für neugepflasterte Straßen.

Der Edelweiß-Garten.—Die Einschätzungslisten wimmeln von Druckfehlern.

Dem Stadtrath wird in seiner nächsten Sitzung eine vom Hilfs-Korporationsanwalt Arthur und dem städtischen Aicher Quinn ausgearbeitete Verordnung vorgelegt werden, welche dazu dienen soll, das Publikum gegen Uebervortheilung durch falsche Maße und Gewichte in Schutz zu nehmen. Diese Maßregel richtet sich besonders gegen kleine Ladenbesitzer und Hausirer, welche angeblich Lebensmittel unter dem Marktpreise verkaufen und durch kleinere Maße oder geringere Gewichte den Ausfall zu decken suchen. Es ist eine besonders den Hausfrauen wohlbekannte Thatsache, daß der Boden in den kleinen Holzkistchen, welche zum Verkauf von Erdbeeren oder ähnlichen Früchten benutzt werden, gewöhnlich derartig nach oben geschoben ist, daß der Inhalt des Kistchen unmöglich mit dessen Aussehen übereinstimmen kann. Die Verordnung enthält bestimmte Vorschriften, welche solchen plumpen Betrügereien ein Ende machen, und setzt zugleich eine Strafe für solche Personen fest, welche aus nicht geaichten Trockenmaßen Gemüse, Getreide, Beeren u. s. w. verkaufen oder weniger als 2000 Pfund für eine Tonne Kohlen, oder weniger als 123 Kubikfuß für eine Cord Holz liefern. Die Aichgebühren sind wie folgt: Eine Waage von einer Kapazität über 20 Tonnen $3.50, von 3 bis 10 Tonnen $1, andere Waagen 35 bis 50 Cents, Gewichte von 1000 Pfund und aufwärts 35 Cents, Ladenwaagen 20 bis 25 Cents, Bushel-Körbe 15 Cents, kleinere Maße von 5 bis 10 Cents das Stück.

In Bezug auf den Kleinverkauf von Kohlen, wobei bisher von den Händlern beliebige Körbe benutzt wurden, sind durch die neue Verordnung Maße von ½, 1 und 2 Bushel vorgeschrieben.

* * *

„Hiermit ist der Kampf zu Gunsten der gerillten Schienen gewonnen", erklärte Ober-Baukommissär McGann gestern, nachdem Mayor Harrison die am Montag vom Stadtrath angenommene Verordnung unterzeichnet hatte. Dieser Verordnung zufolge müssen alle neugepflasterten Straßen mit gerillten Schienen versehen sein. Die Beamten der Südseite-Straßenbahngesellschaft, welche anfänglich sagten, daß sie sich dem Ansinnen des Ober-Baukommissärs nicht fügen würden, erklären jetzt ihren Bereitwilligkeit, der Ordinanz nachzukommen. Der Preis für die gerillten Schienen ist derselbe, welcher für die bisher üblichen bezahlt wurde, nur wird befürchtet, daß die neuen Schienen sich zu leicht mit Schmutz füllen und häufig der Reinigung bedürfen werden.

* * *

In der Annahme, daß Mayor Harrison für den Edelweiß-Garten an der Cottage Grove Avenue und 51. Str. eine Schanklizens ausstellen werde, hat Maurice A. Curran, Nr. 6237 Greenwood Avenue, gestern im Superiorgericht um Erlaß eines Einhaltsbefehls nachgesucht. Außer Mayor Harrison sind die Schoenhofen Brew. Co., Karl Bühl, Joseph Theurer, Elsie Schönhofen und der unbekannte Bewerber um die Lizens in der Klageschrift erwähnt. Der Kläger behauptet, daß die Eigenthümer des Gartens eine Anzahl kleiner Häuser an der 51. Str. errichten lassen, um dadurch die nöthige Zahl der Unterschriften zu erlangen, daß aber ein solches Ausfluchtsmittel eine Verletzung der noch zu Recht bestehenden alten Hyde Parker Verordnung sei.

* * *

In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung der „South Side Property Owners' and Busineß Men's Association" wurde bekannt gegeben, daß Stadt-Ingenieur Ericson die Pflasterungsarbeiten an der 26. Str. zum Stillstand brachte, weil der Kontraktor August H. Stoglund die steinerne Straßeneinfassung so gelegt habe, daß die Trolleypfähle zu einem Theil derselben würden, und außerdem einen Stein benutzte, der so lose sei, daß man mit der Hand etwas davon abkratzen könne. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach die vom Stadtrath eingesetzte Kommission für die Herstellung kleinerer Parks in den verschiedenen Stadttheilen aufgefordert werden soll, zu diesem Zwecke das städtische Grundstück zwischen der 33. und 35. Str. und Wentworth Avenue und La Salle Str. zu benutzen, weil dadurch die Schüler der Webster-Schule und des Armour-Institutes leicht erreichbare Spielplätze erhalten würden.

* * *

Die Einschätzungslisten, welche den Grundeigenthümern zugesandt wurden und die Einschätzungen ihrer mit ihnen in ein und demselben Wahlbezirk wohnenden Nachbarn enthalten, haben dem County eine hübsche Summe Geld gekostet, sind aber von der Assessorenbehörde in höchst lüderlicher Weise zusammengestellt worden. Durchschnittlich enthält etwa jeder fünfte Name einen Druckfehler, und zwar ist derselbe oft so entstellend, daß der eigentliche Name nur dann zu errathen ist, wenn man die Hausnummer in Betracht zieht. Aber oft sind die Hausnummern auch verdruckt, und dann verliert die Liste, wenigstens theilweise, ihren Werth. Eine Korektur der Listen scheint überhaupt nicht vorgenommen worden zu sein.

— Durch die Blume. — Fräulein (welches Jahre hindurch jede Première besucht hat, für sich): Nein, das gespielte Leben will mir durchaus nicht mehr genügen; mich brennt es nach eigenem!

* Vor Richter Prindiville im Polizeigericht der Harrison Str.-Station stand gestern Katie Connors unter der Anklage, den hier zum Besuch weilenden Holzhändler E. J. Nunemacher, aus Redwing, Minnesota, am letzten Sonntag um eine Diamantnadel im Werthe von $850 bestohlen zu haben. Die Verhandlung wurde bis zum 22. Juni verschoben; die Angeklagte steht bis dahin unter $1500 Bürgschaft.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein theurer Gatte und unser lieber Vater

Friedrich Möller,

im Alter von 63 Jahren und 28 Tagen am 12. Juni 1900, um 4 Uhr Nachmittags, plötzlich und unerwartet gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 15. Juni, um halb 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Nr. 1290 Clybourn Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Christine Möller, Gattin.
Heinrich, Friederich, Willie, Georg, Louis, Anna, Betti, Johann und **Eddie,** Kinder.
Clara, Anna und **Louise Möller,** Schwiegertöchter.

Den Gott mir zum Gefährten gab,
Den besten Freund, senkt man in's Grab.
Verlassen, einsam geh' ich hin
Und weine, seit ich Wittwe bin.
Wer wird mich nun im Leid erfreun,
Im Alter meine Stütze sein?
Wer sorgt so treu, so liebevoll.
Für mich und meine Kinder wohl?
Einst nach des Grabes sanfter Ruh',
Führst du mir den Geliebten zu.
Um den ich Jahre lang geweint;
Dann bleiben ewig wir vereint.
mido Von Mutter und Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser lieber Vater

Wilhelm Grünberg

im Alter von 64 Jahren, 8 Monaten und 3 Tagen am 11. Juni nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Donnerstag, den 14. Juni, um halb 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Nr. 9 Nutt Str., nach der Zions-Kirche, Ecke 19. und Johnson Str., von da nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Justine Grünberg, Gattin.
Wilhelm und **Karl Grünberg,** Söhne.
Augusta Niemann und **Minna Loetz,** Töchter.
Maria Grünberg, Schwiegertochter.
W. F. Niemann und **Heinrich Loetz,** Schwiegersöhne.
di.mi

Todes-Anzeige.

„Beethoven" Deutscher Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Auguste Franke

am Dienstag, den 12. Juni 1900, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 14. Juni 1900, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 358 Laflin Str., aus nach Waldheim. Die Beamten sind ersucht, sich punkt 12 Uhr in der Vereinshalle zu versammeln, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Achtungsvoll

Dora Haase, Präsidentin.
Lisette Lange, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Chicago Frauen-Verein.

Beamten und Schwestern die traurige Nachricht, daß Schwester

Auguste Franke

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 14. Juni 1900, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 358 Laflin Str., nach Waldheim. Die Beamten werden ersucht, um 12.30 in der Logenhalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Clara Weintz, Präs.
Kath. Austin, Sekr.

Todes-Anzeige.

Fortuna-Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Schwester

Auguste Franke

am 12. Juni gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 14. Juni, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 358 Laflin Str., nach Waldheim. Die Schwestern sind ersucht, der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Elise Cramer, Präs.
Anna Gutman, Sekr.

Lokalbericht.

Dr. Rogers resignirt.

Nach zehnjähriger Thätigkeit als Präsident der Northwestern University legt er das Amt nieder.

Die Evanstoner Universität ist von Methodisten ins Leben gerufen worden. Obschon die Begründer nicht im Entferntesten daran dachten, das Unternehmen zu einem kirchlich-einseitigen zu gestalten, so ist in der Leitung desselben stets das religiöse Element das dominirende gewesen. Während der letzten vier oder fünf Jahre sind mehrere der älteren Herren aus dem Verwaltungsrath der Universität entweder freiwillig ausgeschieden oder durch den Tod abberufen worden. Die Söhne nahmen alsdann die Plätze der Väter ein, und ein neuer, unruhiger Geist trat an die Stelle des alten, friedlichen. Das schnelle Emporblühen der Chicagoer Universität, ermöglicht durch die reichen Stiftungen des Petroleum-Krösus Rockefeller, machte den „jungen Herren“ im Direktorium Kopfzerbrechen. Sie gelangten zu der Ansicht, daß Präsident Rogers wohl ein tüchtiger Rechtsgelehrter und Lehrer der Rechtskunde, aber ein schlechter Geschäftsmann sei. Wiederholt wurde ihm in den Jahresversammlungen der Trustees nahegelegt, daß er sich Präsident Harper von der Chicago Universität zum Muster nehmen und mit dem Klingelbeutel in der Hand zum Besten der Evanstoner Universität einmal an die Thüren der reichen Methodisten anklopfen möge. Präsident Rogers blieb harthörig. In der letztjährigen Sitzung des Verwaltungsrathes wurde beschlossen, an alle Methodisten des Landes einen Aufruf zu erlassen, zu einem Fonds, in Höhe von mindestens zwei Millionen Dollars, beisteuern zu wollen, der zur Errichtung von neuen Gebäuden und zur Dotirung von neuen Lehrstühlen für die Universität benutzt werden solle. Es wurde erwartet, daß Herr Rogers, dadurch endlich aus der Gleichgiltigkeit, mit der er die Finanzen der Universität bisher behandelt, aufgerüttelt, eine große Fonds-Sammlerthätigkeit entwickeln werde. Der Präsident machte wohl einige schüchterne Versuche nach dieser Richtung hin, unterließ aber weitere Bemühungen, weil er einsah, daß er nicht das Zeug besitze, derartige Schnorrerei erfolgreich zu betreiben. — Inzwischen hatte Dr. Robert D. Sheppard, Schatzmeister der Universität und als solcher Nachfolger seines verstorbenen, sehr reichen Vaters—die Sheppard'sche Villa in der Nähe des Seeufers, unweit des in einfachem Kolonialstile gehaltenen Wohnhauses des vielfachen Millionärs und Maschinenfabrikanten Wm. Deering, gehört beiläufig ebenso zu den sehenswerthesten Prachtbauten Evanstons, wie der Potter Palmer'sche Palast am Seeufer zu den Sehenswürdigkeiten Chicagos — das unzufriedene Element im Direktorenrathe um sich zu vereinen gewußt. Von diesem, welches Stimmenmehrheit im Verwaltungsrathe besitzt, war nun geplant, im Laufe dieser Tage Herrn Rogers nahe zu legen, daß er doch nicht alle Fähigkeiten zur Leitung eines so großen Institutes besitze, wie es die Northwestern University sei, und es im Interesse dieser Lehranstalt liege, wenn er sein Amt niederlege. Diesen Unzufriedenen ist Präsident Rogers gestern dadurch zuvorgekommen, daß er sein Entlassungsgesuch einreichte. Unbeanstandet wurde dasselbe angenommen. Am 15. Juli wird Herr Rogers nicht nur aus dem Verwaltungsrath, sondern auch aus der Fakultät der Universität ausscheiden. Die Trustees beschlossen gestern, ihr Bedauern über das Ausscheiden des „vortrefflichen Leiters und vorzüglichen Lehrers“ schriftlich auszudrücken und dieses Schriftstück dem Protokoll ihrer Jahres-Versammlung einzuverleiben; außerdem erklärten sie sich einmüthig und freiwillig bereit, Professor Dr. Rogers „in Anerkennung seiner Verdienste“ die Auszahlung seines Gehaltes für ein weiteres Jahr zu bewilligen. — Als neue Mitglieder des Direktorenrathes wurden gestern F. O. Lowden, Schwiegersohn des verstorbenen Millionärs und Schlafwagenfabrikanten George M. Pullman, Professor Wheeler, Sohn des dahingeschiedenen früheren Präsidenten der Northwestern University C. P. Wheeler, und Frau P. B. Shumway erwählt.

Beschwerden über Hundefänger.

Beim Mayor Harrison sind zahlreiche Beschwerden darüber eingelaufen, daß städtische Hundefänger die Höfe betreten und von dort werthvolle Hunde mit Gewalt fortschleppen. Sogar Pferde und Ziegen sollen auf diese Weise geraubt worden sein. So beschwerte sich der Nr. 588 43. Straße wohnhafte A. Iralson, daß ein Hundefänger in seinen Laden eingedrungen sei und in Gegenwart mehrerer Zeugen seinen werthvollen Hund fortgeschleppt habe. Der an Homan Ave. wohnhafte Daniel Mahoney behauptet, ein Hundefänger habe ihm sein Pferd, das an einem langen Strick festgebunden war, geraubt, und ihn, als er dies verhindern wollte, mit einem Revolver bedroht.

Sehnt sich nach Freiheit.

Vor Countyrichter Carter wurde gestern über das Habeas Corpus-Gesuch verhandelt, welches August Jernberg, von der verflossenen Bankiersfirma Jernberg & Griffin, eingereicht hat, um seine Entlassung aus der County-Bastille zu erwirken. Der Richter behielt sich die Entscheidung vor. Jernberg ist von einer Jury vor Richter Chetlain schuldig befunden worden, von A. Frank Mix eine Einlage von $1200 angenommen zu haben, obwohl er wissen mußte, daß die Bank bereits bankerott war. Da er die hohe Geldbuße nicht entrichten konnte, wurde er vor zwei Monaten in den Schuldthurm geworfen.

— Unter Studenten. — Ich finde, Spund, du wirst jetzt recht denkfaul. — Nanu, ich denke doch den ganzen Tag darüber nach, wo ich das Geld herkriegen kann.

Die Friedens-Konferenz.

Sehr zweifelhaft, ob sie zu dem ersehnten Ziele führen wird.

Meuchlerischer Ueberfall auf einen Gewerkschafts-Beamten.

Von den neuesten Arbeiter-Ausständen.

Zu der für gestern Nachmittag einberufenen Friedens-Konferenz zwischen Bauunternehmern und Vertretern von Baugewerkschaften fanden sich als Vertreter der Unternehmer die nachgenannten Herren ein: W. D. O'Brien, F. P. Bagley, C. W. Gindele, W. H. Winslow, W. F. Behel, M. J. Carboy, Victor Falkenau, A. W. Bonner, E. M. Craig und A. E. Wells.

Von den Baugewerkschaften waren im Ganzen 23 vertreten, nämlich:

Zimmerleute und Bauschreiner: die Amalgamated Society und die Brüderschafts-Unionen Nr. 1, 10, 13, 119 und 242; Schiefer- und Ziegel-Dachdecker-Union; Plumbers-Union; Deutsche Bauhandlanger-Union; Fachwerkarbeiter-Union; Union der Theer-Dachdecker; Gasfitters-Union; Union der Hebekrahn-Maschinisten; Union der Dampfheizungs-Einrichter; Steinschleifer-Union; Maurer-Union; Union der Eisenblech-Arbeiter; Steamfitters' Association; Union italienischer Mosaik-Arbeiter; Union der Marmor-, Emaille- und Glas-Arbeiter; Mosaikarbeit-Handlanger-Union; Union der Bauschmiede; Gasfitters' Association.

Die Unternehmer vertheilten vor Beginn der Verhandlung an die Arbeiter-Delegaten Zirkulare mit den schon mehrfach bekannt gegebenen Bedingungen, unter welchen die Fachverbände der Unternehmer mit den einzelnen Gewerkvereinen Kontrakte abschließen wollen. Diese Bedingungen enthalten unter Anderem die Bestimmung, daß die einzelnen Unionen ihren Austritt aus dem Baugewerkschafts-Rath erklären und sich verpflichten müssen, für die Dauer des Vertrages weder jener Organisation wieder beizutreten, noch sich einem Verbande ähnlicher Art anzuschließen. Auch andere Bedingungen mißfielen den Arbeiter-Delegaten, an dieser aber stießen sie sich am meisten. Sie erklärten, es würde zwecklos sein, mit den Verhandlungen auch nur zu beginnen, falls die Unternehmer von dieser Forderung nicht Abstand nähmen. Trotzdem organisirte sich die Konferenz, und zwar wurde zum Vorsitzenden Herr D. O'Brien gewählt, und zum Schriftführer der Delegat A. W. Camp, von der Maurer-Union. Es zeigte sich dann bald, daß man über jene Forderung der Unternehmer, die Lossagung der Gewerkschaften von ihrer Zentral-Organisation betreffend, so leicht nicht hinauskommen würde. Es wurde darüber hin- und herdebattirt, und man vertagte sich bis heute Nachmittag, ohne etwas Wesentliches erreicht oder beschlossen zu haben.

* * *

Der gestern von der Maurer-Union an den städtischen Kanalisations-Arbeiten erklärte Streik ist verursacht worden durch die Vergebung des Kontraktes für den neuen Abzugskanal in W. 69. und Elizabeth Straße an den Unternehmer Michael Benson, welcher keine Unionleute beschäftigt. Gegen 350 Maurer haben die Arbeit an den im Bau begriffenen Abzugskanälen niedergelegt.

* * *

In einer Versammlung des Vereins der Holzwaaren-Fabrikanten ist gestern die Forderung der Amalgamated Woodworkers um eine Lohnaufbesserung im Betrage von zehn Prozent abschlägig beschieden worden. Die nachgenannten Firmen waren in der Versammlung vertreten: Brunswick-Balke Collender Co.; Merle & Keaney Mfg. Co.; Keenan Bros.' Mfg. Co.; Chas. Passow & Sons; Weiß-Sontag Co.; Chicago Store and Office Furniture Co.; Chicago Store Fixture Co.; Union Show Case Co. Herr M. Bensinger, von der Brunswick-Balke-Collender Co., führte den Vorsitz. Die Verweigerung der verlangten Lohnerhöhung wurde mit einem Hinweis auf die Thatsache begründet, daß die genannten Firmen ihre Arbeiter nach den auf der Lohnkonferenz in Grand Rapids vereinbarten Lohnraten bezahlen, und daß es dieselben konkurrenzunfähig machen würde, diese Raten für Chicago allein zu erhöhen.

* * *

In der Vorhalle des Vereinslokales der Maurer-Union, Ecke Peoria und Monroe Str., ist gestern Abend Mich. R. Grady, ein bekanntes Mitglied der Union und zur Zeit Organisator des Internationalen Verbandes der Maurer für den Westen des Landes, meuchlings angefallen und nahezu ermordet worden. Es heißt, die That sei von Unions-Mitgliedern ausgeführt worden, die Grady wegen der Haltung aufsässig sind, welche er in den gegenwärtigen Wirren eingenommen hat. Einer der Angreifer hat Grady mittels einer schweren Maurerkelle einen tiefen Stich in den Nacken beigebracht. Als der Verwundete dann zu Boden sank, haben die Angreifer mit den Füßen auf ihn eingetreten, bis er das Bewußtsein verlor. Der übel zugerichtete Mann ist in das County-Hospital geschafft worden. Auf die Verüber des Anfalles wird gefahndet. — Der Angriff mag übrigens unter die politischen Verbrechen zu rechnen sein, denn Grady ist von jeher ein sehr eifriger Republikaner gewesen, und hat sich dadurch das Uebelwollen vieler seiner Kollegen zugezogen, welche der Ansicht sind, daß die Gewerkschaftler zu ihren demokratischen Bundesgenossen in der Stadthalle halten müßten.

* * *

Gegen 200 Leitungsarbeiter der Edison und Commonwealth Electric Co. befinden sich am Streik, weil die genannten Firmen sich weigern, ausschließlich Unionleute zu beschäftigen und den Tagelohn von $2.50 auf $3.00 zu erhöhen. Es ist zu befürchten, daß dieser Ausstand noch weiter um sich greifen und nicht nur alle Firmen in Mitleidenschaft ziehen wird, welche elektrisches Licht liefern, sondern auch die Straßenbahn-Gesellschaften.

* * *

Zwecks Neugründung der deutschen Bauklempner-Union ist für Sonntag, Vormittags um 10 Uhr, eine Versammlung aller interessirten Personen nach dem Lokale Nr. 380 Larrabee Str. einberufen.

Eine gefährliche Gegend.

Einbrecher drangen gestern Abend in die Wohnung von C. C. Cardwell, Nr. 1363 W. Madison Str., ein und erbeuteten Kleidungsstücke, nebst einer Mandoline, im Gesammtwerthe von $38.

George Colson, an W. Adams Str. und Ashland Boulevard wohnhaft, wurde gestern Abend an West Madison und Laflin Str. von Straßenbanditen überfallen und um seine goldene Uhr und um Baargeld im Betrage von $36 beraubt. In der nächsten Nähe der von Einbrechern heimgesuchten Cardwell'schen Wohnung befindet sich das Haus, in welchem die erblindete Cora Henderson von Unbekannten beraubt und ermordet wurde; drei Häuser westlich an der nämlichen Straße ist der Laden gelegen, in welchem der Materialwaarenhändler Thomas Fern, von unbekannter Hand getödtet, eines Morgens als Leiche vorgefunden wurde; auch Dr. Gillane, jener Zahnarzt, welcher vor wenigen Tagen in jener Gegend von Raubgesellen überfallen und durch einen Schuß verwundet worden ist, hat seine Office unweit von Cardwells Wohnung.

Billiges Eis für arme Leute.

Die Heilsarmee hat gestern in den Gebäuden Nr. 2116 State und Nr. 409 W. Harrison Straße Eisverkaufs-Läden für arme Leute errichtet. Schon für einen Cent soll denselben ein Stück Eis von entsprechender Größe abgelassen werden. Trotzdem das Wetter gestern kühl und dem Verkauf von Gefrorenem wenig günstig war, so war die Nachfrage in beiden Läden doch eine enorme; in jedem wurden mehr als zehntausend Pfund verkauft. Die Heilsarmee stellt zur Zeit Sammlungen von Beiträgen an für die Einrichtung eines permanenten Sommeraufenthaltsortes für schwächliche und kranke Frauen und Kinder in der Nähe von Morgan Park, wie auch für den jährlichen Ausflug, der mehr als eintausend Arme mittels Dampfboote am 23. Juni nach Waukegan bringen soll, damit sie daselbst mehrere vergnügte Stunden außerhalb ihrer engen Wohnungen verleben können.

Für das Schwindsüchtigen-Hospital.

Schatzmeister Edward G. Uihlein konnte gestern in der Versammlung des Hilfskomites für die Errichtung eines Krankenhauses für Schwindsüchtige berichten, daß der Hilfs-Fonds jetzt bereits $19,064 betrage. Während des letzten Monats hatten Jakob Birk $250, P. J. Kasper $100, Chas. F. Buehrle $50, L. G. Haley $25, die Central Lumber Co. $25, S. Matherson, Jr., & Co. $10, Frank B. K. Huyler und Henry Schmieding je $5 und A. Goldberg $1.00 beigesteuert. Das betreffende Krankenhaus soll, wenn fertig gestellt, von den Schwestern des St. Elisabeth-Hospitals geleitet werden.

— Lakonisch. — Herr (einen ihm bekannten Kassirer auf dem Bahnhof treffend): Was suchen Sie denn hier? — Das Weite!

Chicagoer deutsches Vereinswesen.

Unsere Sänger, Schützen und Turner. — Der Zentralverband der deutschen Militärvereine. — Zither- und Kegelklubs. — Die Plattdeutschen Gilden und andere Unterstützungsgesellschaften. — Fachvereine und Landsmannschaften. — Deutscher Humor in der Vereinswelt.

Der Deutsche ist thatsächlich ein geborener „Vereinsmeier“. Wo immer sich drei unserer Landsleute in der weiten Welt treffen mögen, da wird schnell irgend ein Verein gegründet. Das harmonische Zusammenwirken der Mitglieder hält indessen gewöhnlich nicht lange an, es entstehen Meinungsverschiedenheiten und das Ende vom Liede ist, daß man sich trennt. Jeder gründet dann flugs seinen eigenen Verein, und so entsteht allgemach die viel bespöttelte „Vereinsmeierei“.

Als Hüter deutscher Sprache und deutscher Sitte, deutscher Kunst und echt deutschen Gemüthslebens erfüllen die deutschen Vereine auf fremder Erde eine große Kulturaufgabe, und je mehr sie sich selbst ihrer Mission bewußt werden, umso segensreicher wird ihr Wirken sein. Ein festeres Zusammenschließen der einzelnen Vereine in Zentralverbänden würde dieselben zu einer doppelt starken Schutzwehr gegen alle nativistischen Engherzigkeiten machen und den Gegnern des Deutschthums erst recht die Macht desselben vor Augen führen.

Auch hier in Chicago hat sich das deutsche Vereinswesen im Laufe der Jahre gewaltig entwickelt, und wenn dasselbe auch in seiner Zersplitterung manche Schattenseiten aufweisen mag, so ist es doch: „Ein starker Hort dem deutschen Geist, dem deutschen Wort!“ geworden. In zahlreichen Gesangvereinen wird treu das deutsche Lied gepflegt, und mit demselben auch echt deutsche Geselligkeit; Schützen und Turner haben sich ebenfalls zusammengeschaart, um deutsche Art zu Ehren zu bringen, nicht minder diejenigen, die draußen „des Königs Rock“ getragen, und übergroß ist die Zahl der Vereine, welche in erster Reihe die Unterstützung ihrer Mitglieder „in Noth und Tod“ bezwecken. Kegel- und Zither-Klubs, allerlei Fachvereine und Landsmannschaften, und die schier zahllosen Frauen-Vereine ergänzen das deutsche Vereinswesen in der Metropole des Westens.

In Chicago bestehen zur Zeit 96 deutsche Gesangvereine, 24 Turnvereine, 19 Militärvereine, 2 Schützenvereine, 45 Kegelklubs, 10 Zither-Klubs, 43 Gilden und über 100 sonstige Unterstützungs-Vereine aller Art. Dazu kommt dann noch das weit verbreitete deutsche Ordenswesen — wahrlich, eine imposante und kraftvolle Entfaltung des Deutschthums unter fremdem Himmel! Eine genaue Statistik über die Mitgliederzahl der hiesigen Vereinswelt gibt es leider nicht, sodaß man demjenigen, bei dem die Thatsachen erst mit Zahlen anfangen, nicht imponiren kann.

Naturgemäß sind jene Vereine am bekanntesten, welche der Geselligkeit und der Pflege der deutschen Gemüthlichkeit einen breiten Raum in ihrem Programm gewähren, und sie üben auch den größten Einfluß aus. In dieser Beziehung müssen in erster Reihe die Gesang-Vereine genannt werden. Chicagos deutsche Sänger haben ihr redlich Theil mit dazu beigetragen, daß nicht nur das deutsche Lied die ihm gebührende Anerkennung gefunden, sondern daß auch die heitere Lebensauffassung des deutschen Gemüths dem eingeborenen Amerikaner verständlich geworden ist. Als die „Vereinigten Männerchöre“ am vergangenen Sonntag ihr lokales Sängerfest abhielten, da konnte man im „Sunnyside Park“ auch manchen „Yankee“ sehen, der mit Begeisterung den herrlichen deutschen Weisen lauschte, und auf den deutschen Volksfesten amüsirt sich heutzutage derselbe ebenso gut, wie der waschechteste „Schwob“ oder Baier.

Die Jünger Jahns, unsere wackeren Turner, haben den Amerikaner von der Wahrheit des Wortes überzeugt, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann. Die 24 hiesigen Turnvereine gehören sammt und sonders dem „Nordamerikanischen Turnerbund“ an, wenn sie auch unter sich leider immer noch in zwei Lager gespalten sind.

Einen mächtigen Aufschwung haben in den letzten Jahren die deutschen Krieger-Vereine Chicagos genommen. Die Mehrzahl derselben hat sich zu einem Zentralverband vereint, der seinerseits wieder ein Glied des „Deutschen Kriegerbundes von Nord-Amerika“ bildet.

Daß das deutsche Schützenwesen in der Vereinswelt Chicagos nicht sonderlich floriren will, mag vornehmlich daran liegen, daß sich die beiden Schützen-Vereine bisher zu wenig Mühe gegeben haben, das junge Element heranzuziehen, doch scheint man jetzt endlich das Versäumte nachholen zu wollen.

Auch in allen übrigen deutschen Vereinen und Gesellschaften der Metropole werden die heimathlichen Sitten und Gebräuche thunlichst gehegt und gepflegt. Der Kegelbruder kann hier neuerdings „gerade wie in Deutschland“ seinem Lieblingssport huldigen; die Wenzelritter haben ebenfalls ihre eigenen Verbände und wer im Kreise engerer Landsleute einige vergnügte Stunden verbringen will, findet auch hierfür genügend Gelegenheit.

Unerwähnt möge schließlich nicht bleiben, daß die deutschen Wittwen und Hebammen ihren „Fach-Verein“ haben.

Bei allen Schattenseiten, die das deutsche Vereinswesen Chicagos aufweisen mag, bleibt dasselbe doch immer
„Ein fester Hort
„Dem deutschen Geist,
„Dem deutschen Wort.“

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebakers.—„Nanon".
Powers.—Geschlossen.
Grand Opera House.—Geschlossen.
McVickers.—„Hearts are Trumps".
Lyric.—Geschlossen.
Great Northern.—The Dairy Farm".
Dearborn.—„Young Mrs. Winthrop".
Bismarck-Garten.—Allabendlich Konzerte von Bunge's Orchester und einer ungarischen Kapelle.
„Rienzi"—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Sunnyside Park.—Hopkins' Vaudeville-Gesellschaft.

Unter falscher Flagge.

Unter der Anklage, sich als städtischer Beamter ausgegeben und auf diese Weise $10 erlangt zu haben, ist heute der Wirth Thomas Johnson, dessen Lokal sich in der Maurerhalle, an Peoria und Madison Str. befindet, auf Betreiben des Nr. 209 64. Str. wohnhaften Julius Fink verhaftet worden. Wie Frank behauptet, begab er sich vorgestern in die Office des Kommissärs für öffentliche Arbeiten, um von ihm einen Erlaubnißschein für die Aufreißung des Straßenpflasters vor seinem Hause zu erlangen. Johnson, der ebenfalls anwesend gewesen, habe gehört, wie ihm ein Angestellter bedeutete, er sollte am nächsten Tage wieder kommen, da der betreffende Beamte bereits nach Hause gegangen wäre. Der Beschuldigte sei ihm gefolgt und hätte ihm erklärt, er sei städtischer Beamter und berechtigt, den Erlaubnißschein auszustellen. Nachdem Johnson ein Formular, wie solche in der Office des Kommissärs für öffentliche Arbeiten gebraucht werden, ausgefüllt hätte, habe er diesem $10 gegeben. Als er aber am nächsten Tage das Pflaster vor seinem Hause aufreißen ließ, hätten städtische Beamte bald konstatirt, daß der Erlaubnißschein gefälscht war.

* Der Wirth Thomas Johnson, Ecke Monroe und Peoria Str., wurde heute Morgen auf Veranlassung von Julius Fink, Nr. 259 Ost 64. Str., unter der Anklage in Haft genommen, sich als ein städtischer Angestellter ausgegeben und für einen Gewerbeschein $10 in Empfang genommen zu haben.

* Dreizehn Mitglieder der „Central Park Building & Loan Association" haben das Kreisgericht ersucht, behufs Abwicklung der Geschäfte für den Bauverein einen Massenverwalter zu ernennen. In dem Gesuche ist angegeben, ein solcher Schritt sei nothwendig, da der Bauverein beträchtlich an Vertrauen verloren habe, und infolge dessen viele Mitglieder bereits ausgetreten wären. Die Bestände betragen $24,518, die Verbindlichkeiten etwa $30,000.

* James Howison, von Nr. 1330 W. 96. Str., Washington Heights, berichtete auf der Zentralstation, daß er gestern Abend um 10 Uhr vor dem Eingange zum County-Gebäude an der Clark Str. von Straßenräubern überfallen wurde, welche ihm $3 und eine Kiste mit Werkzeug wegnahmen und dann quer über die Straße gingen und in einer Seitengasse verschwanden.

* Eine schwere Verwundung zog sich heute Vormittag um 10 Uhr Stephan Walters, Nr. 125 W. Van Buren Str., dadurch zu, daß er auf der Fensterbank des zweiten Stockwerkes des erwähnten Hauses einschlief und dann herabstürzte. Er trug Verletzungen am Kopf und Rücken davon und wurde nach dem County-Hospital gebracht, wo die Aerzte indeß erklärten, daß er wieder aufkommen werde.

* Obgleich die Schule erst Ende dieses Monats schließen wird, hat die jährliche Schlußfeier der St. Josephs-Pfarrschule, Ecke Franklin und Hill Str., doch bereits gestern Abend stattgefunden, und zwar unter zahlreicher Betheiligung der Eltern, welche durch die Fortschritte ihrer Kinder, wie dieselben sich bei der Feier zeigten, mit Recht hoch erfreut worden sind.

* Die Fuhrknechte John Murphy und Thomas Rayner wurden gestern von Richter Dooley zu je $5 Ordnungsstrafe und zur Tragung der Gerichtskosten verdonnert, weil sie sich hartnäckig geweigert hatten, elektrischen Straßenbahnwagen der Halsted Str.-Linie Platz zu machen und weil sie sich über die dagegen protestirenden Passagiere noch obendrein lustig gemacht hatten.

* Der zwölfjährige Barney McGenen und dessen jüngerer Bruder Frank, von No. 288 Forquer Str., veranstalteten gestern Abend in ihrer Nachbarschaft eine Vorfeier des 4. Juli durch Abbrennen von Feuerwerkskörpern und Explodirenlassen von Kanonenschlägen. Heute wurden sie, auf Betreiben von N. Robinowitz dem Richter Dooley vorgeführt. Die Verhandlung ihres Falles wurde bis zum nächsten Samstag vertagt.

* Die Vereinigung der amerikanischen Vaudeville-Theaterunternehmer wird demnächst hier, im fünften Stockwerk des Ashland-Gebäudes, ihre General-Agentur eröffnen. Den sich alsdann daselbst um Engagement bewerbenden Künstlern sollen angeblich die Gebühren erspart bleiben, welche sie bisher Theateragenten für die Vermittelung von Anstellungen zahlen mußten. Dieses Syndikat selbst soll, wie behauptet wird, aber nur zu dem Zweck gegründet worden sein, die Gagen der Künstler herabzudrücken und das Einkommen der betreffenden Unternehmer zu mehren.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Nachricht zuging:

Haifdow, Ida, 18 J., 44 Humboldt Boulevard.
Buske, Frau H., 69 J., 75 Grant Place.
Berg, C. J. Hermann, 40 J., 5642 S. Halsted Str.
Bathe, William, 45 J., 516 Wells Straße.
Dreyer, Albina, 33 J., 24 Luce Straße.
Duesing, Joachim, 73 J., 650 W. 15. Straße.
Eckert, Fred., 64 J., 836 Belmont Avenue.
Ermeling, Katharina M., 85 J., 439 Belden Ave.
Hecht, Henry, 63 J., 483 W. 14. Place.
Kulke, Adolph, 50 J., Alexianer-Hospital.
Klower, John B., 58 J., 5138 Union Avenue.
Kurtz, Gustav A., 54 J., 116 Oak Straße.
Krebs, Julius, 43 J., 3232 S. Clark Straße.
Koch, Fred., 45 J., 346 Wells Straße.
Rosenberg, Alter, 26 J., 49 Newberry Avenue.
Starge, Wilhelm, 83 J., 440 W. Huron Straße.
Valentine, Joe, 34 J., 122 W. 25. Straße.
Vogt, Mary, 74 J., 818 Addison Avenue.

Im Zirkus verunglückt.

Wiederum bricht die Zuschauertribüne zusammen und reißt zahlreiche Besucher mit sich.

Vor kaum einer Woche krachten die Parquet-Sitzreihen im Zelte des Davis'schen Zirkus, der damals in South Chicago aufgeschlagen war, in die Tiefe herab und begruben die darauf befindlichen Personen unter ihren Trümmern. Gestern Abend ereignete sich in dem nämlichen wandernden Artisten- und Affentheater, dessen Karren zur Zeit auf einem freien Platze an 55. Str. und Kimbark Ave. aufgefahren sind, ein ähnlicher, nur noch schwerer Unfall. Wiederum gaben die Stützen unter den Sitzreihen nach, wieder brach ein Theil des hölzernen amphitheatralisch erbauten Parquettes zusammen, wiederum wälzten sich Männer, Frauen und Kinder im wilden Durcheinander auf dem Boden und suchten, so schnell wie möglich aus dem Bereiche der Trümmer zu kommen und sich in's Freie zu retten. Die aus farbigen Musikern bestehende Zirkuskapelle machte auf Geheiß des Unternehmers, nachdem das Unglück passirt war, einen ohrenbetäubenden Lärm; die Clowns ließen ihre Späße auf die bestürzten Zuschauer los, die bei dem Zusammenbruch verschont geblieben waren; eine Trapez-Künstlerin erschien auf der Bühne und schickte sich mit verbindlichem Lächeln an, ihre „Evolutionen" auszuführen. Umsonst. Die Besucher verließen in Schaaren die Schreckensstätte. Die Ambulanz der Polizeistation an der 50. Str., wie auch die der Revierwache von Hyde Park rasselten heran, und denselben entstiegenen Mannschaften gelang es bald darauf, die Verletzten in Sicherheit zu bringen. Die Liste derselben ist die folgende:

Frau Henriette Cooper, No. 5446 Monroe Ave.; Hüfte verletzt.
Frl. Nettie Cooper, acht Jahre alt, No. 5446 Monroe Ave., Stirn verletzt.
John Cooper, acht Jahre alt, No. 5446 Monroe Ave., rechter Fuß verletzt.
Frau Mary Russel, No. 5723 Ingleside Ave., Rückgrat verrenkt. Wurde per Ambulanz nach Hause geschafft.
A. E. Hull, No. 191 Oakwood Blvd., rechtes Knie verletzt.
M. J. Purcell, No. 5556 Jefferson Ave., rechter Knöchel verrenkt.
William Ryan, No. 196 Ost 55 Str., Kontusionen.
Frl. Irene Healy, No. 181 Ost 55. Str., Kontusionen.
Nicholas Moltrun, Nr. 1257 67. Str., linkes Knie verletzt.
Frl. Grace Berger, No. 914 Maplewood Ave., Kontusionen.
Eduard Knorr, No. 4958 Washington Ave., linker Ellbogen verrenkt.
Karl Lockhardt, No. 5337 Madison Ave., linker Fuß verrenkt.
Frau Mamie Classen, Hotel Jackson, Verletzungen im Gesicht.
Elliot McLain, 3 Jahre alt, No. 383 Ost 55. Str., Rückgrat verrenkt.

Wie mehrere der Verletzten behaupten, war der betreffende Theil des Zuschauerraums, in welchem sie sich befanden, derartig überfüllt, daß die Stützen schließlich ins Wanken geriethen und einige derselben zusammenbrachen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Polydore Andries, Rosalie De Munck, 32, 30.
Joseph A. De Marta, Jennie M. Schavoni, 24, 19.
Edward Reuter, Aggie Schultz, 24, 23.
David L. Hedson, Olive M. Mithoff, 29, 21.
G. Leonard Frolick, Julia Walsh, 26, 25.
George R. Smith, Annie G. Plopper, 31, 20.
Edward Mongoven, Margaret Hasmon, 21, 19.
John E. Swanson, Christine Schumacher, 25, 23.
Frank Bryant, Mary Sears, 30, 27.
August A. Lemm, Martha Sominska, 30, 27.
Edwin A. Born, Lillian Rau, 24, 24.
Andrew J. McKeating, Mary Sovea, 23, 19.
Thomas O'Rourke, Ellen Brett, 48, 32.
Ellsworth Honeycutt, Josephine Heimbrodt, 20, 17.
William C. Brauer, Emma Meyer, 20, 22.
Martin Pedersen, Sarah Kelley, 23, 23.
William Lanson, Lillie M. Watson, 37, 26.
Fred. S. Niles, Lottie M. Bentley, 25, 24.
Frank J. Reilly, Margaret Nichols, 30, 27.
Hermann Curlk, Emma Weissinger, 24, 26.
Hyman Cohen, Annie Hartchovsky, 23, 25.
Henry H. Newton, Marion M. Lintner, 30, 26.
Earl H. Hotaling, Blanche M. Lord, 30, 22.
Herman H. Heintz, Emily C. Mohr, 27, 25.
Tom Kealey, Eda Cresser, 32, 23.
Richard Bennis, Agnes Dempsey, 25, 21.
John Dalton, Mary Mahoney, 30, 27.
Patrick F. O'Donnell, Katherine Murphy, 28, 27.
Thomas Harrison, Kate M. Spansail, 25, 26.
Oscar Sundberg, Jennie Halstrom, 33, 28.
Moses Dumas, Mary Ethier, 64, 54.
Morris Mayer, Caroline De Costa, 32, 25.
Adam Kirschenbauer, Anna Arimand, 24, 24.
George Watson, Thora Peterson, 24, 22.
Edward Maher, Fannie McConnell, 22, 18.
Frank Kosla, Pawline Kaszmirek, 24, 21.
P. Henry Benvoluir, Evelyn Leclaire, 32, 23.
John Kras, Jacoba Berkruissen, 33, 24.
Charles F. Dixon, Rosa Gabler, 40, 36.
John T. Stewart, Carrie Jenkins, 31, 25.
Luth Swanson, Margaret M. Schwaegler, 26, 24.
John S. Welch, Mabel Moß, 32, 21.
Frank C. Ruder, Rose Scheele, 26, 23.
Adolph F. Bernhard, Emma Braun, 29, 26.
William J. Malloy, Emma Kohn, 25, 20.
L. D. Crandall, Elizabeth C. Loomis, 25, 23.
John M. Golden, Rosa A. Courkan, 25, 20.
Samuel Goldstein, Esther Rubenstein, 24, 20.
Lewis Shaveland, Bessie Askverg, 33, 27.
John R. Sprouse, Martha Kampert, 26, 20.
John E. Gormm, Ella Clary, 24, 19.
Alfred Halfeld, Sadie Schuler, 28, 24.
John Mondows, Sophia E. Craig, 30, 24.
William F. Conway, Mary Bellue, 26, 27.
Thowald Herlovson, Gertrude Crosby, 30, 19.
Louis Bottemer, Edith Pomp, 23, 19.
Michael Nolan, Mary Murphy, 33, 30.
Robert M. Harty, Margarete Regan, 24, 23.
Andrzej Tarshon, Mary Moleps, 28, 27.
John A. Muldoon, Martha A. Thompson, 27, 18.
Christian Reimer, Adda Sodt, 23, 19.
Frank D. Irwin, Minta Northon, 38, 31.
Christopher F. Barton, Josabel Hayden, 27, 24.
Charles J. Vogt, Lucile H. Gunther, 23, 19.
Charles Tonagel, Martha Reichart, 34, 26.
Michael F. Rascher, Rose Myer, 22, 20.
Vincent Koeck, Emily Hall, 20, 17.
Paul Manske, Minnie Nowack, 27, 33.
Emil A. Franke, Jennie E. Bender, 23, 20.
Frank Schramm, Agnes Heyden, 22, 21.
Emil Müller, Louise Ahrend, 42, 39.
William Kann, Grace Buctow, 27, 18.
Harry W. Hyman, Myrtle Timmins, 22, 20.
Charles G. Nelson, Helen M. Johnson, 30, 28.
Jacob Green, Fannie Neggeff, 24, 21.
William L. Wilson, Julia T. Milligan, 30, 29.
Frank M. Thomas, Susan A. Rogers, 29, 24.
Thomas Murray, Katie Greeley, 23, 21.
Edward P. Williams, Rube E. McDonald, 45, 33.
John G. Zabel, Sadie Turkington, 22, 20.
Berger Peterson, Helen Ahlgren, 26, 27.
Andrew Olson, Mrs. Nellie White, 27, 24.
Harrison L. Mildes, Bessie E. Ellis, 26, 23.
Nicholas Johnson, Kate Rowan, 36, 34.
Joseph Harris, Celia Lieberman, 23, 20.
Joseph F. Shirk, Emilie De Guies, 31, 21.
Teg Zubewicz, Rose Lukanti, 33, 36.
Charles Langeich, Amanda Boch, 23, 21.
Edward Morris, Elisabeth Stenson, 21, 18.
Isaac Zoloter, Bessie Rabinovitz, 35, 21.
Thomas Pelletier, Miß Carrant, 28, 22.
Arthur Hamelin, Ada Sirrell, 23, 21.
Frank Flickinger, Frances Haskia, 48, 18.
Jan Przewarzrick, Tekla Backusz, 27, 19.
William G. White, Bertre B. Johnson, 29, 25.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

L. S. Hesfield, zweistöckiges Frame-Wohnhaus, 1764 Monticello Ave., $1400.
Charles Karlson, dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 650—652 W. Huron Str., $9000.
Andrew ..., ... Frame-Cottage, 1421 Drake Ave., $1000.

Kaiserlich deutsches Konsulat.

CHICAGO

Für die Staaten North- und South Dakota, Illinois, Iowa, Minnesota, Nebraska, Wisconsin, Wyoming und Michigan.

24. Aufruf 1900.

Ahlemann, Curt, Leut. a. D., 1891 im Commercial House, Waverly, Ja.;
Bock, August und Wilhelmine, aus W. Preußen, angeblich in Milwaukee (Erbschaft);
Bruhn, Max, Kaufmann, geb. 26. Juli 1860, seit 1867 in Amerika, 1893 in 530 N. Park Avenue, Chicago, bei John Lemke;
Burbur, C. A., Zahnarzt, früher in Saalfeld, O. Pr., zul. ang. in 758—762 North Park Ave., Chicago;
Baumann, Fritz, Gastwirth aus Hamburg, angeblich in Chicago;
Claußen, Claus Christian, Tischler, aus Frederick 6 Koog bei Marne;
2. Mehn, Peter, aus Westerdeich bei Marne;
3. Ehlers, Lena, aus Triangel bei Marne, verheirathet mit John v. Bergen, Jefferson Co., Illinois.
4. Colman, Hans Detleff, aus Westerdeich bei Marne;
5. Thomsen, Nachtwächter, Kinder desselben, aus Hemmingstedt; Ehefrau Katharine geb. Claußen aus Neuenfeldt bei Marne;
6. Erling, Magdalena, geb. Zoring, aus Kronprinzenkoog bei Marne;
7. Zoring, Johann, aus Kronprinzenkoog b. Marne;
8. Johnson, Heinrich, Sohn der Anna Claußen aus Neuenfeld;
9. Johnson, Thomas, Sohn der Anna Claußen aus Neuenfeld;
10. Böhl, Detleff, aus Darenwurth bei Marne;
11. Böhl, Johann Krumwehl, aus Marne;
Derzbach, Julius, Kaufmann, früher bei Eichelmann, New York, beschäftigt gewesen; 1893 in 265 S. Clark Str., Chicago, wohnhaft gewesen;
Däumler, Albau, aus Reichenbrand bei Siegen, früher Battery 1, 3. Art. Reg., Fort Winfield Scott, Cal., angeblich in Chicago;
Endrulat, Simon, aus Shillchnen, Kr. Pillkallen, seit 7 Jahren in Amerika, zuletzt angeblich in Iowa City, Ja.;
Eckmann, Isidor Jul., 28 Jahre alt, aus Czempin, Posen, 1896 nach Amerika ausgewandert, zuletzt angebl. 1159 Armitage Ave., Chicago;
Frank, Karl Ludwig, 1893 in 2558 State Str., Chicago;
Franke, Friedrich Wilh. August, aus Goldisthal, angeblich in Chicago;
Grimm, Friederike, geb. Hecht, bezw. deren Ehemann und Kinder, vor ca 13 Jahren in Kansas ansässig gewesen;
Hankemeyer, Friederike, geb. 14. April 1834 in Hosenhausen, seit 1851 in Amerika;
Hijar, Johann, aus Henau bei Gmünden, angebl. in Rock, Mich;
Hentel, Friedrich, aus München, angeblich in Chicago;
Janicke, Karl Gustav Adolf, geb. 13. Jan. 1863 in Berlin, Bäcker, seit 1881 in Amerika, angeblich 124 Gratiot Ave., Detroit, bei Otto Müller gew.;
Kopper, Friedrich Hermann, geb. 4. Mai 1843 in Neukersdorf, Sachsen, Maurerpolier, seit 1870 in Amerika, zuletzt 13 Fist Str., Chicago;
Koebke, Emilie Auguste, verehl. Adam Naumann, geb. 13. Juli 1868 im A. G. Bez. Greifenhagen, angeblich in Michigan;
Lazurowicz, Agnes, und Montag, Fritz, angeblich in Hales Corner, Wis.;
Müller, Paul, geb. 4. April 1865 in Elbing, Maler, angeblich in Chicago;
Münchmeyer, Paul Franz, geb. 8. August 1850 in Harelberg, seit 15 Jahren in Amerika, angeblich in Chicago Geschäftsführer eines Hotels;
Mayer, Mathew, Commis, ang. in Chicago;
Raaf, Franz Wilhelm, Dachdecker, 1893 in 2537 Cologne Str., Chicago, wohnhaft gewesen;
Petersen, Sophie, Wittwe des verstorb. Gerichtsschreibers Heinr. Petersen, geb. Carstens, seit 1852 in Chicago;
Pitsch, Chas., geb. zu Lohbarbeck bei Itzehoe, seit 27 Jahren in Amerika, früher in Grand Rapids, Wis., und New London, Wis., gewesen;
Pahnke, Ernst, geb. 1. Mai 1871 in Tauenzien, Kr. Lauenburg, seit 1896 in Amerika, angeblich Kellner im Hotel Bismarck, Chicago;
Rueger, Karl Bruno, geb. 27. Sept. 1858 in Dochlitz, zuletzt in Peoria, Jll.;
Richter, J. S., Reisender aus Frankfurt a. M., angebl. in St. Paul, Minn.;
Rohr, Hermann, am 11. Dez. 1893 mit der Familie Krankstein, 299 Southport Ave. wohnhaft, nach Chicago ausgewandert;
Sondag, Hubert, geb. 1847, angebl. in Allnas-Nelson, Wis., und Chicago, Jll., gewesen;
Strobel, Johann Michael, geb. 11. Jan. 1865 in Maiz, zuletzt bei Paul Hitter, 1710 Fitzhugh Str., Saginaw, Mich.;
Thiede, Richard, 47 Jahre alt, angeblich in Chicago;
Wiedner, Paul und Bernhard, geb. 10. Mai 1856 bezw. 6. Okt. 1870 in Schwetz, W. Pr., vor ca. 10—12 Jahren in Homestead, Ja., bezw. Chicago, Jll., wohnhaft gewesen;
Wehner, John, 44 Jahre alt, 1892 Kutscher bei C. A. Williams, 14 Warren Ave., Chicago;
Zimmermann, August, Mühlenbesitzer aus Rheinsberg, ca. 79 Jahre alt, seit 1847 in Amerika, zuletzt in Milwaukee;
Zolecki, Georg, geb. 22. Mai 1874 in Mochel, angeblich in Chicago;

werden aufgefordert, sich auf dem Bureau des Kaiserlich Deutschen Konsulats in Chicago, Jll., Schiller-Building, Zimmer 801—803, Nr. 109—113 Randolph Str., in den Geschäftsstunden zwischen 10 und 3 Uhr zu melden oder ihre genaue Adresse anzugeben.

Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche von dem gegenwärtigen Aufenthalt der obengenannten Personen Kenntniß haben, ersucht, hierüber Mittheilung zu machen.

Der Kaiserliche Konsulatsverweser:
Dr. Lettenbaur.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

18. Str., 72 F. östl. von Hoyne Ave., 24×124, J. Rippen an John C. Martens, $2000.
Coulter Str., 216 F. südwestl. von Robey Str., 24×100, F. Friberg an Vaclav Straka, $1275.
Halsted Str., 250 F. südl. von 60. Str., 25½×125, Nachlaß von John Riordan an Jas. McEldowney, $5000.
Warren Ave., 183 F. westl. von W. Ravenswood Park, 29½×125, J. O'Neill an Frank A. Welles, $3000.
Spaulding Ave., 305 F. südl. von Bloomingdale Ave., 25×177, New Fort Dearborn B. and L. Association an Ferdinand A. Lyng, $1600.
Elburn Ave., 135 F. westl. von Loomis Str., 45×103, J. Maloney und Gatte an Luke J. Yonc, $3000.
Hamlin Ave., 100 F. südl. von 16. Str., 25×116, E. Dorman an William Meltz, $2000.
15. Str., 168 F. östl. von Paulina Str., 24×124, H. G. Peters an Wilhelm Tiedeman, $3150.
Kedzie Ave., 35 F. nördl. von 24. Str., 25×126, M. Fortelka an J. Bena, $1300.
Emerald Ave., 75 F. südl. von 29. Str., 25×115, T. Coffey an Maggie Hesten, $1800.
34. Str., 136 F. westl. von Ashland Ave., 24×125, G. F. Bradley an Peter Kennedy, $2000.
Vernon Ave., 181 F. südl. von 33. Str., 33½×164½, John C. Coyne u. A. durch M. in C. an Luke R. Coyne, $3660.
67. Str., Südwestecke Winchester Ave., 100×125, und anderes Grundeigenthum, George Butters an Maurice Rosenfeld, $2125.
Drexel Ave., 254 F. nördl. von 79. Str., 50×125, E. C. Eck an C. J. Critchett, $1600.
Homan Ave., 250 F. südl. von Wabansia Ave., 25×177, und anderes Grundeigenthum, William Bohanan an Margaret A. Bohanan, $1.
Berlin Str., 241 F. westl. von Leavitt Str., 48×100, Harry A. Cole an Fred. C. Irwin, $1500.
Dayton Str., 95 F. südl. von Garfield Ave., 20×125, Mary L. Converse und Gatte an William G. Robinson, $5000.
Paulina Str., 100 F. südl. von Haddon Str., 25×128, H. Keil u. A. an John Schrambeck, $1600.
State Str., 100 F. südl. von 75. Str., 100×160, R. R. Hunter an J. B. Johnson, $1.
Avenue K, 324 F. südl. von 104. Str., 25×125, Samuel C. Holm an Charles Reinke, $1000.
93. Str., 30 F. westl. von Palmer Ave., 30×122½, A. R. Clark an M. J. McManus, $1000.
Seipp Ave., 273 F. südl. von 72. Str., 50×126, Charles C. Schauffler an Wilford C. Shippee, $2500.
Whipple Str., 98 F. nördl. von 57. Str., 50×125, E. R. Marden an F. Ritteberg, $1000.
Sunnyside Ave., 104 F. östl. von Homan Ave., 33×122½, Frank A. Nelles an Joseph H. O'Neill, $5500.
Cornelia Ave., 177 F. westl. von Lincoln Str., 25×124, Joseph F. Wells an Henry C. Ambos, $2000.
Cornelia Ave., 177 F. westl. von Lincoln Str., 25×124, Henry C. Ambos an Annie T. Wells, $2000.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Sylvia E gegen Maurice G. Adams, wegen Verlassens; Terezie gegen Frank Teda, wegen grausamer Behandlung; Anna gegen Rudolph Volkert wegen Verlassens; John W. gegen Lily Farrell, wegen Verlassens; Emma gegen George Mayfield, wegen Verlassens; Walter P. gegen Bertha Shaver, wegen Verlassens; Thomas A. gegen Mary E. Howard, wegen Verlassens.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter deutscher Lunchkoch, Saloon, 111 S. Desplaines Str.

Verlangt: Porter. Union Loop, 280 S. Clark Str.

Verlangt: Junger nüchterner Mann, in Küche zu arbeiten. Gute Gelegenheit, Geschäft zu lernen, sofort. 641 N. Clark Str.

Verlangt: Zwei Knaben, ungefähr 15 Jahre alt, für Order-Department. Bringt Affidavit. Nachzufragen sofort. 200 Monroe Str., 6. Floor.

Verlangt: Carpenter, um Kontrakte für Bau-Arbeit zu übernehmen. 134 Winona Str., Bowmanville, Chicago.

Verlangt: Guter Rock- und Westenschneider. Stetige Arbeit. Peter Beures, 3084 Archer Ave.

Verlangt: Ein tüchtiger Porter. 55 N. Clark St., im Saloon.

Verlangt: Agenten können großen Profit erzielen durch den Verkauf unserer 14kar. goldgefüllten, full Jewel Taschenuhren. $100 monatlich leicht verdient. Schreibt wegen Einzelheiten, oder schickt Money Order, $3.95 für Muster (im Retail für $13.00 verkauft), mit dem Recht, wieder retour schicken zu können. auf 20 Jahre garantirt.—Ebenfalls die bestgemachten 1900 Bicycles für nur $15.95, vollständig. (Retailpreis $50.00). Nie dagewesene Offerten. Wir garantiren unseren Agenten Lohn. Schreibt oder bestellt sogleich. England Watch Co., 326 Grand Ave., Milwaukee, Wis. 12jn,1m

Verlangt: Männern, welche beständige Anstellung suchen, werden Stellen gesichert als Kollektoren, Buchhalter, Office-, Grocery-, Schuh-, Bill-, Entry-, Hardware-Clerks, $10 wöchentlich und aufwärts; Verkäufer, Wächter, $14; Janitors in Flat-Gebäude, $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten $18; Helfer, Heizer, Oeler, Porters, Store-, Wholesale-, Lager- und Frachthaus-Arbeiter, $12; Drivers, Delivery-, Expreß- und Fabrikarbeiter, $10; brauchbare Leute in allen Geschäfts-Branchen.—National Agency, 167 Washington Str., Zimmer 14. 10jn,1wk&son

Verlangt: Lediger Schuhmacher, sofort. Guter Platz für rechten Mann. 929 Clybourn Ave.

Verlangt: Gute Abpresser an Hosen. Stetige Arbeit. 73 Ellen Str. mido

Verlangt: Junger lediger Butcher für Store-Tenden und gewöhnliche Arbeit. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Tüchtiger erste Hand Cakebäcker nach auswärts. Schreibt unter Adr.: A. 101 Abendpost.

Verlangt: Rug-Weber und starker Junge. 4524 Cottage Grove Ave. mido

Verlangt: Ein junger Mann, der die Bäckerei erlernen will. $4 die Woche und Board. 2970 Groveland Ave., Ecke 30. Str. mido

Verlangt: Fleißiger Mann für Pferde und Janitor-Arbeit. 1267 N. Clark Str.

Verlangt: Guter Wagenmacher; stetige Arbeit. 537 Elston Ave., Ecke North Ave.

Verlangt: Junge an Cakes. 227 Ost North Ave.

Verlangt: Dritte Hand an Cakes. 75—81 Clybourn Ave.

Verlangt: Junge, in der Bäckerei zu helfen. Nachtarbeit. 2927 Wentworth Ave.

Verlangt: Fleißiger Junge, 15—16 Jahre, am Milchwagen zu helfen. 355, 23. Str.

Verlangt: Guter Brot-Bäcker. 1724 N. Clark Str.

Verlangt: Butcher für Orders und im Store zu helfen. 1247 Fulton Str. midofr

Verlangt: Alter Mann, als zweiter Porter für Saloon. 233 E. Van Buren Str., Ecke Market.

Verlangt: Ein Wurstmacher, der mit Maschinen umgehen kann und Store tenden. 242 E. North Ave.

Verlangt: Junger Mann an Cakes. 766 W. North Ave.

Verlangt: Ein Schuhmacher. 287 W. Clybourn Place.

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot. $7 und Board. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erster Klasse Bushelman und Examiner in Wholesale Schneider-Geschäft. Nachzufragen bei Reinach, Ullman & Co., 270 Fifth Ave. mido

Verlangt: Porter für einen Saloon. Muß sein Geschäft verstehen und gute Empfehlungen haben. Nachzufragen von 5—7 Uhr Abends im Saloon, 173 E. Washington Str.

Verlangt: Guter Mann auf Farm, guter Melker. $26 pro Monat. 48 N. May Str.

Verlangt: Holzdrechsler. Nachzufragen Zimmer 43, 24 Adams Str.

Verlangt: Vormann an Cakes. Guter Lohn für selbstständigen Arbeiter. Adr.: A. 103 Abendpost. mido

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot. Zu erfragen 176 S. Clark Str., im Saloon, Basement.

Verlangt: 12 gute Farmarbeiter. Lohn $20—$22. 117 S. Canal Str.

Verlangt: Painters. 3803 Michigan Ave.

Verlangt: Porter im Saloon. 5300 Union Ave.

Verlangt: Ein guter Konditor und Kuchenbäcker. Henrici's, 108—110 Randolph Str.

Verlangt: Ein deutscher Mann auf einer Farm.—Charley Schmeck, Forrest Glen, Chicago, Jll. midofr

Verlangt: Ein junger Bäcker als vierte Hand. $10 pro Woche. 828 Custer Ave., gegenüber dem Depot, South Evanston. mido

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon-Arbeit. Muß auch Businesslunch aufwarten können. Adr.: T. 836 Abendpost. mido

Verlangt: Ein junger Mann, der keine Arbeit scheut, als Porter und Waiter. Nachzufragen: 1059 W. Madison Str. dimi

Verlangt: Deutscher Junge für leichte Arbeit. 1461 Perry Str. midofr

Verlangt: Ein guter Waiter. 106 E. Randolph Str.

Verlangt: Butcher. 575 Elston Ave.

Verlangt: Guter Bäcker, selbstständig an Brot. 484 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mann um 3 Pferde zu besorgen. In einer Bäckerei. 588 Blue Island Ave. dm

Verlangt: Ein Cakebäcker, der selbständig arbeiten kann. Adr.: T 834, Abendpost. dmi

Verlangt: Kunst- und Bauschlosser und Draht-Arbeiter können sofort Arbeit bekommen. Adressirt Flour City Ornamental Iron Works, Minneapolis, Minn. dimido

Verlangt: Alle Arbeiter, die wir bekommen können, ledig oder verheirathet, Farmhände, für Stadt und Land. Gute Löhne, stetige Stellungen. Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. tgl&son—1il

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Tüchtiger Bartender sucht Stelle, sofort. 339 Larrabee Str., George Neumer. mido

Gesucht: Mann sucht irgendwelche Beschäftigung. Kann Pferde besorgen und fahren. 744 N. Halsted Str.

Gesucht: Bartender, nüchtern und zuverlässig, wünscht Stellung. Beste Zeugnisse. Adr. A. 115 Abendpost.

Gesucht: Junger Kaufmann, ledig, frisch eingewandert, der englischen Sprache fremd, deutsch, polnisch, russisch, hebräisch in Wort und Schrift mächtig, bittet edeldenkende Personen um jedwede Beschäftigung in Comptoir, Haus oder schriftlichen Arbeiten. Witkower, 234 DeKoven Str.

Gesucht: Ein junger Deutscher, 18 Jahre alt, sucht Beschäftigung auf der Nordseite. Löschmann, 1108 Wrightwood Ave.

Gesucht: Koch, junger Mann, spricht deutsch und englisch, sucht Stelle als Order-Koch, Lunchmann. — Adr.: A. 153 Abendpost.

Gesucht: Ein älterer Mann sucht Stellung, Nachts zu reinigen. Adr.: A. 190 Abendpost, A. Schulz.

Gesucht: Ein Tool-Schärfer sucht Arbeit. Adr.: A. Schulz, R. 110, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle, Bäckerwagen zu treiben. Adr.: A. 118 Abendpost. mifr

Suche Unterkunft außerhalb Chicagos für 2 gesunde Knaben, 11 und 12 Jahre alt. Arbeiten für Board. Näheres: 1814 Wabash Ave., Kuehl. dimi

Gesucht: Bartender sucht Stellung, willens, alle vorkommende Arbeit im Saloon zu thun. Christ. Rabe, 16 West Beethoven Place. dimi

Gesucht: Junger Mann sucht irgendwelche Arbeit, in Privat- oder Geschäftshaus. Verlangt gutes Heim. 687 N. Paulina Str. dimido

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 25 Mädchen an Westen. Stetige Arbeit. 73 Ellen Str. mido

Verlangt: Maschinen- oder Handmädchen an Knabenröcken. 247 Clybourn Ave., nahe North Ave. mido

Verlangt: Gute Näherin. 163 Orchard Str.

Verlangt: Kleidermacherin und Lehrmädchen, sofort. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an feinen Hosen. 18c und aufwärts. 456 Southport Ave.

Verlangt: Mädchen zum Waist-Finishing. Lohn während des Lernens. Auch erfahrene Maschinen-Hände an Waists. 888 Milwaukee Ave., Hinterhaus.

Verlangt: 3 Mädchen zum Rohrstuhlflechten. O. Kunath, 136 Oak Str.

Verlangt: Anfänger an Singer-Powermaschine zu nähen, sogleich guter Lohn. Schram, Steindler & Co., 122—124 Market Str. mido

Verlangt: Frauen und Mädchen, um fancy Arbeit für uns in deren Hause zu thun. $5 bis $8 pro Woche. Erfahrung unnöthig. Nachzufragen nach 9 Vorm. oder adressirt mit Briefmarke: Home Work Co., 155 E. Washington Str., Zimmer 45.

Verlangt: Gute, tüchtige Kellnerin für feines Restaurant. Keine Sonntagsarbeit. 258 S. State Str., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. 104 Canalport Ave., Ecke Ruble Str. dimi

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 92 Potomac Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 332 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 649 Otto Str.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Kann auch zu Hause schlafen. S. Groß, 262, 31. Str.

Verlangt: Ein gutes starkes Mädchen oder ältere Frau, frisch eingewandertes Mädchen vorgezogen. — Zu erfragen bei Frau Schaellkopf, 298 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Waitreß. Nachzufragen in Lipman's Restaurant, 132 Fifth Ave., 2. Floor.

Verlangt: Schrubbfrau, Platz zu reinigen. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Mädchen als Lunchköchin. 185 Ost Washington Str., A. Zacharias.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4. — 294 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen. 589 Larrabee Str.

Verlangt: Anständiges Mädchen, 15—16 Jahre alt, in Bäckerei und Haushaltung zu helfen. 189 Webster Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $4. Keine Wäsche. 105 Osgood Str.

Verlangt: Kindermädchen, über 16 Jahre alt. — 355 Dayton Str.

Verlangt: Fleißiges, ehrliches Mädchen. Lohn $3. 134 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 195 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau, die kochen kann, in kleiner Familie. Sonntag Nachmittags frei. $3. — 1184 W. North Ave., 1. Flat. mido

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, eines das aufs Land gehen will. Lohn $4.50. Nachzufragen 1811 Belmont Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen im Restaurant. Muß bewandert sein im Aufwarten. Guter Lohn für die richtige Person. 388 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von Zweien. $4. 347 E. North Ave., 1. Floor.

Verlangt: Gutes erfahrenes Kindermädchen. 1497 Wellington Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 399 Wells Str., im Store.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Lohn $4. 727 Sedgwick Str., nahe Garfield Ave.

Verlangt: 2 Mädchen für leichte Hausarbeit. 709 N. Oakley Ave. mido

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, um Baby zu beaufsichtigen. 2843 Archer Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $5. Kleine Familie. 23 Bittersweet Place, 1 Block nördlich von Graceland Ave, nahe See, Evanston Ave. Car. —fa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Kein Waschen. 241 Seminary Ave., Mrs. Sullivan.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen: 3649 Forest Ave.

Verlangt: Ein Mädchen oder ältere Frau, eingewandertes Mädchen vorgezogen. 2839 N. Paulina Str. bei jungem Ehepaar. Vorzusprechen: 298 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Eine gute Köchin, erfahren in Restaurant-Küche. 365 Ost Chicago Ave., Ecke Rush Str.

Verlangt: Fleißiges sauberes Mädchen für eine Konditorei. 69 Ost 43. Str. mido

Verlangt: Mädchen von 14 Jahren, um im Hause behülflich zu sein. 61 Mohawk Str., 2. Flat.

Verlangt: Gewandtes junges Mädchen; leichte Stelle und guter Lohn. Nachzufragen: 77 N. State Str., Store. mido

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einem Country-Hotel, eines das englisch spricht vorgezogen. 2900 Milwaukee Ave., Ecke N. 40. Avenue.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 875 S. Ridgeway Ave. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 5054 Washington Park Pl., 1. Flat, 1 Block östlich von Grand Boulevard.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für Küchen-Arbeit. Lohn $5. 38 N. State Str. mido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 3258 Groveland Ave., nahe 33. Str. dimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Kochen. Lohn $4 per Woche. 608 W. Van Buren Straße. dimi

Verlangt: Eine ältere Frau, die mehr auf gute Behandlung und gutes Heim als hohen Lohn hält, findet stetigen Platz. 241 37. Straße, nahe Grand Boulevard. —fa

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit; kleine Familie; keine Wäsche. 481 Cleveland Avenue, 1. Flat. dimi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Mrs. Sloan, 436 S. Desplaines Str. dimido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie, Mrs. Kraus, 1571 Lexington Str., nahe Kedzie. dimi

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit und Küche. 332 Maxwell Str. dimi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von 4. Lohn $3. Referenzen verlangt. Mrs. Ladd, 1074 Jackson Boulevard, 1. Flat. 5jn*

W. Fellers. Das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 195. 1jan*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gute Lunchköchin mit Referenzen sucht Stelle. 210 W. Chicago Ave.

Gesucht: Ein anständiges deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 31 W. Polk Str.

Gesucht: Eine junge alleinstehende Frau sucht Beschäftigung als Lunchköchin. Nachzufragen: 151 N. Clark Str., 1. Flat.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Immer an Hand, ein guter Vorrath aller Sorten Pferde, für Stadt- und Landgebrauch. Auf Probe gegeben. 705 N. Wood Str., zwischen Milwaukee Ave. und West North Ave. Max Tauber, Tel. 1419 West. 6jn,1mt,tgl&son

Zu verkaufen: Gutes leichtes Pferd, Geschäftswagen, Buggy und Geschirr. 397 W. North Ave.

Zu verkaufen: Ein feines Familien-Pferd. Ferner ein Jump-Seat Buggy, billig. Zu erfragen nach 4 Uhr. 1028 N. Hoyne Ave.

Zu verkaufen: Milchziege mit Jungem, $12. 61 Howe Str.

Zu verkaufen: 2 Ziegen, eine Milchziege und eine tragende. 248 Noble Ave.

Zu verkaufen: Junge Bernhardiner. 195 North Av.

Zu verkaufen: Treuer, wachsamer Hund, echter Däne. Preis $10 855 N. Clark Str.

Hunderte von neuen und Second Hand Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preis. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 305 Wabash Ave. 30mai,1mt,tgl&son

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$30 kaufen schönes Rosewood Piano, $5 monatlich. 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. Hochbahn-Station. 11juni,1w

Nur $150 Baar für feines, self playing Upright Piano. Hat $700 gekostet. Aug. Groß, 682 Wells Str. 11jun 1w

Nähmaschinen, Bicycles 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard-Nähmaschinen: Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 7feb*

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig für Baar, elegantes 5 Stück Parlor Set in Seiden-Damast, eine feine Leder-Couch und Schaukelstuhl, auch Bettzimmer-Einrichtung, alles neue Sachen. Nachzufragen sofort. 420 Milwaukee Ave., Henry Sauer. djamomi

Zu verkaufen: Sofort, spottbillig, vollständig eingerichteter Haushalt, passend für junge Leute, die sich verheirathen wollen. Anzusehen 508 Sedgwick Str.

Fast verschenkt!—Eiserne Betten von $1.85 aufw., Matratzen, selbst gemacht, $1.48 aufw., Couches von $5 aufw.—„Lion", 192 Ost North Ave.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten und schlechte Rechnungen aller Art kollektirt Garnishee besorgt, schlechte Miether entfernt. Hypotheken foreclosed. Keine Vorausbezahlung. Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison Str. F. Schulz, Rechtsanwalt.—C. Hoffman, Konstabler. 9feb.1l

Feine Kleider werden gemacht für $2.75 und aufwärts. 172 Lincoln Ave., Millinery-Store.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Der beste Saloon an South Water Str., $3000.—Saloon, Fulton Market, $2500.—Bäckerei, 5 Jahre altes Geschäft, $900.—Grocery, Clybourn Ave., $500 (der Verkäufer eignet das Property), sowie Geschäfte aller Art, was man verlangt, an Hand. Käufer und Verkäufer belieben vorzusprechen. Gustav Mayer, 244 Ost Madison Str., im Saloon.

Zu verkaufen: Krankheitshalber, Grocery-, Delikatessen-, Bäckerei- und Zigarren-Store, gute Lage. Tägliche Einnahme $12. Samstag und Sonntag das Doppelte. $250 wenn sofort genommen. Billige Miethe. Nachzufragen 528 Cleveland Ave., Morgens bis 10 Uhr.

Zu verkaufen: Liqueur- und Bier-Saloon nahe Hochbahn. A. Hasterlik, 394 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Saloon mit Rooms, nahe bei einem Bahnhof. 3. W. 112 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine gute Milch-Route. 204 Augusta Str.

Zu verkaufen: Bäckerei, Confectionery-, Candy- und Zigarren-Store, billig. 5354 Halsted Str.

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei, nur Store-Trade, wegen Familien-Verhältnissen. O. T. 97 Abendpost. mido

Zu verkaufen: Guter Eckaloon und Liquor-Store, für einen Deutschen. Brewer & Hofmann Brg. Co., 43 Greene Str. mido

Zu vertauschen gegen Property: Feines Delikatessen-Geschäft, Nordseite; Frau kränklich, gute Einnahmen, große Vorräthe. W. 709 Abendpost.

Zu verkaufen: Einer der ältesten Barber-Shops auf der Südseite, wegen anderen Geschäften. Adr. T. 830 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutgehender Paint-Store, billig.—397 W. North Ave. mido

„Hinke", Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Grundeigenthum und „Geschäfte". Schnelle, reelle Transaktionen. 31ma,1m&son

Zu verkaufen: Saloon, altetablirter Platz, zu niedrigem Preise, wegen Verlassens der Stadt. 64—66 Jackson Boulevard, Ecke Clinton. dmidoff,son

Zu verkaufen: Gute Eck-Wirthschaft, seit 5 Jahren gutes Einkommen abgeworfen; Krankheit macht Verkauf nothwendig. Preis $1800. Auskunft ertheilt Henn & Gabler Brauerei, 31. Court und S. Centre Ave. dmdo

Zu verkaufen: Abendpost-Route. 208 N. Desplaines Str., hinten, oben. Vormittags. 11junlw

Zu verkaufen: Saloon. 213 W. Randolph Str. dimido

Zu verkaufen: Feines Delikatessen-Geschäft, Nordseite; Frau kränklich, gute Einnahmen, große Vorräthe. Cash oder Property. W. 709 Abendpost. 9jn,1w

Zu verkaufen: Rentable Bäckerei, Nordseite, $35 Tageseinnahmen. Billige Miethe. Guter Verkaufsgrund. Leichte Bedingungen. Adr., W. 703 Abendpost. 7jn,1w

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partnerin, eine nette und freundliche Dame, in einem Heirathsvermittlungs-Geschäft. — Adr. R. 504 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein heller großer Stall, billig. 373 Clybourn Ave.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein schön möblirtes Frontzimmer mit Gas und Bad bei kleiner Familie, in der Nähe der Hochbahn und des Humboldt Park. Adr. T. 826 Abendpost.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer, preiswerth. 459 Ost North Ave. sonmi

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Mann wünscht Kost und Logis bei einer Frau, die keine anderen Boarders hat. Adr. J. H. 260 Abendpost.

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld! Geld! Geld!

Brauchen Sie welches?

Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060, und
459 W. North Ave., nahe Robey Str., Zweiter Floor.

Wir machen Darlehen in großen oder kleinen Beträgen auf kurze und lange Zeit auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Waaren, Einrichtungen, Saläre, Pensionen oder irgend welche andere Sicherheit. Abzahlungen arrangirt nach Euren Umständen, so daß Ihr sie ohne Unbequemlichkeit oder Aerger einhalten könnt.—Die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Keine Veröffentlichung. Keine Erkundigungen bei Freunden oder Nachbarn.

Wenn Ihr irgend einer anderen Darlehen-Company schuldet und Euer Kontrakt gefällt Euch nicht, so bezahlen wir es für Euch ab und geben Euch weiteres Baargeld, wenn Ihr es wünscht.

Unsere Westseite Office ist für die Bequemlichkeit von Leuten eingerichtet, die auf der Nordwestseite wohnen, so daß sie nicht nach der Stadt hinunter zu fahren brauchen und so Zeit und Fahrgeld sparen.

Wenn es Euch nicht paßt, vorzusprechen, schreibt oder telephonirt Central 1060 und wir schicken unseren Vertrauensmann zu Euch.

Bei uns wird deutsch gesprochen.

Hebt diese Anzeige und Adressen auf, sie kommen manchmal sehr zu statten.

Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060, und
459 West North Ave., nahe Robey Str. 12jn,1m,tgl&son

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French, 128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10ap,1j&son

Wenn Ihr Geld borgen wollt, dann bitte sprecht vor uns vor.

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Zimmer 34. Otto C. Boelcker, Manager. Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.

Anleihen in Summen nach Wunsch auf Möbel und Pianos, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt.

Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles, lang etablirt, höfliche Behandlung und strengste Verschwiegenheit gesichert. 22mz,tgl&son

Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, dann bitte, schickt Adresse und dann schicken wir einen Mann, der alle Auskunft gibt.

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theater Building, 161 W. Madison Str., dritter Flur.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ay*

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld.

92 LaSalle Straße, Zimmer 21. Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View. 1jn*

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.

Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 17m*

Geld verliehen, privatim, auf Möbel, Pianos, Pferde, Kutschen, ohne Wegnahme, zu niedrigster Rate. Wenn Ihr Geld und auch einen Freund braucht, sprecht bei mir vor. Leben und leben lassen ist mein Motto. Zeit und Abzahlung nach Belieben des Borgers. A. H. Williams, 3 Dearborn Str. 12au*

Zu verleihen: Privat und billig, von $25 bis $200. Rankin, Zimmer 540, 53 Dearborn Str. 12jn,1m&so

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Kaum glaublich, aber doch Wahrheit. 120 Acker Farm, 85 Acker unter Pflug, 15 Acker Holzland, alle Maschinerie, 6 Stück Vieh, 3 Schweine, schöne Gebäulichkeiten, Wisconsin: $2100——$2100——$2100——$2100.
Henry Ullrich, 136 Washington Str., R. 1311. 13jn,1w,tgl&son

Zu verkaufen: 2 Farmen in Wisconsin, jede 80 Acker, mit oder ohne Pferde, Vieh und Farmgeräthschaften, Hartholzland, guter Lehmboden), muß wegen Familien-Angelegenheiten verkaufen. Ernst Ackermann, Care of Lorenz Müller, 390 S. Halsted Str.

Spezial-Verkauf!
80 Acker Farm, Ernte, Geräthschaften, 35 Acker unter Pflug, $500 Anzahlung. Preis $900. Wisconsin Henry Ullrich, 134 Washington Str., Zimmer 1311. 12jn,w&son

Prachtvolle Getreide- oder Frucht-Farmen, 20 bis 160 Acker. Ullrich, 196—198 Ost Washington Str. 2jan,1j

Nordwestseite.

Zu verkaufen:
Eröffnungs-Verkauf.
S. E. Groß' große Milwaukee Ave. Addition.

460 ausgesuchte Stadt-Lotten in der 27. Ward. $300 das Stück und aufwärts.
$5 monatliche Abzahlungen.

Der Eröffnungsverkauf findet statt in dem schönen Park auf dem Eigenthum, Sonntag, 17. Juni.

Freie Exkursionen.

S. E. Groß' Spezial-Züge verlassen das Chicago & Northwestern Depot, Kinzie und Wells Straße, um punkt 2 Uhr Nachmittags, halten an bei Clybourn Station. Frei-Billette am Bahnhof-Gitter. Wie das Eigenthum per Straßenbahn zu erreichen: Nehmt Milwaukee Ave. Kabel und elektrische Bahn bis zum Platze, oder nehmt Transfer von der Elston Ave., Lincoln Ave., N. Clark Str., N. Halsted Str., N. Ashland Ave. oder N. Robey Str. Car auf Irving Park Boul'd Linie, steigt ab an Milwaukee Ave. und geht einen halben Block südlich bis zum Verkaufspavillon.

Kauft jetzt—die ersten Käufer von Lotten in S. E. Groß' Subdivision haben immer große Profite erzielt.

Zweigoffice auf dem Eigenthum offen heute und jeden Tag.

S. E. Groß, Sechster Flur, Masonic Temple, Chicago. —fa

Zu verkaufen: Ein neues 6 Zimmer Haus an Bernard Ave., nahe Belmont Ave.; best arrangirtes und bestgebautes Haus der Nordwestseite. Schöne Eichen-Kamine, Badewanne (innen Porzellan). Alles neu und modern. Preis nur $2250. Nehme $150 Cash, $15 monatlich. Nachzufragen irgend einen Wochentag oder Sonntag beim Eigenthümer, 1819 Bernard Ave., halben Block südlich von Belmont Ave. midofrfa

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser an Humboldt Straße und Addison Ave.; City Wasser, 7 Fuß Basement, Sewer-Einrichtung, nahe Elston-, Belmont und Irving Park Boulevard Cars. Nur $1490. $50 Anzahlung, $12 monatlich. Agent ist Sonntags 2148 N. Humboldt Str. zu sprechen. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave. 2mztgl*

Nordseite.

Wegen Erbschafts-Abschluß verkaufe ich das Gebäude 114 Perry Str., für $3500; Theil Cash; Rest nach Uebereinkommen. Frank Cleveland, Zimmer 3, 184 Dearborn Str., 4ap,mifa.*

Südwestseite.

Zu verkaufen: Ein neues Pressed Brick-Front Haus. Preis nur $1650. Nehme $150 Cash und $15 monatlich. Nachzufragen: 4563 Groß Ave. Nehmt Ashland Ave. Car bis 46. Str., oder 47. Str. Car bis Laflin. midofrfa

Zu verkaufen: 14 freie Lotten, 25×125, an 61. Str. und Pittsfield Ave. Preis $2400; die Hälfte baar, den Rest auf Zeit. Adr.: A. 114 Abendpost.

Zu verkaufen: Lotten, 25x125 Fuß, 52. Str. und Western Boulevard, nur $275. $5 Cash, $5 monatlich. Agt. R. W. Ecke Western Boulevard und 52. Str. 16ma,1mo,mijon

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. —
Richard A. Koch & Co., New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dj,tgl&son*

Zu verkaufen: Spottbillig, North Evanston, 11 Zimmer Haus mit 265 Fuß Lot, unmittelbar zwei Blocks von der Northwestern Station und Carlinie. Nur $1000 erforderlich. Adr.: T. 827 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Gegen Baar, 1 Acker Land mit oder ohne Haus, bis 20 Meilen vom Courthaus. — Adr.: A. 161 Abendpost. dimi

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue. Nachmittags: Office, Zimmer 341 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

An die Leser der „Abendpost"!
Wir wünschen hiermit bekannt zu machen, daß wir mehrere tausend Dollars Privatgeld auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen haben. Keine Kommission berechnet.
Richard A. Koch & Co., 171 LaSalle Straße, Ecke Monroe Straße. Zimmer 814, Flur 8. Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. 12dez,tgl&son*

Zu leihen gesucht: $1000 zu 6 Proz. auf 3 Jahre von einem Privatmann; keine Kommission; Sicherheit erste Mortgage auf North Ave. Ecke im Werthe von $4000. Adr. K. 846 Abendpost. midofrfa

Zu verleihen: Auf Grundeigenthum, Privatgeld, billigster Zinsfuß. Adolph Zeisler, 79 Dearborn Str. 4jn1mt,mo,mi,fa

Zu verleihen: $2000, in Summen von $500 oder mehr, von Privatmann. Nur erste Mortgage. Keine Kommission. Adr. O. 405 Abendpost. 8jn,1mo,tgl&son

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend besorgt; Bankerottverfahren eingeleitet; gut ausgestattetes Kollektirungs-Dept.; Ansprüche überall durchgesetzt; Löhne schnell kollektirt; Abstrakte examinirt. Beste Referenzen. 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 5novlj

C. Milne Mitchell, deutscher Advokat, Suite 502—503 Reaper Block, Nordost-Ecke Washington u. Clark Str. — Abstrakte untersucht; Geld zu verleihen; Hypotheken kollektirt; Testamente und Werthpapiere aller Art ausgestellt; Nachlaßsachen besorgt; Bankerott, Schadenersatzansprüche und alle Arten Gerichtsfälle sorgfältig erledigt. Beste Empfehlungen; Rath unentgeltlich. 30ap,tgl&son*

Fischer & Leach, Rechtsanwälte. Alle Arten Rechtsgeschäfte sorgfältig und prompt besorgt; Schadenersatzansprüche für Körperverletzungen sowie in Grundeigenthumssachen gesichert; Bankerottfälle geregelt; Abstrakte untersucht; Nachlaßsachen erledigt; Kollektionen besorgt in den ganzen Ver. Staaten und Canada. Bank-Referenzen. Rath frei. Suite 303—304, 160 Washington Str. 7jun,1mo,tgl&son

Walter G. Kraft, deutscher Advokat. Fälle eingeleitet und vertheidigt in allen Gerichten. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend besorgt. Verfahren in Bankerottfällen. Gut eingerichtetes Kollektirungs-Departement. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Schnelle Abrechnungen. Beste Empfehlungen. 134 Washington Str., Zimmer 814. Tel. M. 1843. 9ol*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 28nov,1j

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Luther L. Miller, Patent-Anwalt. Prompte, sorgfältige Bedienung; rechtsgiltige Patente; mäßige Preise; Konsultation und Buch frei. 1136 Monadnock. 27jan,tgl&son*

Jesse Cox und Howard M. Cox, Solicitors von Patenten für Erfinder. Keine Berechnung für Konsultation. Zimmer 620 Stock Exchange Building, 108 LaSalle Straße, Ecke Washington Str. 1jn,1m

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Wittwe, alleinstehend, 49, katholisch, mit Vermögen, friedfertig, wünscht sich mit achtbarem Manne zu verheirathen. Auskunft ertheilt: Kuehl, 1814 Wabash Ave. Bis 9 Uhr Abends zu sprechen. Fortuna, einziges Organ für Ehestandskandidaten, ist erschienen. Schreibt oder sprecht vor.

Heirathsgesuch: Alleinstehendes, junges Mädchen, mit $1600 Vermögen, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege behufs Ehe mit anständigem Manne bekannt zu werden. Nur ernstgemeinte Offerten sind unter A. 103 an die Abendpost zu richten.

Heirathsgesuch. Tüchtiger Geschäftsmann, mitte der Vierziger, möchte gerne die Bekanntschaft mit netter Dame (Wittwe nicht ausgeschlossen) machen, zwecks Heirath. Adr.: A. 152 Abendpost.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rheumatismus, Nerven-, Blut- und Privatkrankheiten gründlich und schnell kurirt. Mäßige Preise, ehrliche Behandlung. Dr. Koeffel, 191—193 S. Clark Str., Stunden von 9—8. 19mai,3mo

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntag 9—2. 1jan,tgl&son*

Das Heirathsjahr

Von F. von Zobeltitz.

(Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.

Von der Einführung Reinbolds und Benediktes Groschentagebuch, sowie den nothwendigen Vorbereitungen zu der großen Gesellschaft.

Am Freitag Abend war ein Telegramm des Pfarramtskandidaten Reinbold in Hohen-Kraatz eingetroffen, in welchem dieser seine Ankunft für Sonnabend anmeldete; am Sonntag wollte er mit gütiger Erlaubniß des Patronatsherrn seine Probepredigt halten.

Tübingen ließ Reinbold, schon zur Vermeidung ähnlicher Absonderlichkeiten, wie sie sich beim Eintreffen Freeses ereignet hatten, aus Plehningen abholen. Die Sitte erforderte es, daß Reinbold nicht im Schlosse, sondern im Pfarrhause übernachtete, doch machte er noch am späten Abend der Familie seines Patrons seinen pflichtschuldigen Besuch.

Aus der Photographie und den Schilderungen Freeses war man auf die „vergnügte Nase" Reinbolds genügend vorbereitet. Doch das lebendige Wunder erschreckte die Baronin noch mehr, als das bildliche.

„Ich kann mir nicht helfen, Eberhard," sagte sie in der abendlichen Plauderstunde zu ihrem Gatten, „diese Nase wird mich in jedweder Andacht stören. Es ist ein Mißgriff der Natur, über den man sich nicht genug wundern kann, und der auch die innere Sammlung beeinträchtigt. Ich bitte Dich, überlege Dir reiflich, ob Du den Mann behalten willst oder nicht."

„Das wird von der morgigen Predigt abhängen, liebe Eleonore," entgegnete Tübingen. „Doch kann ich Dir heute schon sagen, daß Reinbold mir gut gefällt — o ja, recht gut. Sein sicheres, ernstes und würdiges Auftreten steht ja allerdings in einem gewissen Kontest zu seiner Physiognomie, aber da wir nicht zur Familie Lavater gehören, so kann uns sein Gesicht ziemlich gleichgiltig sein. In meinem Herzen spricht noch etwas Anderes für diesen Rinbold: das Mitleid. Ich bin überzeugt, daß er mit seiner lustigen Visage, die für ihn ja von einer gewissen Tragik ist, bei minder vorurtheilsfreien Leuten einen schweren Stand haben wird. Vielleicht muß er jahrelang suchen, ehe er in Amt und Stellung kommt; der alte Aberglaube, daß man vom Aeußeren auf den inneren Menschen schließen könne, hat zu tief Wurzel geschlagen. Und gerade dem möcht' ich trotzen."

„Und seine Jugend? Macht die Dich nicht besorgt?"

„Aber, Eleonore, es muß doch auch junge Pastoren geben! Die Theologen kommen doch nicht gleich alt auf die Welt. Und je älter ich selbst werde, desto mehr liebe ich die Jugend. Selbst der heilige Augustinus ist einmal ein Jüngling gewesen und hat doch vielen Zulauf gehabt. Seine Jugend stört mich erst recht nicht. Uebrigens hast Du ja gesehen, daß Reinbold sich einen Vollbart wachsen läßt."

„Die Anfänge sind recht spärlich. Von Weitem sieht man noch gar nichts oder doch nur einen Schimmer. Uebrigens will ich nicht länger dagegen sprechen: warten wir ab. Eine Frau wird Herr Reinbold am Ende auch noch finden, und die Ehe hält seinem jugendlichen Aussehen die Wagschale. Dabei fällt mir ein: die Verlobung Freeses kommt mir wenig zu passe. Nun kennen wir uns wieder nach einem neuen Hauslehrer umthun."

Tübingen zog die Schultern hoch.

„Dagegen ist nichts zu machen, mein Kind. Verheirathung löst sogar einen Theaterkontrakt auf, wenn ich recht berichtet bin. So rasch wird das mit der Hochzeit ja auch nicht gehen."

„Doch. Freese will nur sein zweites Examen machen und Nelly hat schon nach Chepperton-on-Tyne geschrieben. Da wohnt ihr Onkel. Sie ist keine schlechte Partie, hat auch ihr eigenes kleines Vermögen . . . Na, wie gesagt, gegen die Heirath ist nichts zu machen. Was sich liebt, soll sich auch kriegen. Aber —"

„Halt 'mal, Eleonore! . . ." und Tübingen drehte sich schmunzelnd den Schnurrbart. „Auf diese Aeußerung hin könnte ich Dich festnageln. Was sich liebt, soll sich auch kriegn, sagst Du. Nun denk' einmal an, wenn Du nach diesem Grundsatz auch damals bei Max und der Warnow vorgegangen wärst!"

Die Baronin wurde plötzlich sehr ernst.

„Lieber Eberhard, da sprachen noch andere Momente mit, und sehr gewichtige dagegen. Auch hat sich Max schnell genug unseren Wünschen gefügt. Lassen wir doch diese Angelegenheit ruhen. Ich hoffe nicht, daß sie uns noch einmal beschäftigen wird. Nein — ich hoffe es nicht . . ." Die Baronin schaute eine kleine Minute lang aufmerksam auf die Nägelfeile, die sie in der Hand hielt. Sie schien nachzudenken, schien etwas Wichtiges auf der Zunge zu haben. Dann legte sie die kleine Feile rasch auf den Tisch zurück. „Hoffe es nicht," wiederholte sie nochmals. „Also die beiden Verlobten. Sie benehmen sich ja würdig und anständig, küssen sich nicht und albern auch nicht miteinander — wenigstens merken wir das nicht. Aber es fragt sich dennoch, ob ihr Einfluß auf die junge Welt in unserem Hause der richtige ist."

„Fürchtest Du das Gegentheil"

„Ich weiß nicht so recht. Benedikte ist merkwürdig still geworden, fast so wie der Max. Sie scheint viel nachzudenken. Das war früher nicht ihre Stärke. Ich glaube, sie grübelt sogar zuweilen. Worüber, frage ich Dich!"

„Ja, das weiß ich auch nicht. Aber ich glaube nicht, daß ihr die Verlobung Nellys im Kopfe herumgeht."

„Jedem jungen Mädchen gehen Verlobungen im Kopfe herum. Es ist mir noch etwas aufgefallen. Neulich kam ich unvermuthet in das Zimmer der Mädchen. Da saß Dikte am Tische und schrieb in einem Hefte mit blauem Deckel. Daß der Deckel blau war, habe ich deutlich gesehen. Und als ich eintrat, versteckte sie das Heft in der Schublade."

„Hast Du denn nicht gefragt, was sie machte?"

„Das that ich allerdings. Und da antwortete sie mir nur: eine kleine Arbeit. Was denn für eine kleine Arbeit? fragte ich weiter. Ach, so eine Art Aufsatz, sagte sie. Nun schwieg ich, aber ich dachte mir mein Theil. Eberhard, ich glaube, die Benedikte führt ein Tagebuch."

Der Baron pruschte los.

„Aber Eleonore — das wäre ja zum todtschießen komisch! Das möcht' ich 'mal lesen! Was muß das für eine Weisheit enthalten!"

„Lache nicht, Eberhard. Die Sache ist ernst. Als ich Dich kennen lernte, fing ich auch ein Tagbuch an. Ein Jahr nach der Hochzeit habe ich es verbrannt, weil mir der Inhalt gar zu albern vorkam."

„Was stand denn da drinnen?"

„Schwärmereien. Auch kleine Gedichte auf Dich und Gefühlsergüsse und so etwas."

„O Eleonore, das hätt' ich aber Alles gar zu gern gelesen! Ich hätte einen Gefühlserguß auf mich niemals für möglich gehalten. Und auch Gedichte sagst Du?"

„Nun, Eberhard, wir wollen davon nicht mehr sprechen. Wir sind heute alte Leute; Du bist freilich noch älter als ich. Immerhin gibt mir die Erinnerung an mein eigenes Tagebuch in Verbindung mit der Entdeckung, die ich bei Benedikte gemacht, zubenken. Wir wollen uns Mühe geben, noch schärfer als sie aufzupassen als sonst. Sie ist jetzt in dem Alter, wo sich leicht seelische Emotionen einstellen. Und dann bitte ich noch um eins. In dem Bücherregal in Deiner Stube steht neben der ‚Nationalen Viehfütterung' noch immer ‚Der ewige Jude'. Nimm den fort. Trude ist immer so neugierig."

„Soll geschehen, Frauchen. Soll Alles geschehen, wie Du befiehlst. ‚Der ewige Jude' gehört übrigens dem Papa; der hat Herrn Eugen Sue einmal persönlich in Saint Cloud kennen gelernt. Wenigstens erzählte er es. Und was nun das Tagebuch Benediktes betrifft, so möchte ich vorschlagen, das Mädel ruhig weiter schreiben zu lassen, wenn es ihr Spaß macht. Bei Max wäre mir die unserer Familie fremde schriftstellerische Ader freilich ungleich lieber gewesen, aber Benedikte hat vielleicht mehr auf der Seele. Und da schadet es, meine ich, gar nichts, wenn sie sich das herunterschreibt. Du schüttelst zwar den Kopf — aber man kann ihr das Tagebuch doch nicht verbieten. Wenn es nämlich wirklich eins ist! . . ."

Es war wirklich ein Tagebuch und lag in dem einzigen verschließbaren Schubfach, über das Benedikte zu verfügen hatte. Dort ruhten noch andere Geheimnisse. Zum Beispiel verschiedene Briefe Trudes aus Montreux, die vor der Mutter verborgen werden sollten, ein kleiner Kalender, den ihr der Graf Brada einmal als Vielliebchen geschenkt, und die bereits völlig verwelkte Rose, die Haarhaus neulich für sie gepflückt hatte. Ferner ein merkwürdiges Unding von Blei, das Benedikte am letzten Sylvesterabend gegossen und das nach Ansicht des Großpapas einen Blüthenkranz vorstellte; bei einiger Phantasie konnte man es, wenn man es gegen die Wand hielt und den Schatten betrachtete, aber auch für eine Riesenspinne oder eine junge Tarantel halten.

Viel stand noch nicht in dem Tagebuch, das nur einen Groschen kostete. Auf der ersten Seite las man als Titelschrift in lateinischen Lettern: „Erinnerungen aus meinem Leben." Dann kam ein Klecks, der schlecht abgeleckt worden war und nunmehr der blaß gewordenen Darstellung eines Kometen glich. Auf der nächsten Seite aber fing das Tagebuch folgendermaßen an:

„ . . . Ich greife zur Feder, um hiermit das Wichtigste aus meinem Leben zu Papier zu bringen, damit meine Nachkommen einmal wissen, was ich schon in jungen Jahren Alles habe durchmachen müssen. Bisher ist mir nicht viel passirt, als wie vielleicht das Ungemach an meinem Konfirmationstage, wo mir Bernd einen Tintenspritzer auf das weiße Kleid machte, und ich deshalb in der Kirche immer die Hand darauf halten mußte, damit man ihn nicht sehe. Doch war dieser Klecks eine Allegorie (Symbol) für mein zukünftiges Dasein, denn von dem Tage ab häuften sich die Merkwürdigkeiten. Besonders gestern und vorgestern werden mit brennenden Buchstaben ewig in meinem Herzen geschrieben stehen . . ." Hier folgten drei Reihen sehr starker und fester Gedankenstriche, und dann ging es weiter: „Was soll ich zu Allem sagen ? Ich darf ja gar nichts sagen, weil es mir verboten worden ist, und ich unverbrüchliches Schweigen heilig gelobt habe. Doch dem geduldigen Papiere will ich meine Gedanken anvertrauen. Trude schläft schon, wo ich dieses schreibe. Ich habe ihr gesagt, ich wollte noch den englischen Aufsatz beenden, und sie hat es geglaubt. Sie ist nicht so klug, wie sie immer thut; sie behauptet zwar, viel erlebt zu haben, aber was ist das Alles gegen mich und die Geheimnisse, in die ich hineingezogen worden bin!!! Das Athmen wird mir ordentlich schwer, wenn ich zurückdenke. Zuerst neulich Abend, auf der Insel hinten, wo Doktor Haarhaus — — —. Was halte ich von dem Manne ?Soll ich überhaupt etwas von ihm halten? — Semper hatte mir einmal in's Ohr getuschelt, er hielte ihn für einen Schwätzer und Aufschneider, aber ich glaube doch, halb und halb hat Trude recht, nämlich in dem, was sie zuerst über Haarhaus sagte. Nachher wird er ja wieder lieb Kind, weil er ihr den Arm gereicht hatte. Trude versteht davon gar nichts. Hätte sie nur in den tief verworfenen Abgrund geschaut so wie ich! Aber ich habe ihn abfallen lassen und bis auf die Knochen blamirt, wie Papa manchmal sagt. Heimlich wird der Mann über sich selbst erröthen, und das ist meine Rache; denn ich bin nicht herzlos, sondern strafe nur den, der es verdient.

„Ueber die wahre Liebe zerbreche ich mir nicht weiter den Kopf. Nelly kann sich nicht so recht ausdrücken; ich glaube, es fühlt auch Jeder anders. Nelly fühlt auf englisch, und an Freese will ich mich nicht wenden. Ich könnte ja Max befragen, aber der behandelt mich noch als Gänschen. Ich verzeihe ihm. Es braucht Niemand tief hinab in meine Seele zu sehen und dort zu lesen, was geschrieben steht in goldenen Lettern, unauswischbar und wie ein Stern in dunkler Nacht. Ich leide lieber still. Max leidet ja auch und ebenso die arme Elise. Es ruht ein furchtbarer Fluch auf uns, und wer weiß, ob er gehoben wird, noch ein paar Tage soll es dauern, dann will Max sprechen. Ich weiß, daß es entsetzlich werden wird, aber ich werde ihm treu zur Seite stehen, als einzige Schwester, die ihm des Lebens Last tragen hilft in Ewigkeit. Ich werde denn den Zorn der Eltern nicht scheuen; denn weiß ich doch nicht recht Bescheid, so fühle ich doch aus mir selbst heraus, daß die Liebe das Beste ist, was man in der Welt hat. Außerdem gibt es ja für die Beiden kein Rückwärts mehr vom Bild von Herder (von 1740 ungefähr bis 1800), sondern sie sind über Leben und Tod für einander gebunden und haben auch schon ein kleines Kind. Letzteres habe ich aber noch nicht gesehen, weil es gerade schlief, und ich nicht hineindurfte . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Kultur und Eingeborene.

Oberlehrer Eickhoff, Mitglied des deutschen Reichstages für Erfurt, und Angehöriger der freisinnigen Volkspartei, stellte in der Reichstagssitzung vom 16. Mai bei der Berathung des Nachtragsetats für Kamerun nach dem Bericht der „Freisinnigen Zeitung" Folgendes auf: „Der Neger scheint überhaupt nicht zur Kulturarbeit geeignet zu sein. Ich möchte die Behauptung wagen, daß alle jene Völker um so eher untergehen, je mehr sie mit der Kultur zusammenkommen, man könnte fast sagen wie die kleinen Insekten, die sich zum Lichte drängen". Eine solche Verallgemeinerung hat einen bedauerlichen Anklang an die Familienblatt-Literatur; sie wäre allerdings zu einer Zeit begreiflich gewesen, wo die Kenntniß von den Erdtheilen sich auf einzelne Küstenstriche erstreckte, und das Innere auf den Karten weiß erschien, d. i. zu der Zeit, wo die Aelteren Unterricht in der Erdkunde erhielten. Seither ist jedoch für die Personen, die im öffentlichen Leben stehen, die Pflicht und die Gelegenheit entstanden, ihre geographischen Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Behauptungen, wie die vorstehenden, sind unter Gebildeten selbst am Biertisch nicht mehr erträglich und müssen, wenn gar im Reichstag vorgebracht, öffentlich widerlegt werden. Wir stellen der kritiklos von Herrn Eickhoff nachgesprochenen Redensart den Erfahrungssatz entgegen: daß in Ländern, wo die weiße Rasse zu leben und sich zu vermehren vermag, die Eingeborenen vor der sogenannten Kultur verschwinden, daß sie dagegen dort, wo die Massenansiedlung der Weißen durch das Klima nach menschlicher Voraussicht dauernd vereitelt wird, fortbestehen müssen. Die angebliche „fatale Nothwendigkeit", daß das Licht über die Finsterniß siege, oder, wie Herr Eickhoff sich ausdrückte, daß die „wilden" Völker bei der Berührung mit der Kultur untergehen, wie die kleinen Insekten, die sich zum Lichte drängen, ist weiter nichts, als eine durch zahlreiche Beispiele widerlegte Phrase.

In den Ver. Staaten haben die europäischen Einwanderer die Indianer allmählich ausgerottet, theils planmäßig, weil sie deren Land zu bewohnen vermochten und brauchten, theils um ihre Ansiedlungen gegen die Einfälle der Rothhäute zu vertheidigen. Es gab einen Kampf, in welchem die besser zum Streit ausgerüstete Rasse den Sieg behielt, und der Kampf wurde um so weniger vermieden, als die Weißen der Mitwirkung der Eingeborenen zur Urbarmachung des Landes entbehren konnten oder Angesichts des Widerstrebens der Eingeborenen gegen die Kulturarbeit entbehren mußten. Aehnlich liegen die Verhältnisse auf dem australischen Festlande und den australischen Inseln. Dagegen sind im Süden der Ver. Staaten, in subtropischen Gegenden, wo die Weißen schon darauf angewiesen sind, Leute, die in einem solchen Klima bei der Arbeit aushalten, unter ihrer Leitung arbeiten zu lassen, die eingeborenen Rothhäute durch Sklaven ersetzt worden, und zwar durch solche aus Westafrika, weil diese Leute sich einem Arbeitszwang unterwerfen ließen. Nach Aufhebung der Sklaverei ließ diese schwarze Bevölkerung, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, sich durch freien Vertrag zu derselben Arbeit heranziehen, die sie früher aus Furcht vor der Peitsche verrichtet hatte. Und diese schwarze Bevölkerung ist nicht untergegangen, im Gegentheil, sie hat sich gerade Dank den Kulturverhältnissen, unter denen sie lebt, zu dem Grade von Gesittung emporgeschwungen, dessen sie nach den bisherigen Erfahrungen fähig ist. Diesen Grad erreicht sie auch nur unter der aufgeklärten Herrschaft der Weißen, nicht aber, wenn sie auf sich selbst angewiesen ist, wie z. B. in Liberia. In den Südstaaten der Union gibt es eine Universität für Neger, in den Negerrepubliken Westindiens dagegen finden wir, wo es hoch kommt, dieselbe Karrikatur der Gesittung, wie in dem afrikanischen Freistaat. Die heutige Erkenntniß der Nordamerikaner, daß eine geistige Gleichheit der Rassen eine Unmöglichkeit und die politische Gleichstellung ein Unding ist, hat in Verbindung mit dem vererbten Rassenhaß manche Reibungen hervorgerufen, läßt auch, wie in Rußland gegenüber den ehemaligen Leibeigenen, die Behauptung wiederkehren, daß die völlige und plötzliche Befreiung aus der Sklaverei eine verfehlte Maßregel gewesen sei. Menschenfreundliche Amerikaner geben zu, daß die 7½ Millionen Schwarze oder Mischlinge, die bei der letzten Volkszählung im Jahre 1890 vorhanden waren, besser daran wären, wenn die Weißen eine mäßige Zwangsgewalt über sie behalten hätten, allein im Grunde genommen sind trotz aller Mängel der Stellung und aller Rassenfeindschaft die Neger in den Vereinigten Staaten unter weißer Herrschaft besser gediehen, als die in der afrikanischen Heimath zurückgebliebenen Brüder. Herr Eickhoff vergißt, was die Sudan- und die Bantu-Neger alles in Afrika und Amerika auszustehen hatten, nachdem sie mit den Europäern in Berührung gekommen waren. Gerade diese Widerstandsfähigkeit der Rasse verdient Beachtung und ist ein werthvolles Element für die Beurtheilung der Kolonialfrage. Für uns liegt die Zukunft von Kamerun und Togo, wo nach menschlichem Ermessen niemals eine nennenswerthe Besiedlung durch Europäer stattfinden kann, wo wir daher auf die Mitarbeit der Eingeborenen angewiesen sind, in dieser Widerstandsfähigkeit, die sich übrigens an der afrikanischen Westküste nicht blos gegenüber den Sklavenjagden der Europäer vom Anfang des 17. Jahrhunderts an bis etwa zum Jahre 1820 bekundet hat, sondern auch gegenüber den noch mörderischeren Einfällen aus dem Innern, ferner den Dorfkriegen, den Fetischmorden, der Menschenfresserei und den ansteckenden Krankheiten. Die kolonisatorische Thätigkeit führt zur Ausrottung dieser Uebelstände und zur Vermehrung der Bevölkerung. Eine Herangewöhnung der Eingeborenen zur Arbeit und zur Vorsorge wird in gewissen Kolonien, wie in Deutsch-Ostafrika, dem durch Dürre und Hungersnoth verursachten massenhaften Absterben Einhalt thun. Wenn wir so viel für die Schwarzen thun, können wir auch von ihnen Leistungen verlangen. Was müssen wir selbst nicht Alles für das Gemeinwohl für Opfer bringen. Nun gibt es wieder bei den parlamentarischen Gelehrten, die sich über die Zustände draußen aus Furcht vor der Malaria nicht aus eigener Anschauung unterrichten mögen, keinen Unterschied zwischen Neger und Neger. Gerade an der afrikanischen Westküste, der Herr Eickhoff sich mit freisinniger Objektivität zugewandt hat, gibt es Stämme, die sich recht arbeitsfreudig zeigen, namentlich in Togo und an der Goldküste; sie passen sich der weißen Herrschaft sehr wohl an. Weiter landein treiben die Haussa in dem gesammten Hinterlande der europäischen Kolonien regelrecht Landbau und allerhand Kunstfertigkeiten, und in Kamerun haben wir nicht blos in den Bali- und Jaunde Bantu-Negern, die sich zur Pflanzungsarbeit heranziehen lassen, sondern weiter hin im Graslande in den Tikar auch solche, die aus eigener Angewohnheit den Ackerbau betreiben. Man sieht, daß die afrikanischen Kolonisationsfragen nicht zu denen gehören, die durch bloße Tribünenweisheit zu lösen sind.

20 Jahre in einer Kammer eingeschlossen.

Eine fast unglaubliche That wurde zu Engweiler im Elsaß aufgedeckt. In das Haus des dortigen Landwirths Jakob Beck kam der Gendarm Simsted aus Merzweiler, um sich nach dem Aufenthalte des 42 Jahre alten Sohnes Johann Georg zu erkundigen. Dem Beamten wurde hierauf eine Kammer mit einem ganz kleinen Fensterchen gezeigt, in welcher der bedauernswerthe Mann in einer Ecke kauerte. Dieser litt seit Jahren an Geistesschwäche, weshalb er auch 1878 nach ganz kurzer Dienstzeit vom Militär wieder entlassen wurde. Nachdem er dann kurze Zeit in einer Irrenanstalt zugebracht hatte, nahmen ihn seine Eltern, um die Kosten für den Aufenthalt in einer Irrenanstalt zu sparen, wieder nach Hause und hielten ihn zwanzig Jahre lang in jener Kammer gefangen. Die herzlosen Eltern sorgten nicht einmal für die Kleidung ihres Sohnes. Völlig nackt kauerte der Aermste im Winkel, den er nie verlassen konnte. In dem mit Ungeziefer und Schmutz angefüllten Raume herrschte ein ekelerregender Geruch. Dem Manne hing das Bart- und Haupthaar in wilden Strähnen auf den Körper hinab. Wiederholt hatten ihn die Nachbarn schreien hören, daß er von Ungeziefer aufgezehrt würde. Das Essen schoben die lieblosen Eltern ihrem Sohne durch ein Loch in der Thür zu. Der unglückliche Mann wurde in das Bürgerspital nach Hagenau gebracht, während auf die Anzeige des Gendarmen die Staatsanwaltschaft bereits eine Untersuchung des Thatbestandes an Ort und Stelle angeordnet hat.

— Allzu gewissenhaft befolgt. — Kousin (von der Reise zurück): Deine Briefe an mich waren ganz nett, aber nicht einmal hast du mir einen Kuß mitgesandt. — Kousine: Du weißt doch, Max, daß Mama mir streng verboten hat, Küsse mit dir zu tauschen.

Neuer Frühling.

(Von Marie Schramm-McDonald.)

„Den Kutscher soll der T. . . ."

Baron Eichel verschluckte das rauhe Wort. Im Grunde that ihm der arme Kerl leid, der in der schweren Stunde seines Weibes um dessen Leben bangte und zitterte. So unangenehm es war— und es war sehr unangenehm — die reizende Hortense mußte da eben ein wenig warten, und es dauerte eine halbe Stunde länger, bis er ihr wieder in die schönen, zärtlichen Nixenaugen sah, die so überwältigend lockten, daß man alles darüber vergaß, Pflicht und Ehre und . . .

Er fuhr sich mit der schmalen Hand über die Stirn, die plötzlich feucht geworden war.

„Was stehst Du denn noch da?" fuhr er den grauköpfigen Kammerdiener an.

„Der Herr Baron haben mir noch keinen Bescheid gegeben, ob . . ."

„Na, bin ich ein Unmensch? Der Johann soll ruhig bei seiner Frau bleiben. Uebrigens .... hm .... ja ... Sam kann mir das Gig einspannen, ich kutschire dann selbst."

„Ich erlaube mir, den Herrn Baron zu erinnern, daß Sam beurlaubt ist. Es ist heute Himmelfahrt.

„Nun, dann ist's gut. Ich bleibe zu Hause."

Der Diener ging mit einer tiefen Verbeugung.

Als der Baron allein war, schritt er gedankenvoll durch das Zimmer. „Himmelfahrt" murmelte er. Dann biß er sich auf die Lippen. Seine Gedanken sagten: „Das ist zu toll. Ich verliere mich selbst! Himmelfahrt! Am Himmelfahrtstage war unsere Hochzeit."

Kopfschüttelnd durchmaß er das elegante Herrenzimmer, wobei er sich wiederholt durch sein glänzendes, braunes Lockenhaar fuhr. Auf einmal riß er sich die weiße Gardenie aus dem Knopfloch seines tadellos sitzenden Rockes, warf sie auf einen in der Nähe stehenden Rauchtisch und verließ das Zimmer.

Als er nach einer nicht unbeträchtlichen Wanderung durch zwei lange Schloßkorridore bei den Gemächern seiner Gemahlin angelangt war, fragte er die vor demselben gerade hantirende Kammerjungfer: „Kann ich meine Frau sprechen?"

„Frau Baronin sind drüben bei Rollings", lautete der Bescheid des Mädchens, das sein Erstaunen nicht verbergen konnte.

„Bei Rollings?"

„Ja, Herr Baron. Rolling kam ganz außer sich herüber gestürzt. Es ist ein Bübchen angekommen. Aber die Frau ...." Sie stockte verlegen.

„Gehen Sie hinüber und sagen Sie meiner Frau, daß ich Sie sprechen möchte."

Das Mädchen eilte davon.

Er betritt den hohen luftigen Vorraum zu den Gemächern seiner Gattin. Ein Diener kommt ihm entgegen. Es ärgert ihn, daß der Mensch ihn so zeremoniell empfängt und ihm so peinlich die Honneurs macht, als ob er hier ein Fremder wäre. Freilich . . . .

Er verliert sich in Gedanken, während er sich in dem einfachen Erkergemach, das seiner Gemahlin als Empfangszimmer dient, auf eines der dunkelgrünen, altdeutschen Sophas niederläßt. Leise flüstert er:

„Klara, süße Klara!"

Der Baron senkte den Kopf auf die Brust. Es regte sich etwas in ihm wie plötzlich erwachende Sehnsucht. O, jene Zeit, wo er den Namen Klara über alle Namen hoch hielt, wo er ihm den Inbegriff alles irdischen Glückes bedeutete! Jetzt — nun, was jetzt? Hatte Hortense die Stelle Klaras eingenommen? Bei Gott, nein, es war nicht dasselbe Gefühl, das er jener entgegentrug. Aber diese Frau, die in einer liebelosen Ehe gedarbt hatte, war so bemitleidenswerth. Und sie war jetzt frei und trug ihm ihr ganzes Herz entgegen; sie liebte ihn mit einer Wärme, die er nun einmal brauchte, wenn er leben sollte, leben, was ihm leben hieß. Mühsames Werben um ein Weib, das doch sein ist, seltsames Verlangen, das nur in einem überreizten Kopf ausgetüftelt werden kann. Wohl, er hatte rasch gefreit, ohne viel zu fragen, ob das Uhlenhorster Schloßfräulein ihn mochte oder nicht. Und der greise gräfliche Gelehrte in dem zerfallenen Eulenneste hätte ihm in der überschwenglichen Freude seines Herzens über das Geschenk, das er ihm mit der Sammlung seltener, alter römischer Münzen gemacht, wohl zehn Töchter überantwortet, statt einer. Dem alten Manne war ein Mensch, der im Stande gewesen, ein Vermögen in kostbaren Münzen anzulegen, über jeden Zweifel erhaben. Unbequemer war schon die Mutter, die kleine, sanfte Frau, die so wenig sprach, und deren große, blaue Augen doch so durchdringenden Verstand, eine Fülle kluger Gedanken verriethen. Er erinnerte sich so deutlich, als sei es gestern geschehen, der Worte der seltsamen Frau, als sie nach, wenn auch kurzem, so doch immerhin beleidigendem Zögern auch ihrerseits in Klaras Verbindung mit ihm einwilligte.

„Unserem Kinde, lieber Baron, sind vermöge seiner Erziehung die größten Genüsse die Freuden des Geistes. Lassen Sie Klara diese Welt stillen Glückes und verklären Sie sie ihr durch die Sonne wahrer Liebe. Sie ist Liebe gewohnt."

Wahrlich, er hatte zu allem den redlichen Willen gehabt! Aber Klara? Nein, ihre Art war nicht die rechte, um einen Mann zu fesseln, dem Frauenliebe schon in so reichem Maße entgegengetragen worden. Das Weib muß weiblich erzogen werden. Ein männliches Wissen beim Weib ist unheimlich. Klara übersieht ihn. Er kommt sich oft vor, wie ein Schulknabe in Gegenwart des Lehrers, der jeden Augenblick eine Frage an ihn richten kann, auf die er keine Antwort weiß. Wenn er das Warnungswort Proudhons doch eher gelesen hätte, dem er, als es im ersten Vierteljahre seiner Ehe ihm zufällig unter die Augen kam, leidenschaftlich zustimmte: „Junger Mann, wenn Du Dich verheirathen willst, wisse, daß die erste Bedingung des Glückes darin besteht, das Weib zu beherrschen. Fühlst Du Dich nicht mindestens doppelt so stark als sie — heirathe nicht! Bringt sie Vermögen in die Ehe, so mußt Du ihr vierfach überlegen sein, und ist sie ein Schöngeist, dann gibt es keine Ehe, wenn Du ihr nicht siebenfach überlegen bist!"

Wie er so vor sich hinsah, fiel sein Blick auf ein Briefblatt, das in der aufgeschlagenen Schreibmappe seiner Frau lag. Einen Moment zögerte er, dann nahm er es auf und las:

„Eichelburg, den 6. Mai 1890.

Geliebte Mutter! Du hast in allem Recht. Das Weib, das den Mann, der es doch einmal geliebt, nicht zu fesseln gewußt, ist über nichts zu weinen berechtigt, als über sich selbst. So laß mich denn über mich weinen — aber bei Dir, Mutter, bei Dir, ich bin mit meiner Kraft zu —"

Thränen hatten sichtlich ein weiteres Wort verwischt.

Ein Klopfen an der Thür. Der Baron fuhr zusammen wie ein ertappter Verbrecher. Seine Hand zitterte, als er hastig das Briefblatt niederlegte. Auf sein „Herein!" erschien die Kammerzofe. Die hübsche Person sah verstört aus und hatte verweinte Augen.

„Frau Baronin lassen den Herrn Baron bitten, sie noch eine kleine Weile entschuldigen zu wollen. Frau Rolling ist soeben gestorben."

Der Baron fuhr betroffen zurück.

„Gestorben? — Hm — Thut mir leid, thut mir sehr leid."

Er wiegte bedauernd den Kopf. Das Mädchen wischte sich eine paar Thränen aus den Augen und verließ geräuschlos das Zimmer.

Der Baron faltete jetzt den Brief seiner Gattin zusammen und barg ihn sorgfältig in seiner Brusttasche.

Die kluge Klara! So konnte also doch das Gefühl die Ueberlegung bei ihr verdrängen. Ueber plötzlicher fremder Noth hatte sie die eigene so vergessen, daß sie unpolitisch ihre dem Papier vertraute Seelenqual fremden Augen preisgab. Ein warmer Strahl zuckte in seinem Auge. Er nahm seinen Hut und verließ die Gemächer seiner Gemahlin.

Gleich darauf überschritt er den Hof und schlug die Richtung nach der Wohnung seines Kutschers ein.

Ein eigenthümliches Gefühl beschlich ihn, als er die ersten Stufen der hölzernen Treppe emporstieg. Der Tod war in diesem Hause eingekehrt und hatte eine, wie er wußte, fast sprichwörtlich gewordene glückliche Ehe zerstört. Gab es nicht drückende Fesseln genug, die zu lösen ihm eine Lust hätte sein müssen? „Drückende Fesseln" — daß ihm auch diese Worte gerade in die Gedanken gekommen waren. Hortense hatte sie neulich ausgesprochen, als sie ihm ziemlich unverholen nahegelegt, sich von Klara zu trennen . . .

Der Baron blieb stehen. Wie plötzlicher Ekel war es in ihm aufgestiegen. Was war das? Weht die Luft an der Grenze der Ewigkeit so rein, daß sie Unheiliges mit Gewalt absondert und zurückstößt? Durfte er, der Mann mit dem sündigen Herzen, dort oben vor Klara erscheinen, dort oben, wo eine Seele sich losgelöst hatte, um vor ihren richtenden Schöpfer zu treten?

Das Stampfen der Pferde drang aus den Ställen herauf, der einzige Laut, der die Todtenstille in dem Sterbehause unterbrach. Ein alter Holzschnitt, den er jüngst in einer lang vergessenen Bildermappe gefunden, kam ihm plötzlich ins Gedächtniß. Er stellte das jüngste Gericht dar. In der Mitte des Bildes schwebte die Erdkugel. Von ihr führte eine aus Wolken gebildete Treppe zu sternenklaren Höhen, wo der Vater der Menschheit thronte, an seiner Seite Christus, Maria und die Erzengel. Er streckte liebend die Arme aus nach einem jungen, ärmlich gekleideten Weibe, das, von Engeln geleitet, auf der Wolkentreppe zu ihm emporstieg. Die göttliche Mutter aber hielt dem verklärt aufblickenden Weibe eine Krone entgegen. Unterhalb der Erdkugel ballte sich düsteres Gewölk, zu dem vom untersten Theil des Bildes her Flammen emporzuckten. Eine Rotte grinsender Teufel mit Pferdefüßen zerrte ein halbtodtes, bildschönes Weib dem Flammenpfuhl entgegen. Ein Teufel riß ihr mit grimmigem Hohn den königlichen Hermelin von den üppigen Schultern, ein anderer stieß mit dem behuften Fuß nach dem wundervollen weißen Arm, den sie ihm flehend entgegenstreckte. Unter dem Holzschnitt stand: „Könige werden zu Bettlern werden und Bettler zu Königen."

Die rührende Gestalt der zur Krönung geführten Bettlerin hatte ihn an seine Klara erinnert. Seine Klara! Es fiel dem Baron plötzlich auf, daß er die Baron stets so bezeichnete, wenn er an sie dachte. Hortense war für ihn stets nur Hortense gewesen — nicht ein einziges Mal noch hatte er an sie als „seine" Hortense gedacht.

Wie der vornehme stolze Mann dastand, das hölzerne Geländer krampfhaft umfaßte, während das eintönige Stampfen der Pferde wiederum zu ihm heraufscholl, war es ihm auf einmal, als sei die Treppe vor ihm der Himmelspfad, von dem ihn der Teufel der anklagenden Erinnerung hohnvoll hinabstieß in die dumpfige Welt, in der eine Hortense athmete. Er fühlte auf einmal, was diese stille, sanfte Frau ihm trotz allem geworden, wie eng sie mit seinem Leben verknüpft war. Großer Gott, wenn sie ihm einmal plötzlich entrissen würde, — wenn der Tod . . .

„Klara!" Wie ein unterdrückter Schrei kam es von seinen Lippen.

Da öffnete sich die Thür, und in ihrem Rahmen erschien eine hohe Frauengestalt mit einem unendlich holden, aber ernsten, blassen Angesicht.

Der Baron stöhnte schmerzlich auf. Gab es noch einen Weg zu ihrem Herzen?

„Egon, fehlt Dir etwas?" rief da eine sanfte Stimme mit so besorgtem, zärtlichem Ausdruck, daß es ihn wonnig durchschauerte.

Und als seine Gattin jetzt eilig zu ihm hinunterstieg, breitete er ihr stumm die Arme entgegen.

Nun blieb sie stehen. Ein heißes Erröthen überflog ihre blasse Wange. Da raffte er sich auf, flog zu ihr empor, umschlang sie und schaute ihr innig ins Angesicht. Ein unnennbares Frohgefühl erfüllte ihn, er hatte sich wiedergefunden, er fühlte, daß er sein Weib liebte.

„Komm, Klara, meine Klara!" sagte er innig, und führte sein Weib, es immer noch umschlungen haltend, sanft die Stufen wieder hinan.

Das junge Weib folgte ihm, wie von einem wonnigen Traum befangen. Ihr schöner Kopf lehnte sich in völligem Vergessen des Vergangenen an die Schulter des Gatten.

Und dann standen sie zusammen an dem schlichten Sterbelager der jungen Kutscherfrau. Ihre Hände ruhten ineinander, und der Baron gelobte seinem Weibe zum zweiten Male Liebe und Treue bis zum Tode. Er gelobte das stumm, nur mit einem innigen Blick, einem kraftvollen Händedruck. Aber Klara verstand ihn, und ein überschwängliches Glücksgefühl zog in ihre Seele ein.

In der kleinen Wohnstube nebenan saß der Kutscher noch immer zusammengesunken am Tische, sein neugeborenes Söhnlein im Arme, starr, niedergeschmettert von dem Schlage, der ihn getroffen.

Der Mann wollte sich erheben, wie vorhin, als der Baron mit seiner Gemahlin zu ihm eingetreten. Aber auch jetzt wieder bedeutete ihm sein Herr, er solle sitzen bleiben, was der arme Wittwer mit einem erleichterten Aufathmen dankbar befolgte.

„Johann", sagte Baron Eichel nun, indem er seinem Kutscher die Hand gütig auf die Schulter legte, „Dein Knabe hat die Mutter verloren. Meine Frau wird sie ihm ersetzen, soweit dies in ihrer Macht steht. In mir aber soll der Verwaiste einen zweiten Vater finden."

„O, Herr Baron, Frau Baronin!" stammelte der Kutscher; es klang wie ein Schluchzen.

„Klara, kannst Du, kannst Du mir verzeihen?" flüsterte der Baron, als er mit seiner Gattin Arm in Arm über den Hof dem Schlosse wieder zuschritt.

„O Egon," gab sie in warmem Ton leise zurück, „ich trage ja auch gar manche Schuld." „Nein, nein!" rief er zärtlich aus. „Du meine arme, geduldige Klara, Du bist ein Engel."

Er blieb stehen und blickte der Gattin tief in die klugen, braunen Augen.

Aus der Ferne wehte der Maiwind die Glockentöne aus dem nächsten Kirchdorf ihnen entgegen. Es war der schönste Himmelfahrtstag, den sie beide seit ihrem Hochzeitsfest erlebt hatten.

In die Falle gegangen.

Ein eigenthümlicher Vorfall, der ein gewisses Aufsehen erregt, hat sich, wie man berichtet, kürzlich in Lüttich in Belgien ereignet. Der Rue Jacob-Mackoy wohnhafte Kohlenhändler Delaroche hatte schon seit einigen Monaten wahrnehmen müssen, daß ihm bald größere, bald kleinere Geldbeträge aus dem stets verschlossen gehaltenen Schreibtisch abhanden gekommen waren. Um den Langfingern auf die Spur zu kommen, verfiel er endlich auf ein besonderes Mittel. Er erstand in einem Waffenladen einen mehrläufigen Revolver, ließ ihn laden und legte ihn gespannten Hahnes so auf seine Gold- und Silberrollen, daß jede unbefugte Hand, die das Schubfach öffnete und nach seinen Schätzen griff, zugleich die Waffe zur Entladung bringen mußte. Am nächsten Morgen schon wurde Monsieur Delaroche durch zwei Schüsse aus dem Schlummer geweckt. Als er eiligst in das Nebenzimmer stürzte, sah er sich seiner Mietherin aus der ersten Etage gegenüber, einer jungen Wittwe, die er für sehr gut situirt gehalten hatte. Sich in Schmerzen windend, lag Mme. Foska, unter welchem Namen er seine Hausbewohnerin kannte, auf dem Fußboden. Zwei Kugeln aus dem Revolver waren ihr in die rechte Schulter gedrungen, doch besaß sie noch Geistesgegenwart genug, um hoch und heilig zu betheuern, ein unbekannter, schwarzbärtiger Mann, den sie im Zimmer des Hauswirthes überrascht, habe sie über den Haufen geschossen und sei dann über die Hintertreppen nach dem Hofe entflohen! — Der biedere Kohlenhändler hat es für das Beste gehalten, die Polizei mit der Aufklärung des räthselhaften Vorganges zu betrauen.

— Ablehnung. — Gefängniß-Photograph (welcher die Sträflinge aufnimmt): Schnell, schnell, jetzt kommen Sie dran! — Sträfling: I hab's net so eilig, i hab drei Jahr Zeit.